



**ZBV-Roman Nr. 41
GENERALPROBE ZEITBALLETT
von Karl Herbert Scheer**

I.

Framus G. Allison hatte sich vergessen und dem aufdringlich gewordenen Whurolaner einen Nasenstüber verabreicht, der schließlich zu jener heftigen Reaktion geführt hatte, unter der wir jetzt noch litten.

Allisons Handgreiflichkeit war in zweifacher Hinsicht peinlich.

Einmal waren wir, die in zeitgenössischen Kostümen auftretenden GWA-Schatten des Jahres 2011 n. Chr., infolge zahlreicher Unzulänglichkeiten ohnehin gefährdet. Wir waren bereits genug aufgefallen und konnten es uns nicht erlauben, die atlantisch-marsianische Spionageabwehr noch intensiver auf uns aufmerksam zu machen.

Zum anderen stand es für mich fest, daß der whurolanische Schiffsmakler, Handelsherr und was er darüber hinaus alles sein mochte, in der „Duftenden Stadt“ eine zwar nicht beliebte, dafür aber gefürchtete Persönlichkeit war. Solchen Leuten pflegt man nicht auf die Nase zu schlagen! Das war 187.000 Jahre vor unserer Zeit genauso wichtig wie in unserer Epoche.

Allison war aber kein Telepath, der in der Lage war, den geheimsten Gedankeninhalt des Fremden zu lesen und zweckentsprechend auszuwerten. Andernfalls hätte er kaum seine geballte Rechte ausrutschen lassen.

„Krooh-Hook, die mächtige Gottheit der Lachenden Dämonen, wird dich vernichten, du räudig Gefleckter“, kreischte der kleine, dürre Mann.

Einer seiner Sklaven, ein muskulöser Jüngling aus dem geheimnisvollen Schwarzen Süden, hatte den spitzen Ohrenklappen hut des Händlers aufgehoben. Auf den Knien rutschend, näherte er sich seinem Herrn und hielt ihm die Kopfbedeckung hin.

„Wenn die Spitzmaus jetzt auf den Afrikaner einschlägt, lasse ich sie tanzen“, teilte mir Hannibal telepathisch mit.

Seine Hand ruht auf dem Griff der Storgha, einer Hieb- und Stichwaffe mit geflammter, Sechsundsechzig Zentimeter langen Stahlklinge. In der Hand eines geübten Kämpfers war das dünne, in der Sonne flirrende Blatt überwiegend tödlich.

Ich erschrak. Hannibals Gerechtigkeitssinn war lobenswert, aber in dieser Epoche nicht nur unpassend, sondern sogar gefährlich.

„Ein GWA-Schatten zur besonderen Verwendung sollte genug Intelligenz und Anpassungsfähigkeit besitzen, um die in unserer Gesellschaftsordnung als brutal und menschenunwürdig geltenden Gepflogenheiten nach dem hiesigen Reglement zu akzeptieren“, fuhr ich ihn, ebenfalls auf telepathischer Ebene, beunruhigt an. „Wir befinden uns um genau 187.211 Jahre vor unserer Zeit in der Vergangenheit des Menschengeschlechts. Richte dich gefälligst nach den hier gültigen Bräuchen. Wenn ein Sklave geschlagen wird, so ist das nichts Aufregendes. Hier gibt es leider noch Besitztümer in der Form von fühlenden Menschen, die aber nicht als solche gewürdigt werden. Ein Sklave ist hier ein Etwas, nicht mehr! Beherrsche dich!“

Hannibal zögerte und maß den Händler mit drohenden Blicken, zog aber die Waffenhand von der Storgha zurück.

„Deine Hand soll verfaulen“, tobte der Mächtige weiter.

Er trat nach dem schwarzhäutigen Sklaven, der aber genug Geschick oder Übung besaß, dem ausschlagenden Fuß zu entgehen. Es war bemerkenswert, daß er den Schmerzensschrei nicht vergaß! Er war ein recht guter Psychologe, wie jeder aufmerksame Beobachter in seinem niederen Stande. Ein Schrei dämpfte immer den Zorn des Herrn, besonders wenn dieser Herr infolge seiner Erregung nicht feststellen konnte, ob sein Tritt nun zieltgerecht angekommen war oder nicht.

Hannibal grinste plötzlich. Seine Sympathien gehörten dem afrikanischen Jüngling.

Ich konzentrierte mich dagegen voll auf den Händler. Sein Name war Hermemec. Er besaß vierunddreißig Segelschiffe, die den Warenumschlag mit dem Erdteil Atlantis besorgten.

Männer seiner Art gab es in der Millionenstadt Whurola viele, aber nur er hatte in engem Kontakt zu der denebisch-atlantischen Spionagezentrale gestanden, die vor zwei Tagen von der Abwehr ausgehoben worden war.

Unwillkürlich schaute ich zum landinneren Ende der großen, sichelförmigen Halbinsel hinüber, die gegenwärtig noch die Straße von Gibraltar einengte.

Dort leuchteten die Hochenergieschutzschirme des marsianischen Raumabwehrorts, das von den urweltlichen Einwohnern der Stadt für den höchsten Sitz der Götter gehalten wurde.

Wir wußten es besser! Die Festung gehörte zum Raumverteidigungssystem des Planeten Erde, von den Marsianern Okolar III genannt.

Sie war weiter nichts als ein Bestandteil der planetarischen Bodenabwehr, aber für die vier Millionen Frühzeitmenschen in Whurola bedeuteten die mächtigen Kuppeln aus MA-Metall wesentlich mehr.

Dort herrschte der marsianische Sektorbefehlshaber namens Branaghan, dem der vom Erdteil Atlantis stammende Chef der hiesigen Spionageabwehr, Hedschenin, unterstellt war.

Der Marsianer war viel mehr Wissenschaftler und militärischer Befehlshaber als Geheimdienstmann. Wir hatten in erster Linie mit dem hochgewachsenen, kühüberlegenden Hedschenin zu rechnen, dessen Aufgabe es nun einmal war, die anscheinend erdweite Spionagetätigkeit der nichtmenschlichen Deneber zu unterbinden.

Weit über uns, im freien Raum, tobten zur Zeit die letzten Schlachten zwischen der marsianischen Heimatflotte und den offensiven Intelligenzwesen aus dem System der Riesen Sonne Deneb.

Fast hundert Jahre lang hatten sich die beiden galaktischen Großmächte untereinander aufgerieben.

Wir, die mit einer marsianischen Zeitmaschine in die graue Vergangenheit vorgedrungenen Menschen des Jahres 2011 n. Chr., wußten infolge unserer historischen Kenntnisse, daß der Mars diesen Weltraukrieg auf tragische Weise verlieren würde.

Dem marsianischen Oberbefehlshaber, Admiral Saghon, war das zu diesem Zeitpunkt durchaus noch nicht so klar, obwohl er den Untergang schon erahnte.

Infolgedessen hatte Admiral Saghon eine geheimnisvolle Langzeitwaffe entwickeln, konstruieren und irgendwo installieren lassen, die letztlich doch den Sieg für den Mars sichern sollte.

Allerdings - dieser vom Mars angestrebte Sieg würde zum Untergang der Erde führen und sicherlich dafür sorgen, daß die uns bekannte Menschheit des 21. Jahrhunderts niemals existierte!

All unsere abscheulichen Kriege des 20. Jahrhunderts und auch alle früheren Auseinandersetzungen würden niemals stattgefunden haben, weil es einfach keine Menschheit gab, die solche Pläne jemals ausführen

würde.

Wir waren aber inzwischen bereit, alle Unzulänglichkeiten unserer frühen, aber eigenständigen Vergangenheit zu akzeptieren. Wir hatten es gelernt, damit zu leben und versuchten nun, mit der endlich geeinten Menschheit den idealen Status zu erreichen.

Was aus der Menschheit werden würde, wenn 187.000 Jahre zuvor eine geheimnisvolle Mars-Waffe in Tätigkeit trat, war völlig ungewiß. Jedenfalls würden wir nicht in der Art existieren können, wie wir es in der ersten Märzhälfte des Jahres 2011 n. Chr. taten. Das war für unseren Einsatz ausschlaggebend!

Es waren bereits Bedenken lautgeworden. Einige Philosophen hatten die Frage aufgeworfen, ob die Erste Menschheit, also die atlantische Menschheit, nicht besser bedient wäre, wenn der Mars den Krieg gewinnen und den Planeten Erde nach wie vor als Kolonie behalten würde.

Ich mußte zugeben, daß dann der totale Rückfall in die Steinzeit-Primitivität wahrscheinlich nicht eintreten würde! Uns war mittlerweile klargeworden, daß die Menschen etwa 150.000 Jahre früher die griechische oder römische Kulturstufe hätte erreichen können, wenn es infolge der galaktischen Kriegsereignisse nicht zum Untergang des Inselkontinents Atlantis gekommen wäre.

Das hatte zur Großen Flut geführt. Nur dadurch war die bereits hoch stehende Menschheit auf die Stufe der Neandertaler zurückgeworfen worden, obwohl es in der Atlantischen Epoche kaum

Überbleibsel des affenähnlichen Neandertalers gegeben hatte. Er war schon viel früher auf der Bildfläche der Entwicklung erschienen und bereits ausgestorben oder ausgerottet gewesen, als wir in der fernen Vergangenheit angekommen waren.

Unsere Experten hatten das Für und Wider diskutiert. Letztlich hatte unser Existenzwille die Oberhand behalten. Wir dachten nicht daran, die Menschheit des Jahres 2011 n. Chr. zu opfern und lethargisch auf etwas zu warten, was 187.000 Jahre zuvor eingeleitet worden war.

Mein Blick schweifte zu Hermemec zurück. Der Schiffseigner und Handelsherr bot mir auftragsgemäß ein hervorragendes Schiff zu einem sehr guten Preis an. Wir mußten schließlich eine Möglichkeit finden, Whurola die Duftende, gelegen im heutigen Südspanien - etwa dort, wo sich in unserer Jetztzeit die Halbinsel von Tarifa mit der gleichnamigen Stadt befindet - mit zeitgenössischen Mitteln zu verlassen. Wir konnten nicht auf unkontrollierbare Art den Erdteil Atlantis erreichen. Dort wären wir sofort aufgefallen und in die Fänge der marsianisch-atlantischen Spionageabwehr geraten. Es war daher unmöglich, unsere im Stützpunkt Er Rif liegenden Atom-U-Boote oder die ebenfalls angekommenen Flugschrauber zu benutzen.

Atlanter wie Hedschenin hätten sofort Verdacht geschöpft. Nachdem wir ohnehin aufgefallen waren, war das Unterfangen völlig aussichtslos geworden.

Ich galt als Nordlandfürst und Beherrscher eines barbarischen, im ewigen Eis lebenden Volkes. Das war mir abgenommen worden, denn es gehörte zu den harmlosen Alltäglichkeiten. Ich war Rodkon, Fürst der Perker, und hatte angeblich einen abgestürzten Kreuzer der Marsflotte ausgeraubt, womit ich das Vorhandensein meiner marsianischen Gerätschaften hatte erklären können.

Dinge dieser Art waren begehrte Schwarzhandelsobjekte auf dem riesigen Markt von Whurola. Die Marsianer wußten es, aber sie drückten beide Augen zu, denn dieser Schwarzhandel war für ihre militärischen Belange unbedeutend. Sie erreichten damit im Gegenteil eine Befriedung der irdischen Völkerschaften, die dadurch zu sehen glaubten, daß die „Götter“ gnädig waren.

Um so besser rollte der Nachschub an wichtigen Rohstoffen aus den unerschlossenen Gebieten des Nordens, des späteren Asiens und des geheimnisvollen Schwarzen Südens.

Die Marsianer waren intelligent genug, auf eine strafrechtliche Verfolgung der whurolanischen Schwarzhandler zu verzichten. Sie griffen mit Hilfe ihrer Spionageabwehr nur dann ein, wenn sie befürchteten, den Primitiven von Okolar III wären gefährliche Hochenergiewaffen in die Hände gefallen. Das geschah ab und zu, denn an Bord der vielen abgestürzten Raumschiffe gab es diese handlichen Strahler.

Aber auch dann taktierte die Abwehr ohne Gewaltanwendung. Die Massenvernichtungsmittel wurden den Primitiven lächelnd abgenommen, doch ebenso lächelnd wurden sie mit marsianischen Erzeugnissen harmloser Art, wie Funk sprechgeräten, chirurgischen Instrumenten, Bildwerfern, Sofortbildkameras und zahlreichen anderen Objekten entschädigt.

Wenn Saghons Abwehr allerdings Agentenzentralen entdeckte, dann wurde mit gnadenloser Härte zugeschlagen. Wir hatten es erlebt! Es hatte uns viel Überzeugungskunst, schauspielerische Fähigkeiten und eine exakte GWA-Planung gekostet, um nicht zwischen die Mühlsteine zu geraten. Ich war für einen Boten der vernichteten Deneb-Zentrale von Nitrabyl, einer ehemaligen Nordlandstadt, gehalten worden.

Diesen Verdacht zu entkräften und zu beweisen, daß ich nur wegen einer äußerlichen Ähnlichkeit mit dem Boten aus Nitrabyl verwechselt worden war, hätte die GWA-Planung beinahe scheitern lassen.

Es war unter größten Gefahren gelungen; aber dadurch hatte sich eine Situation ergeben, die mit unserer Einsickerungstaktik nicht zu vereinbaren war. Wir waren zu bekannt geworden!

Und nun, nur zwei Tage nach den turbulenten Ereignissen, war Hermemec aufgetaucht, um mir ein gutes Schiff zum Kauf anzubieten.

Normalerweise hätte ich sofort zugegriffen, denn der Erwerb eines hochseetüchtigen Seglers für die Überfahrt nach Atlantis war für unsere Planung lebensnotwendig.

Die Besatzungsfrage konnte geregelt werden; der Einkauf gewinnträchtiger Waren war ebenfalls kein Problem. Eine Gefahrenquelle ersten Ranges war jedoch dieser kleine, hagere Mann, denn wir waren davon überzeugt, daß er längst auf der Schwarzen Liste der Spionageabwehr stand.

Am 10. März 2011 - wir rechneten generell nach unserer Realzeit - waren wir in der Herberge des Racalte von einem Dieb belästigt worden, der sich aber kurz vor seinem Tode als denebischer Agent zu erkennen gegeben hatte. Ihm gegenüber hatte ich meine Maske fallenlassen, um sein Vertrauen zu erwerben.

Er hatte mir mitgeteilt, jemand würde mir ein gutes Schiff zum Kauf anbieten. Ich sollte unbedingt zugreifen, denn der Verkäufer wäre ein wichtiger Verbindungsman zu der marsfeindlichen Untergrundorganisation auf Atlantis.

Wenige Stunden später waren wir nochmals verwechselt und überdies entführt worden.

Bei beiden Vorkommnissen war der Abwehrchef Hedschenin beunruhigend zurückhaltend gewesen. Er gehörte zu den psi-stabilisierten Atlantern, und ich konnte ihn daher nicht telepathisch belauschen. Seine Gedanken waren für Hannibal und mich ein Geheimnis. Also half nur noch die Psychologie der GWA. Wie war der kluge Mann einzustufen?

Er war in beiden Fällen zu schnell und überraschend erschienen; ein Zeichen dafür, daß er mehr Informationen besaß, als uns lieb sein konnte.

Wenn er infolge seiner Recherchen wußte, daß der Händler Hermemec ebenfalls zu der ausgehobenen Spionagezentrale von Whurola gehörte, so wäre es närrisch gewesen, ausgerechnet mit diesem Mann Geschäfte zu tätigen. Dafür waren wir bereits zu exponiert!

Allerdings: Bei dieser an sich logisch erscheinenden Überlegung quälte mich ein anderer Gedanke.

Eine Frage an Sie: Würden Sie als unschuldig Verdächtiger, was zu sein ich vorgab, auf das äußerst günstige Angebot eines Schiffseigners verzichten, von dem Sie angeblich nicht wissen können, daß er auf der Liste der Spionageabwehr steht?

Ich hatte zu intensiv gedacht. Hannibal Othello Xerxes Utan, der seltsamste Einsatzschatten der GWA, hatte natürlich telepathisch mitgehört.

Ich bemerkte, daß der Zwerg tief Luft holte. Sein spitzer Hut rutschte prompt vom Eierkopf, glitt ihm über die wasserblauen Augen und fand erst an der aufgewölbten Nase einen Haltepunkt. Hannibal sah wieder einmal beeindruckend aus.

„Bist du wahnsinnig?“ dröhnte es in meinem Extrahirn. „Hedschenin wartet nur auf deine Zusage. Er weiß längst, daß der Händler ein Spitzel ist. Mann - der ist schon so gut wie tot! Man hat ihn nur noch nicht festgenommen, damit er unbewußt seine Hintermänner verrät. Großer, als solcher möchte ich nicht eingestuft werden. In der Raumabwehrfestung gibt es hervorragende Verhörgeräte.“

Ich verzichtete auf eine Antwort; nicht ohne Grund!

Dr. Dr. Kenji Nishimura, offiziell ein wilder Bewohner aus dem eisbedeckten Osten, erschien im Kajütenniedergang des Seglers. Sein schwerer Krummsäbel, eine in der Atlantischen Epoche ungebräuchliche Waffe, hing an einem breiten, verzierten Ledergürtel.

Kenjis Aufmachung erregte keineswegs meine Aufmerksamkeit, wohl aber seine Hast.

Wir standen auf einem der kunstvoll gemauerten Kais der riesigen Hafenstadt. Hier hatte der zum Verkauf stehende Dreimaster angelegt.

Wir hatten ihn vorerst äußerlich begutachtet; die Linien des Rumpfes, die Qualität des verwendeten Holzes, Aufbauten und Takelage überprüft.

Nur Nishimura war zusammen mit Naru Kenonewe, der nach wie vor als intelligenter Bewohner des Schwarzen Erdteils auftrat, im Innern des Schiffes verschwunden, um dort zu versuchen, eventuell von der Abwehr installierte Abhörgeräte in Mikrobauweise ausfindig zu machen. Infolgedessen hatten wir es gewagt, Nishimura mit hochwertigen GWA-Peilern auszustatten, sonst hätte er nie eine Chance gehabt, die unter Umständen vorhandenen Lauschsender aufzuspüren.

Ich konzentrierte mich auf seinen Bewußtseinsinhalt und empfing eine unverständliche Flut von Gedanken, die aber alle von seiner Erregung zeugten. Also hatte er etwas entdeckt!

Hannibal warf mir einen schnellen Blick zu. Als er mein in der Psi-Konzentration erstarrendes Gesicht bemerkte, lenkte er die Anwesenden sofort ab.

Wir konnten uns noch immer nicht auf zwei Aufgaben zur gleichen Zeit konzentrieren, ohne in irgendeiner Form Verdacht zu erregen.

Kenji bemühte sich offensichtlich, mir seine Entdeckung bekanntzugeben, aber diesmal mißlang es. Er dachte nicht intensiv genug, um mir Gelegenheit zu bieten, sein Wissen einwandfrei zu erfassen. Ich winkte ihm herrisch zu, wie es einem perkischen Fürsten aus dem Dunklen Norden zustand, wenn er von einem Untergebenen unterrichtet werden wollte.

Nishimura gab den Versuch auf, mir auf telepathischer Ebene Informationen zukommen zu lassen. Er duckte sich, verließ den achteren Decksaufbau, sprang zum Mitteldeck hinab und von dort aus zu der breiten Laufplanke. Sie war auf der einen Seite mit einer aus Tauen konstruierten Haltevorrichtung versehen und führte von der Reling aus zum tieferliegenden Kai hinüber.

Kenji zwängte sich zwischen Hermemecs Begleitern mit jener Rücksichtslosigkeit durch, die von einem Barbaren erwartet wurde. Kenonewe, der hünenhaft gebaute Major eines afrikanischen Raumjagdverbands, folgte ihm auf dem Fuße.

Narus Stammesnarben, die die gesamte Stirn bedeckten, waren nicht zu übersehen. In dieser Epoche mußte er als intelligenter Mann aus dem westafrikanischen Volk der Phoroser gelten; ein Volk, das wegen seiner hohen Entwicklungsstufe gern von den Marsianern hypnogeschult und an Bord marsianischer Raumkampfschiffe als Hilfsbesatzungen eingesetzt wurde.

Naru Kenonewe, hier offiziell unter dem Namen Taahrko bekannt, hielt seine mächtige, zweischneidige Streitaxt in der Rechten. Der Stiel war an seinem Ende als Dreikantdolch ausgearbeitet. Damit schaffte er schnell Platz für Dr. Nishimura.

Kenji trat zu mir. Unter dem eisenbeschlagenen Lederhelm ragten seine schwarzen, fettigen Haare hervor. Sie waren lange nicht mehr gewaschen worden - man konnte es riechen. Ich rümpfte unwillkürlich die Nase.

Er sprach mich in Englisch an; aber so guttural wie möglich. Welchen Zweck hätte es in dieser Epoche haben sollen, auf eine andere Sprache auszuweichen? Englisch konnte durchaus das Idiom der Perker sein.

Hermemec warf mir einen lauernden Blick zu, tupfte sich nochmals die blutende Nase ab und setzte wieder den standesgemäßen Hut auf.

Sein Gedankeninhalt lag klar und offen vor mir. Er fragte sich mit steigender Unruhe, warum ich nicht auf sein Verkaufsangebot einging.

Ich hatte jetzt nur noch die Wahl, ihn entweder grob zurückzuweisen oder zu akzeptieren. Beides barg Gefahren in sich!

Wenn ich auf Atlantis erneut Kontakt mit den einheimischen Widerstandskämpfern aufnehmen wollte, mußte ich mit diesem Schiff ankommen.

Ich trat einige Schritte zur Seite.

„Lauschgeräte im Schiff, Kenji?“ erkundigte ich mich.

Er schaute sich aus verkniffenen Augen um. Zwei Diener des Händlers, buntgekleidete Gestalten mit langen Dolchen im Gürtel, entfernten sich zögernd.

„Nichts dergleichen, Sir“, berichtete Kenji zu meiner Überraschung. „Das Schiff ist sauber, aber wir haben trotzdem Impulse angemessen. Der Händler ist eine lebende Funkstation, ohne es zu ahnen. Jedes Wort von ihm oder anderen Menschen wird von anscheinend hochwertigen Feldmikrofonen aufgenommen. Er trägt die Wanze irgendwo in der Kleidung. Vorsicht! Die Abwehr hört einwandfrei mit.“

Ich starrte ihn ausdruckslos an und schaute dann zu dem Segler hinüber. Kenji war erfahren genug, um meinem Augenwink zu folgen und wortreich einige Erklärungen abzugeben.

Hermemec kam näher. Sein faltiges Gesicht war angespannt, die Knopfaugen lauerten.

Weiter links entstand zwischen den Besatzungen von anderen Handelsschiffen ein Streit, der in Sekundenschnelle zu einer wilden Messerstecherei ausartete. Ein bärtiger Mann aus dem Norden sank zu Boden. Aus seiner zerstochenen Schulter schoß dunkles Blut.

Zwei mit marsianischen Schockstrahlern ausgerüstete Whurolaner, Mitglieder der Stadtpolizei, schlenderten gleichmäßig an dem Verletzten vorbei. Um solche Dinge kümmerte man sich grundsätzlich nicht.

Über dem weiten, von der sichelförmigen Halbinsel umschlossenen Naturhafen brütete die Morgensonnen. Zahllose Masten, Rahen und Takelagen der hier liegenden Schiffe verwehrten mir den Blick auf die marsianische Festung; und nur darum drehten sich im Augenblick meine Überlegungen. Weiter rechts begannen die Festungsmauern von Whurola. Es waren die mächtigsten, die ich je gesehen hatte.

Unter dem gewaltigen Bogentor des östlichen Hafenturmes wurde ein seltsames Gefährt sichtbar. Es handelte sich um einen großen, flachen Wagen aus stabilen Planken, aber seine Räder bestanden aus Eisen. Er lief auf den von atlantischen Technikern installierten Schienen und beförderte auf diese Art enorme Lasten. Sechs Bullen, nahe Verwandte des urzeitlichen Auerochsen, zogen den Transporter. Zwei nur mit Lendenschurzen bekleidete Männer, kräftige Burschen aus dem Hinterland von Whurola, begannen jenseits des Tores mit einem beeindruckenden Zauber.

Sie beschworen den eisernen Hebel einer Schienenweiche, die sie anschließend unter dem respektvollen Schweigen der vielen Zuschauer umlegten. Die Bullen stampften vorbei; der Wagen folgte gehorsam dem neuen Schienenweg.

„Krooh-Hook ist der Herr der Dunklen Künste“, brüllte der muskulöse Befehlshaber der Torwache. Die Spitze seines Schwertes saß an der Kehle eines dunkelhäutigen Fremden.

„Nur er beherrscht die Magie des lenkenden Eisens“, beeilte sich der Seemann auszurufen. Die Schwertspitze verschwand von seinem Halse. Er war noch einmal davongekommen, auch wenn er garantiert nicht an die oberste Gottheit der Lachenden Dämonen glaubte.

Ähnliche Szenen hatten wir in den beiden vergangenen Tagen in vielfältigster Form erlebt. Es wäre zwecklos gewesen, dagegen Einspruch erheben zu wollen.

Der Tumult war mir gelegen gekommen; hatte ich doch Zeit gefunden, meine Planung so gründlich umzuwerfen, wie man es gründlicher nicht machen konnte.

Hermemec stand jetzt vor mir und rieb sich die knochigen Hände. Seine Augen lauerten immer noch. Ich betrachtete ihn gelassen und fragte mich gleichzeitig, in welcher Schnalle seiner schlafrockähnlichen Kleidung die Abwehr den Mikrosender eingebaut hatte. Der afrikanische Sklave schaute ausdruckslos zu uns herüber. Hatte er Hilfestellung geleistet?

Hannibal hatte meine Überlegungen erfaßt. Ich bemerkte sein aschfahl werdendes Gesicht, aus dem nur die vielen Sommersprossen wie Leuchtpunkte hervorstachen. Er rief mich aber nicht an.

Ich hakte die Daumen in meinen reichverzierten Schwertgurt und sah nochmals zu dem schönen Schiff hinüber. Jedes Wort mußte von nun an überlegt werden. Jede Geste hatte überzeugend zu sein, denn ich ahnte, daß wir zusätzlich zur akustischen Überwachung auch bildlich erfaßt wurden. Die marsianische Mikrotechnik war phänomenal.

„Meine Schwertdiener Moorif und Taahrko haben dein Schiff eingehend untersucht. Ich staune ehrfurchtsvoll, Hermemec, denn du hast entgegen den whurolanischen Gebräuchen, vor denen ich durch meinen Lehrer, Oranion den Reisenden, gewarnt wurde, die Wahrheit gesprochen. Das Schiff ist stabil gebaut, fast neu, an Bug und Wasserlinie mit eisernen Platten gerüstet, um treibende Eismassen ungefährdet passieren zu können.“

„Ihr hattet mich für einen verabscheuungswürdigen Lügner gehalten?“ empörte er sich im Brustton der Überzeugung. „Das entspricht nicht Eurer Würde, Rodkon.“

Ich grinste Hermemec breit an. Aus den Augenwinkeln bemerkte ich, daß Hannibal Allisons Arm umklammerte und ihm etwas zuflüsterte. Natürlich war Framus innerlich erstarrt, als er meine Worte hörte. Sie deuteten auf meine Kaufbereitschaft hin, also auf genau das, was wir eigentlich nicht tun sollten. Ich war mittlerweile zu einer anderen Auffassung gekommen.

„Wie du siehst, ist Fannot, mein tüchtiger Kampfgefährte, immer noch der Meinung, die man von einem sonnenverwöhnten Südländer haben sollte“, lachte ich und deutete auf Allison. Er warf mir beschwörende Blicke zu, sah aber ein, daß er jetzt keine Bemerkungen mehr machen durfte.

„Er soll sich vor meinem Zorn hüten“, warnte der alte Mann aufgebracht und griff sich unwillkürlich an die Nase. „Mein Angebot ist ehrlich gemeint.“

„Das bezweifle ich hinsichtlich der angepriesenen Güte nicht mehr“, pflichtete ich ihm bei. „Dennoch bin ich verwundert! Dein Preis ist nicht zu gering, aber auch nicht überhöht. Wieso, Hermemec,

forderst du nicht mehr nach Sitte und Gebrauch? Das macht mich argwöhnisch. Welche versteckten Fehler hat das Schiff? Es müssen welche sein, die einheimischen Seefahrern bekannt sind, oder sie hätten es zu deinem Preise längst gekauft. Was verbirgst du, Whurolaner? Du solltest nicht glauben, mit mir spaßen zu können. Mein Schwert ist schnell und tödlich. Welche Tücken hat der Dreimaster?"

Ich fixierte ihn drohend. Er begann innerlich zu verzweifeln.

Anschließend beteuerte er in einem halbstündigen Singsang seine Ehrlichkeit und Freundschaft gegenüber den Nordlandfahrern, die er sich nicht durch einen Fehler für alle Zeit als Handelspartner verärgern möchte.

Das Argument klang vernünftig, besonders mir gegenüber, denn ich war der erste „Perker“, der jemals in Whurola erschienen war.

„Es reicht, Großer“, meldete sich Hannibal auf telepathischer Ebene. „Wenn du schon glaubst, mit dem Kopf durch die Wand rennen zu müssen, dann kaufe den verdammten Kahn endlich. Die Abwehr hat inzwischen begriffen, warum die fürstlich-perkische Unschuld anfangs nicht zugreifen wollte. Die Erklärung war gut. Jetzt können wir nur hoffen, daß sie von Hedschenin ebenfalls akzeptiert wird. Du spielst mit der Existenz der neuen Menschheit. Meinetwegen könntest du jetzt ruhig einmal ins Wasser fallen. Zur Abkühlung!“

Der Kleine brauchte das Risiko nicht näher zu erläutern. Ich wollte jedoch zwei Faktoren koordinieren. Aus diesem Grunde hielt ich es seit der Entdeckung der Lauschgeräte für verkehrt, auf den Erwerb eines guten Schiffes zu einem günstigen Preis zu verzichten. Ein wirklich Unschuldiger konnte von Hermemecs heimlichem Vorhaben nichts wissen.

Wir wurden uns nach einer nochmaligen Inspektion des Dreimasters handelseinig.

Allison, Kenji und Kenonewe zahlten an Ort und Stelle und vor jedermanns Augen mit den marsianischen Gerätschaften, die ich angeblich im eisigen Norden aus einem abgestürzten Marskreuzer geborgen hatte.

Sie waren von der Abwehr längst überprüft und als Schwarzhandelsgut toleriert worden. Das entsprach dem ungeschriebenen Gesetz. Außerdem hatte mir der marsianische Festungskommandeur den offenen Handel mit diesen Waren erlaubt. Das kam uns nun zustatten.

Hermemec berechnete den gültigen Schwarzpreis, und als Gegenwert zahlte ich für einen erstklassig ausgerüsteten Dreimaster von etwa vierhundertfünfzig Tonnen Tragfähigkeit mit zehn marsianischen Bildsprechgeräten, fünf medizinischen Notausrüstungen, einer handlichen Antigravitations-Schwebeplattform zur Lastenbeförderung und einer transportablen Heizlüftungsanlage mit autarker Hochstromversorgung.

„Sprich nicht zu häufig mit den Göttern“, warnte Allison knurrig. Mir warf er böse Blicke zu. „Es fragt sich, ob sie einen Hermemec kennen.“

Ich beendete die Diskussion. Nachdem die Waren ihre Besitzer gewechselt hatten, erhielt ich die vom whurolanischen Stadtkommandanten abgezeichnete Besitzurkunde für den Segler, den ich auf den neuen Namen RODKON-WHU eintragen ließ.

Das entsprach nicht nur der Sitte, sondern auch den von den Atlantern erlassenen Vorschriften. Ein für den Warenaustausch mit Atlantis zugelassenes Segelschiff hatte den Namen des Eigentümers und die Kurzbezeichnung über seinen Heimathafen zu führen.

Hermemec verabschiedete sich bemerkenswert schnell. Erst danach wagten es die ungeduldig wartenden Kaufleute von Whurola, sich uns zu nähern und Angebote über den Wareneinkauf zu machen. Natürlich konnten wir nicht mit einem leeren Frachter in einem atlantischen Hafen ankommen. Auch Nordlandbarbaren wollten verdienen, besonders einer von dem Typ, der zu sein ich vorgab.

Die Beschaffung des Handelsguts überließ ich Hannibal und Allison. Sie hatten teils öffentlich, teils telepathisch sondiert, was man hier zu erwerben hatte, um es den Atlantern anbieten zu können.

Pelze aus dem Norden waren immer gefragt, aber sie waren bereits teuer im Einkauf. Trotzdem hatten wir uns entschlossen, den größten Teil unseres noch vorhandenen Kapitals, also marsianische Gerätschaften, dafür zu opfern.

Auf Atlantis sollte der Schwarzhandel ebenfalls blühen, aber dort legte man keinen Wert auf Dinge, die in den heutigen südspanischen Städten heißbegehrt waren.

Hier offenbarte sich erneut die marsianische Kolonial- und Sozialpolitik. Auf dem Inselkontinent, dessen Bevölkerung zweifellos die fortschrittlichste der noch jungen Erde war, hatten die Marsianer gewissermaßen „tief in die Tasche gegriffen“ und Ausrüstungen aller Art kostenlos zur Verfügung gestellt.

Die Atlanter machten sich begierig damit vertraut, lernten eifrig und erfüllten damit unbewußt das marsianische Plansoll, das in letzter Konsequenz immer in der Rekrutierung von raumflugtauglichen Hilfskräften gipfelte.

All das mußte überlegt und in unsere Planung einbezogen werden. Planen kann man aber nur, wenn man über die Gegebenheiten orientiert ist.

Ich ging auf die Laufplanke zu und überflog den Dreimaster nochmals mit den Blicken.

In der Höhe unserer heutigen Themsemündung begannen die Gletschergebirge. Dort herrschte die letzte irdische Eiszeit mit allen Tücken und Schwierigkeiten, die Menschen und Tiere nur dann überleben ließen, wenn sie hart und widerstandsfähig waren.

Die kontinentalen Mittelgebirge hatten eigene Gletscher gebildet. Sie schoben sich nach allen Himmelsrichtungen in die Flachlandgebiete vor und engten sie noch mehr ein.

Dennoch existierte dort intelligentes Leben! Wir befanden uns in einer zwischeneiszeitlichen Epoche, die das menschliche und tierische Dasein in höheren nördlichen Breiten fast unmöglich machte; aber weiter südlich, etwa bis zur Breite des heutigen Südschweden, erstreckten sich zwischen den Eisgebirgen grüne Landstriche.

Man fand sie sogar weit nördlich, aber dort waren es nur vereinzelte Gebiete, die im Hochsommer einigermaßen erträgliche Lebensbedingungen boten.

Diese Tatsache war für uns nur in einer Hinsicht interessant:

Die aus dem Norden kommenden Eisfelder und -berge wurden infolge der zeitgemäßen Strömungsverhältnisse in den sogenannten „Atlantischen Arm“ hineingedriven. Dabei handelte es sich um die Meeresenge zwischen den heutigen europäischen Atlantikküsten und dem Inselkontinent Atlantis.

Diesen Arm zu überqueren, erforderte wegen der wechselhaften Winde, der häufigen Orkane und vor allem wegen der tückischen Eismassen seemännisches und navigatorisches Geschick.

Die Schiffe der Whurolaner waren dafür gerüstet;

technisch und auch okkultistisch!

Hannibal verhandelte zur Zeit mit einem „Magier“, der angeblich in der Lage war, größere Treibesmassen und die noch gefährlicheren Eisberge durch dichten Nebel zu sehen und die Besatzung zu warnen.

Wenn der Mann tatsächlich solche Fähigkeiten besaß, dann bestimmt durch Anwendung eines marsianischen Kleinorters nach dem Prinzip unserer Radargeräte. Dinge dieser Art waren ebenfalls auf dem Schwarzmarkt zu erhalten.

Hannibal wies ihn in grober Form ab und behauptete, selbst ein Zauberer zu sein.

„Ich, Gauhk der Fehlfarbene, durchdrungen vom warmen Hauch des Krooh-Hook, beginne schon in weiter Entfernung von tückischen Eismassen wechselweise zu erstarren. Siehst du diesen dämonischen Finger - siehst du ihn, du Oberpinguin? Dieser Finger erstarrt zuerst an der Spitze, denn der Herr der Lachenden Dämonen zieht sich mit seinem Hauch angewidert zurück. Ich fühle das Eis besser, als du es siehst. Eile von dannen, oder ich werde mit der Storgha sondieren, wie weit du wahrhaft dämonisch bist.“

Hannibals Klinge beschrieb über dem Hut des Zauberers flirrende Kreise. Danach fehlten dem Magier zwei Ohrenklappen und noch einige wichtige Teile der Kopfbedeckung.

Fluchend zog er sich zurück. Die Verwünschungen waren abenteuerlich, für uns aber eigentlich fremd. Die Vergleiche paßten nicht in unser Sprachschemata. In der Hinsicht hatten wir das allgemeingültige Whur nicht ausreichend genug lernen können.

Hannibal behalf sich mit Wortkonstruktionen aus unserer Zeit. Sie waren ebenfalls sehr seltsam, wirkten aber auf die Einheimischen, denn aus diesen Konstruktionen wurde unsere barbarische Herkunft ersichtlich.

Ich schritt über die Laufplanke und betrat erstmals das Hauptdeck des Schiffes.

Es wurde von der Back und den achteren Aufbauten weit überragt und war offensichtlich durch hohen Seegang mehr gefährdet als die übrigen Decks. Dagegen hatte man sich aber zu helfen gewußt!

Von der Back führte ein stabil ausgeführtes Grättingsdach zum Heckaufbau hinüber. Es schützte die Besatzung vor herabfallenden Spieren und anderen Teilen der Takelage, die bei den Orkanen häufig von oben kamen, und erlaubte überdies eine relativ „trockene“ Passage von vorn nach achtern.

Ich mußte mich an das Schiff gewöhnen und mein Wissen korrigieren. Die Takelage war überraschend modern, nach Allisons Ansicht sogar zu modern. Er meinte jedoch, eine seefahrende Nation hätte gar keine andere Wahl, als mit der Zeit auf den richtigen Gedanken zu kommen.

Die Takelage entsprach einem gutgebauten Dreimaster unseres 17. Jahrhunderts. Fock- und Großmast waren voll rahgetakelt mit Groß-, Mars- und Bramsegel.

Lediglich den Kreuzmast hatte man mit Lateinerbesan sowie Mars- und Bramstenge modifiziert. Mich wunderte die recht hoch angeordnete und überraschend weit ausladende Kreuzbramstenge, die bei Handels- und auch Kriegsschiffen unseres 17. Jahrhunderts durchaus nicht so üblich gewesen war.

Wir hatten jedoch schon viele seemännische Gespräche belauscht und erfahren, daß im Atlantischen Arm oftmals eigentümliche Windverhältnisse mit hohen Strömungen herrschten. Dadurch wurden einige seemännische Fakten verständlicher.

Am besten gefiel mir die Panzerung an Bug und Wassergang. Bei einer ernsthaften Kollision mit einem Eisberg würde sie wohl nicht viel nützen, aber Treibeisschollen konnte sie wirksam bekämpfen. Entscheidend für die praktische Nutzung war die Stabilität der hölzernen Spanten, die schließlich den Druck aufnehmen mußten. Die Eisenplatten konnten nur direkte Beschädigungen verhindern.

Alles in allem war die RODKON-WHU ein ungemein seetüchtiges Schiff von erstaunlichem Tiefgang und einem Länge-Breite-Verhältnis von eins zu sechs.

Auch das war in unserem 17. Jahrhundert nicht üblich gewesen, obwohl man gewußt hatte, daß sich die Qualitäten eines Seglers dadurch steigern ließen.

Hier, 187.000 Jahre vor unserer Jetzzeit, schien man aber in erster Linie besorgt zu sein, überhaupt den Atlantischen Arm überqueren zu können.

Man wurde infolge der herrschenden Eiszeit und trotz der südlichen Breiten indirekt zum Nordmeerfahrer, der ständig mit Eisbergen, dichten Nebelbänken und dem Aufeinanderprallen warmer und eiskalter Luftmassen zu kämpfen hatte. Dadurch entstanden die verheerenden Stürme.

Mir war jedenfalls klargeworden, warum nur wenige seefahrende Nationen das Wagnis der Überfahrt auf sich nahmen. Die Whurolaner waren in dieser Hinsicht dominierend - allerdings nur schiffbautechnisch und navigatorisch.

Die harte seemännische Arbeit überließen sie afrikanischen und nordländischen Stammesvertretern - nicht ohne Grund!

Typische Whurolaner waren körperlich schwächlich gebaut. Hannibal konnte daher ausgezeichnet die Rolle eines Stadtstaaten-Bürgers spielen.

Wenn es aber darum ging, im brüllenden Orkan die Segel zu bergen, vor plötzlich auftauchenden Eisbergen unvorhergesehene Wendemanöver durchzuführen oder sonstige seemännische Meisterleistungen zu vollbringen, dann wurde die Muskelkraft der Primitiven gebraucht.

Der beste whurolanische Nautiker nützte nicht viel, wenn ein gefährdetes Schiff nicht schnell genug über Stag gehen und auf den anderen Bug gebracht werden konnte.

Diese eigentümlichen Verhältnisse hatten wir bedacht, kalkuliert und entsprechend gehandelt. Ich brauchte eine zuverlässige Besatzung, die aber auf keinen Fall nur aus zwei GWA-Schatten, zwei Wissenschaftlern und einem Raumwaffenmajor des neuen Afrika bestehen durfte.

Die letzten Telepathienachrichten aus dem Zeitstützpunkt Er Rif lauteten günstig.

Es war der GWA in unserer Realzeit gelungen, noch zahlreiche Personen hypnozuschulen und sie vor allem mit dem Whur vertraut zu machen. Ohne die allgemeingültige Verkehrssprache war man hier verloren. Die Männer mußten darüber hinaus einen Stammesdialet beherrschen, denn wir konnten sie nicht ebenfalls als „Perker“ aus dem Dunklen Norden ausgeben.

Als ich zum Quarterdeck hinübergang und den schmalen Niedergang bestieg, wurde mir die Fülle der Schwierigkeiten noch deutlicher bewußt als zuvor.

Ehe der Nachschub an geschultem Personal und GWA-Geräten nicht eingetroffen war, konnten wir nicht auslauten! Die Erkenntnis war bedrückend, denn eigentlich hätten wir längst auf Atlantis ankommen und dort in den gezielten Einsatz gehen müssen.

Die Hafenstadt an der heutigen Straße von Gibraltar war lediglich eine Zwischenstation. Von der Sache her war sie völlig bedeutungslos, aber zum Zwecke der Einsickerung unbedingt notwendig. Wir konnten nicht einfach wie aus heiterem Himmel auf dem Inselkontinent erscheinen. Die Spionageabwehr hätte uns sehr schnell festgesetzt und verhört. Was dabei herauskommen mußte, war jedermann klar.

Also halfen nur der Umweg über Whurola, ein Segelschiff und eine gelungene Überfahrt. Das war eine exakte Tarnung; eine Basis, von der aus wir operieren konnten.

Naturgemäß verloren wir dadurch wertvolle Zeit, und gerade die wurde mit jeder verstreichenen Stunde knapper. Selbst unsere Experten in der Funkabhörstation von Er Rif hatten keine Ahnung, wo sich der marsianische Zeitdeformator augenblicklich befand und welche Schlüsse Admiral Saghon aus der fehlerhaften Zeitreise seines Erkundungskommandos zog.

Wenn es überhaupt zum Entstehen einer Menschheit in unserem zeitgenössischen Sinne kommen sollte, mußten wir schleunigst etwas unternehmen.

Wenn ich dabei an die langwierige Überfahrt mit diesem Segelschiff dachte, wurde mir bereits übel. Mein Gott - welche Zeit würde das in Anspruch nehmen!

Notfalls, so überlegte ich, mußten wir in irgendeiner Weise das viel zu langsame Schiff verlassen, einen Unfall vortäuschen und auf eines unserer beiden Atom-U-Boote umsteigen.

Die schnellen Boote waren unterdessen längst stückweise in der Vergangenheit angekommen und hier wieder zusammengebaut worden. Sie befanden sich im Einsatz, durchrasten unentdeckt die Meere in großen Tiefen und sammelten Ergebnisse über Ergebnisse.

Das nützte uns, den aktiven Einsatzschatten ZBV, im Augenblick noch verzweifelt wenig, denn wir mußten nun einmal öffentlich auftreten.

Hannibal rief mich auf telepathischer Basis an. Der Impuls wurde so intensiv ausgestrahlt, daß ich ihn als schmerhaft empfand. Ich blieb stehen und umklammerte unwillkürlich die Reling.

„Was gibt es, Kleiner?“

„Marsianische Leckereien, garniert mit den Gebeinen idiotischer GWA-Schatten“, antwortete er in seiner charmanten Art. „Da drüben kommen Tanahoyl, Samy Kulot und Maykof mit einem wilden Haufen von mindestens fünfzig Mann durch das Hafentor. Zwei - nein - drei Ochsenkarren haben sie auch dabei. Wenn der angebliche Warenzug aus dem heutigen Südfrankreich nicht auffällt, küsse ich Hermemecs schmutzige Gaunerfüße.“

Ich spähte zu dem gewaltigen Tor hinüber.

Professor Dr. Dr. Dr. Ambrosius Tanahoyl war nicht zu erkennen. Seine barbarische Kleidung konnte seine kugelrunde Gestalt kaum verdecken.

Maykof spielte die Rolle des Kriegers. Die anderen Männer waren ebenfalls bewaffnet. Nur Samy Kulot, unser Paramediziner von Henderwon Island, bildete hinsichtlich der blitzenden Schwerter, Streitäxte und sonstigen Waffen eine Ausnahme.

Er trug ein togaähnliches Gewand von ehemals weißer Farbe. Jetzt war es schwarzweiß geworden. Wahrscheinlich stellte er den Magier der Gruppe dar; einer von der Sorte, der angeblich wundersame Taten vollbringen kann.

Mir war nicht klar, warum sich Hannibal über das Erscheinen der GWA-Spezialisten aufregte. Schließlich warteten wir auf sie.

Da vernahm ich einen weiteren telepathischen Impuls. Der Kleine war ausgesprochen bissig.

„Mann, häng nicht an der Reling wie ein Schluck Wasser in der Kurve. Dreh lieber dein perkisch-fürstliches Haupt nach links, äuge himmelwärts und betrachte dir die mit einer Affenfahrt ankommenden Luftgleiter des marsianischen Abwehrkommandos. Lasse dir zusätzlich eine glänzende Ausrede einfallen, wieso du von einem auf der schwarzen Liste stehenden Gauner wie Hermemec das Schiff gekauft hast. Sie muß gut sein, sonst sind wir reif. Und ausgerechnet jetzt kommt der wilde Haufen an. Wenn Maykoff nicht spurt, werden die Ochsenkarren eingehender als erwünscht durchsucht. Dann möchte ich wissen, wie er die mikroatomaren GWA-Ausrüstungen erklären will. Das wäre ein bißchen seltsam für Männer aus den vergletscherten Alpengebieten.“

Das Heulen der über den Hafen hinwegbrausenden Energiegleiter veranlaßte mich, den Telepathiekontakt abzubrechen.

Die Piloten drosselten die Fahrt und schwebten auf den breiten Kai ein, an dem die RODKON-WHU vertäut lag.

Tanahoyl, er war noch etwa fünfzig Meter entfernt, durchschaute die Gefahrensituationen. Ich sah, wie er gleich einem riesigen Gummiball vom Lastenkarren hüpfte und sich an den Chef der Torwache wendete. Es war der Krieger, der vorher dem fremden Seefahrer das Schwert an die Kehle gesetzt hatte.

Wenn unsere Männer jetzt den Fehler begingen, zu schnell Kontakt mit uns aufzunehmen, würde ein intelligenter Mann wie Hedschenin argwöhnisch werden.

Ich verfluchte jenen unvorsichtigen denebischen Agenten, der uns in diese Lage gebracht hatte. Ohne sein Erscheinen wären wir völlig unauffällig eingesickt. So aber waren wir der Abwehr gewissermaßen in die Augen gesprungen.

2.

Groß, schlank, einen gewissen Adel ausstrahlend, kam er auf mich zu. Er überschritt die Laufplanke mit der Sicherheit eines durchtrainierten Sportlers und überflog die Takelage und Deckordnung der RODKON-WHU mit einem Blick, der mir bewies, welch ein hervorragender Fachmann er war. Wahrscheinlich hatte der von Marsianern geschulte und zum wissenschaftlichen Abwehroffizier emporgestiegene Atlanter seine Freude daran, mit derart primitiven Schiffen in See zu stechen. Dieser Blick umfaßte alles!

Ihm entging weder das sauber aufgeschossene Tauwerk des laufenden Gutes noch der blankpolierte Messinghandgriff des Kolderstocks, der auf Schiffen dieser Epoche das Steuerrad ersetzte. Man bewegte das Ruder durch das Umlegen des hölzernen Hebels, was bei einem steifen Segelschub, besonders aber bei schneller Hartruderlage erhebliche Nachteile mit sich brachte.

Aber auch damit schien er vertraut zu sein.

In einem Augenblick unsachlicher Überlegung wartete ich auf das in unserer Zeit übliche Seite-Pfeifen.

Es waren aber keine angetretenen Maate vorhanden, und die Bootsmannspfeife war noch nicht erfunden worden.

Ich folgte dennoch meinen Emotionen, steckte zwei Finger zwischen die Lippen und stieß einige schrille Pfiffe aus. Dann grinste ich breit, nicht ohne dabei daran zu denken, wie ich dem offenkundig erfahrenen Seemann des Jahres 185.000 Jahre v. Chr. die mir geläufigen seemännischen Begriffe in der Sprache der Whurolaner verdeutlichen sollte.

Ich entschloß mich, die Fachsprache in meinem Jetzzeit-Idiom zu gebrauchen und bei einem erstaunten Blick der großen, dunklen Augen den Versuch zu machen, den Ausdruck in Whur zu übersetzen.

Ein Besanstengestagsegel blieb schließlich eines; ganz egal, wie man hier dazu sagte. Ich konnte mich hinter meiner nordischen Herkunft verschanzen.

Und wie bezeichnete man in Whur die Wanten; also jene wie Strickleitern aussehenden Taue des stehenden Gutes, von denen die Masten nach rechts und links abgestützt und versteift wurden? .

Zum Teufel - für mich waren das Wanten! Und dabei sollte es auch bleiben. Ich kannte keine anderen Bezeichnungen für meine Seemannschaft, die man mir auf einem Segelschulschiff der US-Navy eingetrichtert hatte, bis sie mir in Fleisch und Blut übergegangen war.

Hedschenin, Chef der marsianisch-atlantischen Spionageabwehr im Sektor Südeuropa, runzelte wegen meiner Pfiffe nicht einmal die Stirn. Er war zu intelligent, um nicht zu wissen, daß meine Gewohnheiten auch für ihn fremdartig sein müßten. Allerdings würde er nach der Bedeutung fragen und eine logische Antwort verlangen.

Er trug wieder die anliegende Raumkombination der marsianischen Flotte. Die quer vor seinem Leib hängende Hochenergie-Strahlpistole und der ebenfalls am Kombigürtel befestigte Schutzschirmprojektor bewiesen seinen hohen Rang.

Ich ergriff die Flucht nach vorn und entschloß mich mit typisch „perkischer“ Hartnäckigkeit, ihn auch diesmal zu duzen. Normalerweise wurde er in der dritten Person und mit dem Ehrentitel „Lurca“ angesprochen. Das hatte ich von vornherein vermieden. Er hatte es mit der Duldsamkeit eines Menschen toleriert, der von einem Affen beschimpft wird.

Ich riß mein Langschwert aus der Scheide, schwenkte es durch die Luft und senkte die Spitze zu Boden. Man konnte es als Ehrenbezeugung auffassen.

„Willkommen an Bord der RODKON-WHU, Lurcarioner“, rief ich ihm zu. „Wärest du etwas später gekommen, hätte ich dir nach der Art meines Volkes mehr Ehrerbietung erweisen können.“

Er betrat das Deck, sah sich nochmals um und musterte mich anschließend sinnend.

Ich versuchte erneut, seinen Gedankeninhalt auf telepathischer Basis zu erfassen, aber ich empfing auch diesmal nur ein dumpfes Raunen. Seine Parapsi-Schwelle war für mich undurchdringbar.

Wenn ich angenommen hatte, er würde sofort auf das Schilf zu sprechen kommen, so hatte ich mich getäuscht. Dieser Mann hatte höhere Qualitäten.

„Ich grüße dich, Rodkon. Ich habe das Wrack des im Dunklen Norden abgestürzten Götter-Raumschiffs gefunden. Die von dir angegebene Position ist richtig. Dort hast du doch deine Handelswaren erbeutet, nicht wahr?“

Er schaute sich wieder um und vermied es, mir ins Gesicht zu sehen. Ich ahnte, daß ich erblaßt war. Hier half nur die Flucht nach vorn.

„Du hast es gewagt, an meinen Worten zu zweifeln?“ entgegnete ich mit drohendem Unterton. „Lurcarioner, mein Wort gilt mehr als das von allen Whurolanern zusammengenommen. Ich sollte dich zum Kampf auffordern.“

Er winkte mit einer herrischen Geste seine Begleiter zurück. Sie blieben mit schußbereiten Schockstrahlern auf dem Kai stehen.

„Tu's nicht, stolzer Mann aus dem ewigen Eis“, sägte er dann. „Ich würde nicht so unklug sein, mich den Hieben deiner Klinge auszusetzen. Du solltest einsichtig sein und mir zugestehen, deine Angaben überprüfen zu dürfen.“

„Nur deshalb stecke ich mein Schwert in die Scheide zurück“, entgegnete ich. „Bist du gekommen, um mich zu kränken?“

„Um über dich Gewißheit zu erlangen“, korrigierte er mich. „Wie hieß der weise Lehrer, der dich unterrichtete und dich von den verworrenen Gedankengängen der unzivilisierten Stämme befreite?“

Ich richtete mich hoch auf.

„Schon wieder Argwohn! Oranion, der Reisende, nannte er sich. Er war wahrhaft weise und duldsam. Als er von den Göttern abberufen wurde, legten ihn diese Hände in eine geschmückte Eishöhle, die schließlich vom weißen Berg verschüttet wurde. Diese Hände, Hedschenin! Willst du mir eine Untat vorwerfen? Einen Mord?“

Ich hielt ihm meine Hände hin. Er betrachtete sie lange; so, als hätte er sie noch nie gesehen.

„Es liegt mir fern. In meiner Heimat hat es einen Wissenschaftler dieses Namens gegeben. War er es, der von deinem Vater gewaltsam entführt und gezwungen wurde, dich, den Erben des Geschlechts, zu unterrichten?“

Ich atmete innerlich auf. Drüben, in den Höhlensystemen des afrikanischen Kontinents, in den Flanken des heutigen Dschebel Musa, stand nicht nur unsere Zeitmaschine. Dort befand sich auch der

marsianische Flottenadmiral Folrogh, den wir bei unserem ersten Auftauchen in der Atlantischen Epoche bezwungen und gefangengenommen hatten. Von ihm hatten wir den Namen eines anscheinend legendären Atlantern erfahren. Er hatte es als sein Lebenswerk angesehen, die Primitiven des Planeten Erde zu unterrichten. Für die Planer der GWA war Oranion wie gerufen gekommen, hatte ich doch dadurch mein überraschend hohes Wissen logisch begründen können. Welcher Nordlandhäuptling oder Stammesfürst hätte sonst etwas von marsianischen Techniken wissen können! Das war nur durch eine Schulung zu erreichen. Insofern war unser Einsatz handfest abgesichert.

Ich lächelte Hedschenin an.

„Perker zwingen niemand zu Dienstleistungen“, belehrte ich ihn. „Oranion soll freiwillig mitgegangen sein.“

Er unterdrückte ein Schmunzeln. Ich ahnte, daß ich einige Pluspunkte gesammelt hatte.

„Von wegen“, meldete sich Hannibal mit einem hastigen Impuls. „Die Abwehr hat nicht nur das Kreuzerwrack überprüft, sondern auch die Umgebung abgesucht. Das habe ich soeben aus Tanahoyls Intensivdenken herausgelesen. Wo, frage ich dich nun, ist aber die Hauptsiedlung der Perker geblieben? Wo hat Hedschenin Vertreter deines angeblichen Volkes gefunden? Du mußt dir schon wieder etwas einfallen lassen. Meine Einsatzwaffe ist jedenfalls entsichert. Hedschenin fällt zuerst! Greife dir notfalls sofort seinen Schutzschildprojektor.“

Ich konnte nicht antworten. Dieser Atlanter hätte meine Geistesabwesenheit sofort bemerkt und vielleicht unangenehme Schlüsse gezogen.

Nur eine Sekunde später kam die von Hannibal zu recht befürchtete Frage.

„Wo wohnt dein Volk, Fürst? Sagtest du nicht, Hütten und Vorratslager wären durch den Luftdruck des abstürzenden Schiffes beschädigt worden? Wo sind deine Leute, Rodkon? Wir haben niemand entdeckt.“

Ich reckte den Kopf vor, zauberte einen erstaunten Ausdruck auf mein Gesicht und fragte schließlich fassungslos zurück:

„Bei Taahntor, dem brüllenden Herr des Eises - wo hast du gesucht, du vom immerwährenden Sonnenschein des Südens verwöhnter Weinbauer? Etwa dort, wo das Wrack liegt?“

Er wurde unsicher; zum ersten Male, seitdem ich ihn kannte. Er konnte sogar ein Hüsteln der Verlegenheit nicht unterdrücken.

„Dein Grinsen stört, Barbar“, fuhr er mich an. „Ich weiß auch, daß in den Bereichen des stetig wandernden Eises eine Siedlung niemals lange an einem Ort bestehen kann. Dennoch hätte ich gern den Stamm der Perker gefunden. Wo ist er? Wohin ist er ausgewichen?“

Ich lachte weiter.

„Lurcarioner, ich bin sicher, von dir viel lernen zu können, aber das könntest du auch von mir. Wie lange, glaubst du, bin ich von zu Hause fort? Es dauerte einen Sommer, bis ich eisfreie Täler erreichte und noch einen Sommer, bis die großen Städte nahe Nitrabyl sichtbar wurden. Dann hielt ich mich in der Düsteren Stadt auf, ließ ein Schiff nach meinen Vorstellungen erbauen und lief aus. Es sank im Orkan, ich wurde gerettet. Jetzt bin ich hier! Vier Sommer sind vergangen und vier harte Winter. Wie soll ich wissen, wo mein Volk jetzt ist? Aber, Südländer, das verspricht dir Rodkon, der Schwertkämpfer: Wenn du unbedingt mit meinen Leuten reden willst, so bringe mich mit einem deiner Himmelsschiffe in den Norden. Ich werde mein Volk schnell finden, denn meine Instinkte sind nicht taub wie deine.“

Er hatte sich längst wieder in der Gewalt. Seine Zähne nagten auf der Unterlippe.

„Du würdest wohl im Stande sein, deine geplante Seereise aufzugeben, nur um mit einem Himmelswagen fliegen zu dürfen, wie?“

„Sofort!“ sagte ich im begeisterten Tonfall. „Warum, glaubst du, will ich in das sagenhafte Land Lurcarion? Ja, fliegen will ich! Hoch hinauf zu den Göttern. Andere Welten will ich sehen, die es nach den Worten meines Lehrers geben muß. Oder willst du das leugnen?“

„Greife nicht schon wieder zum Schwert“, sagte er resignierend. „Segle, Fürst der Perker. Überwinde das wilde Meer und versuche, auf Lurcarion Fuß zu fassen. Man wird dich beachten. Ich muß dich nochmals kränken.“

Den letzten Satz unterstrich er mit einem Hüsteln. Gleichzeitig erhob er den linken Arm und sprach eine Anweisung in sein Vielzweckband.

Weiter drüben öffneten sich die Ladeluken eines Luftgleiters. Eine schwerkraftneutralisierende Lastenplattform schwebte heraus. Auf ihr ruhte ein längliches Paket von offenbar hohem Gewicht.

„Das gehört dir, sobald ich sicher bin, daß es dein Dreimaster tatsächlich verdient, unter seltsamen Umständen erworben zu werden.“

Das war die Bemerkung, die ich ursprünglich sofort erwartet hatte. Er war noch argwöhnisch. Hermemecs Spionage-Mission war bekannt. Er wollte erfahren, ob mein Kauf harmlos oder planvoll gesteuert war.

„Du sprichst rätselhafter als Oranion, wenn sein Geist vom Gerstensaft umnebelt war“, murkte ich.

„Oh, Oranion betrank sich?“ staunte er.

„Und wie! Ich mußte drei Nachbarstämme überfallen und ihre Vorräte erbeuten, um seinen Durst löschen zu können.“

Er lachte! Tatsächlich - er lachte in höchstem Maße amüsiert.

Er lachte auch noch, als etwa zwanzig Spezialisten der Abwehr im Rumpf verschwanden und das Schiff untersuchten.

Es dauerte eine gute Stunde, die Hedschenin dazu benutzte, mein Wissen zu überprüfen. Ich antwortete im Rahmen eines Barbaren mit zehnjähriger Unterrichtung in vielen Fachgebieten.

Schließlich kamen seine Männer zurück.

Keiner von ihnen war psi-immun. Ich konnte ihre Bewußtseinsinhalte einwandfrei erfassen und daraus erkennen, daß sie den Dreimaster ebenfalls für ein sehr gutes Schiff ohne verborgene Mängel hielten.

Als sie wieder verschwunden waren, unterzog mich Hedschenin dem letzten Test.

„Also darum hast du gekauft, hm! Die RODKON-WHU ist in der Tat ein gutes Schiff. Warum hast du dich so lange geweigert, das Angebot des Hermemec zu akzeptieren? Ein Mann von deiner Art sollte dazu gute Gründe haben.“

„Die hat er auch“, fuhr ich ihn an. „Was soll das schon wieder? Seit wann traut man einem whurolanischen Gauner, wenn er einen Preis fordert, der weit unter dem wahren Wert der Ware liegt? Hättest du sofort zugegriffen? Wenn ja, müßte ich dich einen Narren nennen. Ich habe das Schiff von meinen Männern untersuchen lassen. Sie entdeckten keine schwachen Stellen.“

„Die du vermutet hattest, wie?“

„Was sonst, Lurcarioner! Wer verkauft schon etwas unter Wert? Hermemec muß berauscht, ein Schwachkopf oder verzaubert sein. Als ich das erkannte, habe ich gezahlt - wohlgerne mit Waren, deren Verkauf mir der Offizier der Götter, Branaghan, gestattete. Willst du das etwa rückgängig machen?“

„Dein gesundes Mißtrauen versöhnt mich mit den Alltäglichkeiten meiner Pflichten“, sagte er seufzend. „Rodkon, du bist zweifellos der seltsamste Barbar, der je meinen Weg kreuzte. Nach den Richtlinien einer Wissenschaft, die du nicht kennst, die wir jedoch Psychologie nennen, mußt du entweder der geschickteste Vertreter einer fremden Macht oder ein erstaunlich klardenkendes Geschöpf von rechtschaffenem Gemüt sein.“

„Nimm das Letztere an, wenn dir deine Ohren lieb sind“, drohte ich, das Schwert halbwegs aus der Scheide ziehend. „Hedschenin, niemand wird mich daran hindern, nach Lurcarion zu fahren, dort zu lernen und anschließend mit den Schiffen der Götter zu anderen Welten zu fliegen.“

„Das wird dir niemand verwehren, Perker“, erklärte er. „Aber höre und befolge meinen Rat. Dein Volk ist auch mein Volk, denn wir beide sind Kinder der gleichen Welt. Opfere dich nicht umsonst.“ Er erhob grüßend die Hand und ging. Vor der Laufplanke war unterdessen die Antigravplattform angekommen.

„Warte, Freund!“ rief ich ihm nach. „Warte!“

Er blieb stehen und wandte sich um.

„Freund ...?“ wiederholte er sinnend. „Noch keiner deiner Art, den ich verhören mußte, nannte mich so. Nein - da ich meine Ohren behalten möchte, akzeptiere ich die Anrede. Dieses Paket enthält gute

Seekarten und Instrumente der Götter. Nutze sie! Du wirst damit vertraut sein. Das ist übrigens ein Geschenk des Branaghan.“

Er schaute mich ironisch an. Welche Entgegnung erwartete er?

„Geschenke gibt man Freunden. Branaghan hätte mich beinahe töten lassen. Was will er damit bezwecken?“

„Nur eine reibungslose Überfahrt. Der Vertreter der Götter meint, Männer wie dich müßte man behüten. Also sollst du wohlbehalten in meiner Heimat ankommen, wo man dich sicherlich weiterschulen wird. Vielleicht, Rodkon, sehen wir uns eines Tages an Bord eines riesigen Raumschiffs wieder.“

„Ich werde darüber nachdenken, ob ich von dir Befehle annehmen kann“, murkte ich, ihm dennoch zuwinkend. „Leb wohl, Lurcarioner! Richte deinem Herrn aus, ich hätte den Weg auch ohne seine Karten gefunden. In Nitrabyl der Düsteren konnte man gute Hinweise erhalten.“

„Darunter auch Ortungsgeräte, nicht wahr?“ spöttelte er. „Wenn du angeblich durch Nebel und Dunkelheit hindurchschaufst und Eisberge in weiter Entfernung siehst, denke daran, wie verwundbar die Technik der Götter ist. Auch sie kann einmal versagen.“

Er winkte ebenfalls und ging. Mit ihm verschwanden die Bewaffneten.

Was hatte dieser kluge Mann eigentlich vor? Was hielt er tatsächlich von mir und meinen Leuten? Hatte er jede meiner Erklärungen so einfach akzeptiert, wie es den Anschein hatte? Fast zweifelte ich daran; aber seine Gedanken waren nun einmal nicht telepathisch zu sondieren.

Ich konzentrierte mich wieder auf meine Mitarbeiter und stellte fest, daß sich Kenji Nishimura bereits mit den Begleitern des soeben angekommenen Wagenzuges in Verbindung gesetzt hatte.

Diesmal schien die Planung wie erwünscht zu laufen. Niemand kümmerte sich um die wilde, gefährlich aussehende Gestalt mit den ungewöhnlichen Gesichtszügen.

Das war eine weitere Voraussetzung für das Gelingen unseres Vorhabens.

„Etwa fünfzig Mann“, gab Hannibal durch. „In Er Rif ist die Hölle los. Der Zeitdeformator bereitet Sorgen. Lange kann er wahrscheinlich nicht mehr eingesetzt werden, wenigstens nicht pausenlos wie bisher. Das bedeutet, daß wir den Nachschub aus der Realzeit einengen müssen.“

„Kümmere dich nicht um Dinge, die du nicht ändern kannst“, wies ich ihn ärgerlich zurecht. „Wir brauchen eine Besatzung! Heure sie schnell und unauffällig an, aber nimm keinen Fremden! Rodkon ist erfahren genug, um einen Dreimaster auch ohne whurolanische Nautiker über den Atlantischen Arm bringen zu können.“

„Eben - zumal der Begriff in dieser Zeit nicht einmal bekannt ist“, höhnte er. „Weißt du auch, daß Hedschenin in seinen hintersten Gehirnwindungen kein Wort von deiner Geschichte glaubt? Nein, frage mich nicht, wieso ich das wissen kann oder will. Das ist eine Intuition ...“ Ich unterdrückte ein sarkastisches Auflachen.

„Mit der Eingebung stehst du nicht allein auf weiter Flur, Zwerg! Ich nehme ihm sein Gehabe auch nicht ab. Aber wenn du jetzt nicht anfängst zu spuren, werde ich dir öffentlich vorführen, wie ein Perkerfürst mit einem ungehorsamen Whurolaner umgeht. Verschwinde! Du kennst Tanahoyl angeblich von früher her, ferner Samy Kulot und Maykoft. Das sind deines Erachtens hervorragende Seeleute, die sich im letzten Jahr einmal in den Gletscherregionen der Alpen umgesehen haben. Sie hatten Erfolg, was ihre wertvollen Waren beweisen. Warum, denkst du wohl, haben wir das Zeug mit den U-Booten zu einem Mittelmeerhafen bringen und auf die Karren verladen lassen? Damit wir einen Grund haben, die Transportbegleiter anzusprechen. Also flitze. Kleiner! Ich möchte übermorgen auslauten.“

3.

Der Verstärker war winzig, der Lautsprecher eine marsianische Kraftfeldellipse, die anstandslos tausend Watt Verstärkerleistung aufnehmen und auch hörgerecht verwerten konnte.

Diese Konstruktionselemente hatten unsere Techniker in den Kunststofftrichter eines normalen Sprachrohrs eingebaut, mit dem Ziel, die daraus hervortönenden Anweisungen auch im wildesten Orkangeheul für jedermann verständlich zu machen.

Das war ihnen gelungen!

Framus G. Allison, der erfahrene Hochseesegler, fungierte an Bord der RODKON-WHU als Mädchen für alles. Er erschien immer dann auf dem Achterdeck, wenn andere Leute nicht mehr „so ganz genau“ wußten, was sie mit der verworrenen Masse des laufenden Gutes, den ächzenden Blöcken und der bis zum Zerplatzen aufgewölbten Leinwand anstellen sollten.

Und solche Situationen traten fast ständig ein! Die historischen Australien-Clipper unserer Epoche hatten in den „Brüllenden Vierzigern“ nicht so viel ertragen müssen wie die brave RODKON-WHU in jenen Gewässern, die in der Realzeit wegen der überwiegend ruhigen Großwetterlage beliebt waren.

Von einem Passat war nichts zu spüren. Der Wind schralte ständig, schlug urplötzlich um achtzig bis hundertsechzig Grad um und veränderte dabei noch seine Stärke.

Wenn irgendwo im Norden eiskalte Luftmassen auf erhitzte, äquatoriale Strömungen prallten, bekamen wir das kurz darauf und völlig warnungslos zu spüren.

Die Folge der extremen Bedingungen war, daß wir kaum einmal zwei bis drei Stunden lang auf Kurs bleiben konnten.

Wenn ich den Begriff „Freiwache“ erwähnte, hatten die Männer mir noch ein sarkastisches Lächeln übrig, denn zum ausgedehnten Schlaf kam niemand.

Wenn der Wind umsprang und die eben noch hart am Wind liegende RODKON-WHU den Druck plötzlich von Backbord querab zu spüren bekam, glich das einem gewollten Backbrassen.

Die Fahrt ging sofort aus dem Schiff heraus. Wahnwitzig killende Segel täuschten eine Serie von Kanonenschüssen vor, und die mastverlängernden Stengen schienen wieder einmal brechen zu wollen.

Das bedeutete, daß wir ständig an den Brassen zu stehen hatten, um zu versuchen, bei den extrem schnell und hart umschwenkenden Winden die Rahen schnellstens neu auszurichten. An ihnen waren schließlich die Rahsegel befestigt, die dem Windeinfall entsprechend gesetzt werden mußten.

Es war eine seemännische Hölle. Sie ließ mich verstehen, warum nur wenige Kapitäne die Überfahrt wagten.

„Vielleicht kommt ihr bald mit dem Großstengestagsegel klar“, tobte Allison. „Beleron, lassen Sie gefälligst Ihre Leute mit den Brassen auslauten. Verdammt - nicht Hand über Hand ziehen; auslaufen, habe ich gesagt. Herum mit der Großmarsrah. Rudergänger - abfallen. Mann, abfallen! Konnat, lassen Sie keinesfalls den Lateinerbesan ausrauschen. Sehen Sie sich das mal an. Belegen Sie gefälligst die losen Enden. Ihr Brüder hätten in die Hände eines Kommandanten Seiner Britannischen Majestät zu Nelsons Zeiten gehört. Begreifen Sie eigentlich, nicht, was ich mit abfallen meine? Sie sind gemeint, Herr Rudergänger.“

Ich umklammerte fluchend die Steuerbordkreuzwanten, schüttelte den nächsten Wasserguß von mir ab und wartete darauf, daß einige Spiere von oben kamen. Zwei Männer hingen im Kreuzmars und bemühten sich, das Reff im Besanmarssegel erneut einzustecken.

Die RODKON-WHU fiel wild rollend ab, spürte dann den Druck in den schnell herumkommenden Segeln und wurde wieder steuerbar.

„Achtern stützen. Das ist mir zu lasch“, donnerte Allisons Tausendwatt-Stimme. „Härter anbrassen das Besanmarssegel. Ja, gut so. Belege das.“

Ich sprang über das Hüttendeck nach vom, umklammerte die Reling zum tieferliegenden Achterdeck und starre auf den Kompaß, den wir zusätzlich installiert hatten.

Durch das Manöver war das Schiff erneut vom Zielkurs abgekommen. Es lag nun auf dreihundertvierzig Grad, also fast auf Nordkurs.

Nishimura tauchte aus dem milchigen Dunst auf. Es war heller Tag, die südliche Sonne stand im Zenit, aber die plötzlich auftauchende Nebelbank war hier so typisch wie die Gletscher in der Höhe vom heutigen London.

„Treibeis!“ schrie mir Kenji zu. „Wenn man so unverhofft in eine Waschküche kommt, kann man damit rechnen. Sie sollten gegen die Südwestbrise aufkreuzen lassen, oder wir krachen in ein Schollenfeld hinein. Es wäre nicht das erste Mal.“

„Aufkreuzen?“ lachte ich humorlos und ging vor einem achtern überkommenden Brecher in Deckung. „Mit wem, Kenji? Mit knapp sechzig körperlich fertigen Männern? Es ist eine Zumutung, alle Augenblicke über Stag gehen zu müssen. Wir bleiben auf Kurs, bis der Wind erneut umschlägt. Dann sehen wir weiter.“

„Mit Captain Beleron sind einundfünfzig hochtrainierte GWA-Überlebensspezialisten an Bord gekommen“, warf er mir vor. „Sir, von solchen Männern sollte erwartet werden, daß sie den physischen Anstrengungen gerecht werden. Die Seefahrer dieser Epoche können das auch.“

„Die haben ja auch von der Pike auf gelernt und ein Leben lang nichts anderes getan. Haben Sie sich die Muskelwülste der Nordlandprimitiven einmal angesehen? Da können wir nicht mithalten. He, Rudergänger - bleiben Sie auf Kurs. Alle Offiziere und Wissenschaftler unter Deck. Ich möchte Sie in der Kajüte sehen. Sofort! Geben Sie das weiter, Doktor. Wir haben eine andere Lösung zu finden.“

„Sir, wir können doch nicht...“

„Wir können alles, wenn es darum geht, die Aufgabe endlich zu erfüllen. Wir sind nicht einmal am Einsatzort angekommen. Oben im freien Raum greifen soeben die Deneber mit einer riesigen Schlachtflotte den Mars an. Das wissen wir aus der Geschichte. Dort sterben jetzt Millionen, vielleicht Milliarden Marsianer unter dem Roten Leuchten, der denebischen Offensivwaffe. Und wir hängen hier im Atlantischen Arm und kommen nicht voran. Geben Sie meine Anordnung weiter. Eine feine Einsatzexpedition ist das.“

„Generalprobe Zeitballett“, teilte mir Hannibal telepathisch mit. „Wenn dabei alles schiefgeht, kann man auf später hoffen.“

„Optimist. Ich denke an die verstreichende Zeit. Übergib deinen Ortungssichter an Leutnant Authry. Er kann damit auch feststellen, wann wir auf das Treibeis treffen.“

Der Nebel wurde dichter. Der Sturm mäßigte sich etwas, aber der Seegang blieb. Unmittelbar vor dem Eisfeld würde es wieder zu unberechenbaren Wirbelströmungen und Fallwinden kommen. Hühnereigroße Hagelkörner waren keine Seltenheit, und unverhoffte Flautensektoren inmitten des wilden Elementengetümmels hatten wir schon mehr als einmal erlebt.

Nein, ich war nicht länger bereit, die Launen einer durcheinandergeratenen Natur zu tolerieren. Wozu hatten wir unsere hochstehende Technik! Für meine Begriffe hatten wir lange genug zeitgenössisch exakt gehandelt. Jetzt langt es!

Ich kam völlig durchnäßt und steifgefroren in der kleinen Achterdeckkajüte an. Sie besaß keine großartig verzierten Balkone oder buntverglaste Fenster, wie das auf großen Segelschiffen des 17. Jahrhunderts üblich gewesen war.

Solche Scherze konnten sich die Seefahrer der eiszeitlichen Erde nicht erlauben. Die prächtigen Heckverzierungen wären augenblicklich von den Brechern zerschlagen worden. Wenn sie gar noch zentnerschwere Treibeisbrocken nach oben schleuderten und sie gegen die Schiffswandungen donnerten, dann half nur eine grundsolide Konstruktion von höchster statischer Steifheit, dicken, eisenharten Hölzern und metallbeschlagenen Flanken. Ein Segler unserer Zeit hätte in diesem Chaos keine fünfhundert Seemeilen geschafft. Das war uns mittlerweile klargeworden.

Der Zwerg erschien zuerst.

Er zog sich wortlos seine Wetterkleidung aus. Sie war zeitgemäß und bestand aus dickem Leinen, dessen Poren mit Pech wasserabweisend verschlossen waren.

Hannibals rote Haarborsten hatten die Farbe des Dichtungsmaterials angenommen, was mir bewies, daß dieses Pech entweder doch nicht wasserfest war, oder unser seltsamer GWA-Major strahlte unerhörte Hitzewellen aus. Da bei Hannibal Utan nichts unmöglich war, nahm ich Letzteres an.

„Zum Anbeißen schaust du aus. Kleiner. Hast du deine Manöverstation über dem Ofenrohr der Kombüse bezogen?“

Seine Zunge fuhr über die salzverkrusteten Lippen. Sie wirkten noch dicker und breiter als sonst. Die Antwort war bezeichnend.

„Du hättest auf der Back schon längst abgebaut, du Höllenhund. Wer hat dir immer empfohlen, wasserfeste Isolationsanzüge an Bord zu nehmen? Müssen wir unbedingt zum Eisklumpen erstarren,

um zehn Minuten später beinahe gebraten zu werden? Wir befinden uns in südlichen Gewässern, etwa auf der Höhe des heutigen Casablanca.“

„Genau, Kleiner. Deshalb hast du die strahlende Sonne zu grüßen. Das gehört sich in subtropischen Zonen.“

„Subtropische Zonen?“ tobte er. „Mann, zwanzig Meilen voraus kommt ein Eisfeld angaloppiert. Feixe nicht, das sieht genau so aus.“

„Deine Vergleiche verlieren hier ihre Anrüchigkeit. Das sieht tatsächlich so aus. Die Meereströmungen unterhalb der südwärts treibenden Eismassen ...“

„Von Erklärungen jeder Art habe ich genug“, unterbrach er mich. Sein triefender Umhang flog an mir vorbei und landete auf einer hölzernen Truhe. „Mehr als genug. Wie groß ist die Entfernung zwischen Whurola und der atlantischen Stadt Bayronur?“

„Exakt zweitausendvierzig Kilometer. Die Umrechnung in Seemeilen will ich dir ersparen.“

„Heißer Dank. Rund zweitausend Kilometer können von einem einigermaßen guten Segler in knapp sechs Tagen zurückgelegt werden. Oder stimmt das etwa nicht? Die RODKON-WHU läuft unter vollen Segeln etwas über acht Knoten. Das sind rund fünfzehn Kilometer die Stunde. Mal vierundzwanzig, denn soviel Stunden hat ein Tag, wären das täglich dreihundertsechzig Kilometer. Mal sechs ist schon mehr, als wir brauchen. Und wie lange sind wir unterwegs?“

Ich fuhr mir mit dem Handrücken über die feuchte Stirn und breitete die von Hedschenin überreichten Karten aus. Eine davon zeigte eine Gesamtübersicht.

„Wie lange?“ drängte Hannibal. „Großer, schiebe das Problem nicht vor dir her.“

„Ich bin soeben dabei, es zu beseitigen.“

„Wie? Wir hätten schwere Außenbordmotoren oder ein Strahltriebwerk oder meinetwegen einen Propellermotor an Bord nehmen sollen. Das war mein Vorschlag, Herr Brigadegeneral! Und wer hat ihn abgelehnt?“

„Der besagte Brigadegeneral, nämlich meine Wenigkeit. An Bord der RODKON-WHU wird nichts laufen oder installiert werden, was bei der geringfügigsten Untersuchung entdeckt werden könnte. Ja, ich weiß, daß du die Ausrüstung versenken wolltest. Aber die Installationsbeschädigungen wären nicht einwandfrei zu beseitigen gewesen.“

„Von wegen. Unterschätzt nicht unsere Experten.“

„Sie sind Koryphäen, aber die Marsianer können mehr. An Bord dieses hölzernen Schiffes wird kein irgendwie gearteter Motor eingebaut werden. Es bedarf in jedem Fall spezieller Halterungen, Schubversteifungen, Bohrungen und Fräslösungen. Das Holz ist nun einmal maßgerecht auf einen Segler zugeschnitten. Keinen Kommentar mehr. Kleiner. Wir finden eine andere Lösung, eine unauffällige.“

„Prächtig“, höhnte er. „Und wie soll die aussehen? Stundenlang gegen widrige Winde aufkreuzen und vielleicht drei Monate brauchen, bis wir die atlantische Küste in Höhe des dreißigsten Breitengrads Nord erreicht haben? Da sollen die Verhältnisse ja plötzlich ideal werden.“

„Natürlich. Die Marsianer haben etwas gegen ständig umschlagende Orkane und Eisberge. Sie eliminieren sie mit Hochenergieladern. Deine Rechnung stimmt nicht. Kleiner! Bei idealen Wetterverhältnissen, ruhiger See und einer beständigen Brise aus Nordost bis Ost könnten wir ein Etmal von dreihundertsechzig Kilometer erreichen. Dann wären wir längst angekommen. Hier geht das aber nicht. Ich bin froh, wenn wir in dieser Hölle täglich fünfzig Kilometer schaffen.“

„Meistens haben wir weniger zurückgelegt. Okay, Großer, ich bemühe mich, von nun an ernsthaft zu werden. Beachte meine damit verbundene Gefährlichkeit.“

Ich warf dem Zwerg einen ironischen Blick zu, winkte ab und konzentrierte mich erneut auf die Karten.

Die letzte von Allison mit modernen Geräten vorgenommene Positionsbestimmung war zwei Stunden alt. Demnach standen wir auf etwa fünfunddreißig Grad Nord und dreizehn Grad westlicher Länge. Das war jammervoll!

Wir waren nunmehr vierzehn Tage unterwegs und hatten kaum ein Drittel der Strecke zurückgelegt. Mein Kombiinstrument zeigte den 29. März 2011 Realzeit an. Es war 11:46 Uhr.

Am 15. März gegen acht Uhr waren wir aus Whurola ausgelaufen.

Die Strecke im schützenden Bereich der spanischen Halbinsel hatten wir schnell und bei ruhiger See überwunden, doch dann waren wir in den Atlantischen Arm vorgestoßen.

Es war unvorstellbar, wie schnell sich die Wetterlage verändert hatte.

Die zeitgemäße Landenge zwischen dem uns bekannten Kap St. Vincent und der östlichsten Landspitze von Atlantis, Kap Lur genannt, war genau siebenhunderteinundvierzig Kilometer breit. Das gebirgige Kap war praktisch die nach Osten reichende Verlängerung unserer heutigen Azoren, die 187.000 Jahre v. Chr. die mächtigsten Gebirgserhebungen des Inselkontinentes darstellten.

Diese Landenge schien der Teufel persönlich erschaffen zu haben, denn dort drängten sich etwa sechzig Prozent der aus dem Nordatlantik kommenden Eismassen zusammen, um gewaltsam einen Weg in die südlichen Gewässer zu suchen.

Im „Schlund von Lur“, wie die Enge von den Whurolanern genannt wurde, donnerte und toste es Tag und Nacht. Das Packeis des Nordens bröckelte ständig ab. Gigantische Gletscher kalbten ununterbrochen.

All diese Eismassen wurden von den heftigen Nord-Süd-Strömungen erfaßt, von den heutigen britischen Inseln abgelenkt und zum Teil in der Biskaya Vorübergehend zusammengeballt.

Die weitaus größeren Felder schoben sich aber infolge der Strömungsverhältnisse und der orkanartigen Nordwinde auf den Schlund von Lur zu, wo sie sich erst einmal mit vernichtender Wucht staute.

Dort brauteten sich auch die schrecklichen Unwetter zusammen, die man noch weit südlich zu spüren bekam.

Hinter der Meerenge wichen die atlantische Kontinentalmasse nach Südwest zurück und erlaubte dem Treibeis eine rasche Ausdehnung.

Der Kontinent selbst besaß etwa die Größe der Insel Grönland.

Seine nördliche Küstenlinie lief ziemlich genau am vierzigsten Breitengrad Nord entlang.

Bei etwa sechsundfünfzig Grad West schwenkte die Küste nach Südwest ab, umschloß die heutigen Bermudas und erstreckte sich von dort aus in südöstlicher Richtung bis zum zwanzigsten Breitengrad Nord. Das war die Höhe der Antilleninsel Haiti in der Realzeit.

Hier verlief die Küste fast genau auf zwanzig Grad nach Osten, um etwa am fünfundvierzigsten Längengrad West wieder nach Nordost zu schwenken.

Im Ganzen gesehen, glich Atlantis einem rohbehauenen Faustkeil, dessen scharfe Spitze die Azoren mit dem Kap Lur darstellten.

Unser Ziel war die bedeutendste und auch größte Hafenstadt des Erdteils Atlantis.

Bayronur befand sich genau auf dreißig Grad nördlicher Breite, also etwa auf der Höhe der heutigen Kanarischen Inseln. Die Länge war von Allison mit zweiunddreißig Grad West ermittelt worden.

Den Schlund von Lur hatten wir in nördlicher Richtung liegengelassen, aber seinen Auswirkungen waren wir noch lange nicht entkommen.

Ich maß mit dem Stechzirkel die zurückgelegte Strecke ab und stellte fest, daß wir nach vierzehn Tagen mühevoller Fahrt kaum ein Drittel der Distanz Whurola-Bayronur zurückgelegt hatten. Wenn wir jetzt noch in ein Treibeisfeld gerieten und eingeschlossen würden, konnte es Monate dauern.

„Feine Aussichten, was?“ erkundigte sich der Kleine. Er saß erschöpft in einem hochlehnnigen Stuhl.

„Wie soll das weitergehen? Wenn wir hier im dicksten Winter angekommen wären, hätten wir gleich jede Planung aufstecken können.“

„Dann wäre ich über Westafrika gestartet.“

„Wo die argwöhnischen Phoroser herrschen, was? Denen hättest du das Märchen vom perkischen Nordlandfürsten nicht auftischen können. Sie hätten sich sofort dafür interessiert, wie ein Barbar überhaupt an die afrikanische Westküste kommen kann. Dazwischen liegt nämlich der Seeweg mit dem Eisschlund. Oder hättest du behaupten wollen, über Kleinasien und Ostafrika marschiert zu sein, nur um einen Atlantikhafen erreichen zu können? Spinne nicht. Großer! In abenteuerlichen Reiseschilderungen liest sich so etwas ganz gut, bis man selbst drinsteckt. Also, vergiß es. Wie kommen wir schneller voran; vor allem sicherer? Ich sehe jeden Augenblick die Stengen

herunterkommen. Sie biegen sich schon bei dreifach gerefften Segeln durch, und mit den Stagsegeln allein kriegen wir zu wenig Fahrt. Der Kahn läßt sich ja kaum noch im Ruder halten.“

Die eintretenden Wissenschaftler enthoben mich einer Antwort.

Allison und Nishimura kamen zuerst. Ihnen folgten der Prähistoriker Ambrosius Tanahoyl, der ehemalige GWA-Captain und heutige Afro-Oberst Graham G. Maykoff und Dr. Samy Kulot.

Lang, dürr, bis ins Mark durchgefroren, stand er neben“ dem kugelrunden Historiker, dessen weiße Löwenmähne unter der Kopfbedeckung hervorlugte.

Tanahoyl, von uns „Ambro“ genannt, schien trotz seiner siebzig Jahre weder ermattet noch geistig ausgelaugt zu sein. Ein zerfurchtes Mahagonigesicht paßte auf dieses uralte Segelschiff wie der Sand zur Wüste.

„Na, wollen die Herren aufgeben?“ erkundigte er sich mit beißender Ironie. „Man muß wohl ein direkter Nachkomme englischer Seefahrer sein, um diese Verhältnisse als normal einzustufen zu können.“

Hannibal sprang auf und umfaßte Ambros Kragen.

„Wenn Sie damit die Menschenschinderei Ihrer lieben Vorfahren verherrlichen wollen, dann tun Sie es nicht zu laut“, dröhnte seine Trompetenstimme. „Jeder Eurer Kommandanten war ein kleiner Diktator, der peitschen, kielholen und aufhängen konnte, so lange es ihm paßte. Das nannte man Disziplin, was? Ambro, das führen Sie hier garantiert nicht ein, oder ich sondiere den Sitz Ihres werten Blinddarms, klar?“

Tanahoyl befreite sich mit einer ruckartigen Bewegung von Hannibals Hand.

„Sie haben grundsätzlich Pech, mein Lieber. Mein Wurmfortsatz fiel schon vor fünfzig Jahren dem Skalpell eines Chirurgen zum Opfer. Nein, ich möchte hier durchaus nicht die harte Disziplin englischer Segelschiffskommandanten einführen, aber wenn Sie, Konnat“, er schaute mich zwingend aus seinen hellblauen Augen an, „nicht dafür sorgen, daß sich Ihre GWA-Spezialisten zusammenreißen, kommen wir nie an. Wir haben doch wenig Zeit, oder?“

„Sie sagen es überdeutlich. Hannibal, hinsetzen. Es reicht!“

„Warum läßt sich die prähistorische Super-Qualle keine Flossen wachsen, eh? Dann kann sie nach Bayronur schwimmen.“

„Haben Sie etwa mich gemeint?“ erkundigte sich Ambro in gefährlich sanftmüdigem Ton.

„Nein, nur Ihren Blind darm und das, was jetzt noch drumherum schwabbeln. Mann, der Kannibale, der Sie demnächst ausnehmen wird, tut mir jetzt schon leid. Bei Ihrem Fett hat er mit seinem Steinkeil eine Menge Arbeit. Oder ziehen Sie eine atlantische Storcha aus Federstahl vor? Da könnte ich aushelfen.“

„Was macht man mit einem solchen Menschen?“ fragte Tanahoyl klagend. „HC-9, Sie sind der Chef der Expedition. Wenn Sie nicht sofort ...“

„Na, was denn sofort?“ kreischte der Zwerg teufelswild. „Sind Sie nebenbei nicht auch Paläoklimatologe und Paläogeograph? Was ist denn aus Ihren hochwissenschaftlichen Vorhersagen geworden? So viel, daß wir nach vierzehn Tagen gerade auf der Höhe von Casablanca angekommen sind. Es fehlen noch rund vierzehnhundert Kilometer bis nach Bayronur. Das Klima der Atlantischen Epoche war wohl nur ein beliebtes Denkspiel in Ihren Kreisen, was? Wie sieht es denn in Wirklichkeit aus? Die tropische Sonne knallt vom Himmel, und zehn Minuten später erleben wir einen Temperatursturz bis hinunter auf zwanzig Grad minus Celsius, versteht sich!“

Ab sofort rennen Sie mit Brassen und Schoten aus, mein Lieber. Da sehen Sie mal andeutungsweise, was Ihre seefahrenden Väter von den Leuten verlangt haben. Ist die Lage jetzt klar, Professor?“

„Sonnenklar“, fiel Dr. Framus G. Allison erregt ein. „Hören Sie, Konnat, Ihrem Giftzwerg gebe ich nur ungern recht, aber diesmal muß ich es. Wir werden, wenn das Wetter so bleibt, Bayronur nicht vor Ende April erreichen. Bis dahin ist der Mars einmal gewesen, und die Deneber haben bereits den Mond besetzt. Das wissen wir exakt aus den marsianischen Überlieferungen. Wenn wir nicht eingreifen können, wird Admiral Saghon seine Langzeitwaffen zünden; egal, was er darunter versteht und was wir Narren noch immer nicht wissen. Fordern Sie ein Triebwerk an, das man auf der

RODKON-WHU irgendwie einbauen kann. Entscheidend ist, daß wir schnellstens die Schlechtwetterzonen verlassen.“

„Sie sollten GWA-Schatten, die das logische Denken als Talent in sich tragen und die es deshalb bis zur höchsten Reife schulen konnten, nicht ständig unterschätzen, Framus“, entgegnete ich. „Nein, Moment mal, ich bin noch nicht fertig.“

Unser Riesenbaby schloß den Mund und versuchte, seine Impulsivität zu beherrschen.

„Schön, was wollen Sie sagen?“

„Wir sind seit vierzehn Tagen unterwegs. Bei günstigen Windverhältnissen könnten wir bereits angekommen sein.“

„Die haben und hatten wir aber nicht.“

„Weiß ich auch. Sie Schlaumeier. Da werden wir eben behaupten, wir hätten sie gehabt! In wenigen Stunden wird auf sämtlichen Wellenlängen der marsianischen Funk- und Ortungsüberwachung die Hölle los sein. Meinen Sie etwa, dann würde man sich noch intensiv um ein in Bayronur ankommendes Segelschiff kümmern? Das kann man sich erlauben, wenn man nichts Besseres zu tun hat. Also werden wir ab sofort mit Volldampf losrauschen.“

„Das ist ein Phantast!“ erklärte Allison, sich beifallheischend und doch unsicher werdend umblickend. „Wie wollen Sie Dampf aufmachen? Mit unseren nichtvorhandenen Hilfsmotoren?“

Ich machte dem Spuk ein Ende. Eigentlich war es unverständlich, daß dieser brillante Wissenschaftler und tüchtige Seefahrer nicht auf den einzige realisierbaren Gedanken kam.

„Fahren Sie bitte die Unterwasserantenne aus, Doc. Das Atom-U-Boot HURON steht befehlsgemäß in unserer unmittelbaren Nähe. Die geringstmögliche Sendeenergie benutzen. Mir genügt eine simple Bild-Sprechverbindung in Schwarzweiß und normal-dimensional. Die Ortungsgefahr ist vernachlässigbar gering. Wozu haben wir die schnellen Jagdboote der SWORDFISH-Klasse stückweise in den Zeitdeformator verladen und in die Vergangenheit gebracht? Nur um sie hier wieder zusammenzubauen? Worauf warten Sie noch?“

„Sie haben doch hoffentlich einige Beruhigungsspritzen unter Ihrem schmutzigen Kittel stecken, Samy?“ erkundigte sich Allison anzuglich bei Dr. Kulot.

Der GWA-Mediziner lächelte gequält, hustete und entgegnete:

„Männer Ihrer Fakultät wissen anscheinend zu wenig über psi-geschulte GWA-Generale mit besonderen Fähigkeiten. Wenn dieser Herr schizophren anmutende Anweisungen ausspricht, können Sie sicher sein, den Gedankenblitz eines außergewöhnlichen Gehirns indirekt wahrgenommen zu haben. Fahren Sie um Himmels willen die Antenne aus, oder er verspeist Sie mit Haut und Haaren.“

„Klasse“, trompetete Hannibal. „Ich bin auch ein psi-geschulter GWA-Schatten. Die anwesenden Stümper sollten wissen, was Sie von mir zu halten haben. Etwas dagegen einzuwenden, Ambro?“

„Es wurde von GWA-Generalen gesprochen, mein Herr. Sind Sie einer?“

Hannibal versprach feierlich, ihn irgendwie und irgendwann in die hundertachtzehnte Hölle zu schicken. Wieso er auf die hundertachtzehnte kam, war mir ziemlich unklar; wie bei allen diesbezüglichen Vergleichen des Kleinen.

Ich wollte um Ruhe ersuchen, aber Framus schrie viel lauter als ich. Wieder einmal konnte er seine Hände nicht ruhig halten und fuchtelte mir daher so dicht vor der Nase herum, daß ich fluchend in Deckung ging. Er folgte mir aber wie eine ins Rollen geratene Lawine. So war er nun einmal.

„Die Boote der SWORDFTSH-Klasse haben nur fünfhundertzwanzig Tonnen und sind 48,3 Meterlang“, donnerte seine Stimme. „Das sind Jagdboote, mein Lieber! Von einem Laderaum kann keine Rede sein, geschweige denn von Luken, die groß genug wären, ein schweres Strahltriebwerk aus dem Druckkörper zu hieven. Wollen Sie die RODKON-WHU etwa mit einem Ventilator über die kochende See treiben?“

„Klar! Und Sie blasen in die Flügel hinein, damit sie sich auch drehen. Hochenergiephysiker können so etwas“, meinte Hannibal.

Diesmal schrie ich doch lauter als die aufgeregten Herren. Irgendwie mußte ich auch Allisons Hals umklammert haben, denn er streckte plötzlich die Zunge heraus und röchelte.

„Verzeihung“, bat Maykoff an meiner Stelle. „Der Chef macht nur Freiübungen. Aber wenn Sie jetzt nicht mit Ihrem zwecklosen Getobe aufhören, benutze ich Sie als Signalflagge. Mein Wort darauf. Was liegt an, Sir?“

Die Frage galt mir. Graham G. Maykoff war ein vernünftiger Mann. Er war wesentlich kleiner als Allison, dafür aber breit wie ein Gewichtheber. Als Allison Grahams eisig glitzernde Augen sah, hielt er es endlich für angebracht zu schweigen.

Ich wischte den Schweiß von der Stirn, warf den Prunkhelm auf die Koje und deutete auf die Karten. „Übernehmen Sie das, Graham. Funksonde ausfahren und Commander Walsh Retue anrufen. Anweisung an die HURON:

Das Boot hat Fahrt aufzunehmen, sich vor die RODKON-WHU zu setzen und mit seinen beiden Wasserstrahltriebwerken den Seegang abzuflachen. Wir laufen so dicht wie möglich auf und geben vom Vorschiff aus eine Raketenleine über. Damit ist die schwere Schlepptrasse überzuholen und an den achteren Turmaufbauten der HURON zu befestigen. Geben Sie eine reißfeste Visiphonsonde mit hinüber. Die Trosse ist am Kranbalken vor der Back anzuschlagen. Der hält den Zug einwandfrei aus, die Trosse ebenfalls. Dann nimmt Commander Retue langsam Fahrt auf, bleibt aber mit der Turmoberkante etwa zwei Meter tief im Keller. Die Trosse hat im Wasser zu verschwinden. Der Schleppwinkel muß sauber eingehalten werden, oder die HURON zieht uns das Vorschiff unter Wasser, ehe wir die Leine kappen können. Meine Herren, wir lassen uns mit etwa dreißig Knoten Marschfahrt schleppen! Kurs vorerst voll Süd, damit wir aus den Orkanzonen des Schlundes schnellstens herauskommen. Machen Sie das, Graham.“

Allison starrte mich fassungslos an.

„Schleppen?“ wiederholte er. „Hören Sie mal, das ist aber ...“

„Na, was soll das schon sein?“ fuhr ich ihn an. „Ein, selbstverständlicher Vorgang! Haben Sie noch nie einen Dreimaster gesehen, der von einem Atom-U-Boot zum Renner gemacht wird?“

„Nein!“

„Jetzt hat er wieder den gekränkten Blick einer gerupften Nachteule, unser Super-Neptun“, stellte Hannibal fest. „Mann, dressierte Heringe gibt es hier nicht wie seinerzeit bei meinem Einsatz im Chinesischen Meer. Da hatte ich achtzig Knoten drauf. Oder wollen Sie das etwa bezweifeln, eh?“

Framus stampfte aus der Kajüte, die Schultern weit nach vorn gebeugt.

„Schleppen!“ hörte ich ihn noch sagen. „Von einem U-Boot schleppen lassen. Auf die Idee kann nur ein Irrer kommen.“

„Von einem getauchten U-Boot!“ rief ich ihm nach. „Denken Sie daran! Das geht! Und wenn es so aussieht, als ginge es nicht, dann wird es eben gehend gemacht. Ich möchte wegen der Ortungsgefahr nichts vom Stahlkörper des Bootes sehen. Halten Sie stets drei Mann zum Kappen der Trosse bereit. Wenn wir sie opfern müssen, hat Commander Retue blitzartig und mitsamt der Trosse in der Tiefsee zu verschwinden. Ich will in drei Tagen in Bayronur sein.“

4.

So schnell war die Dreimastbark, wie man die ROD-KON-WHU infolge ihrer Takelung durchaus bezeichnen konnte, noch nie gelaufen!

Die mächtigen Wasserstaustrahltriebwerke des Jagdboots entwickelten einen Schub, der dem Kommandanten mühelos eine Schleppfahrt von dreißig Knoten erlaubte. Das entsprach unter Berücksichtigung kleiner Schwankungen einer Geschwindigkeit von etwa sechsundfünfzig Kilometer pro Stunde.

Die noch zurückzulegende Strecke hatte in gerader Luftlinie etwa eintausendvierhundert Kilometer betragen. Durch unser Ausweichmanöver nach Süden hatte sich die Distanz auf eintausendneunhundertsechzig Kilometer vergrößert.

Bei einer Schleppgeschwindigkeit von dreißig Knoten pro Stunde wäre die Entfernung in fünfunddreißig Stunden zu bewältigen gewesen, aber wir hatten auf den Maximalwert verzichtet.

Einmal hätte uns die schwere Dünung des heutigen Mittelatlantik das Vorschiff zerschlagen, und zweitens wären wir kurz nach Einbruch der Nacht vor der Hafeneinfahrt von Bayronur angekommen.

Also hatten wir die Fahrt teils gedrosselt, bei besseren Seegang-Bedingungen über den Standardwert erhöht und dadurch einen Zeitwert von fast exakt zweiundvierzig Stunden erreicht.

Noch vor Sonnenaufgang hatten wir die Küste des Erdteils Atlantis geortet und später gesichtet. Trotz vieler Mahnungen hatte ich aber nicht daran gedacht, die Schleppverbindung vorzeitig zu lösen, denn ich war überzeugt, daß die marsianischen Ortungsstationen jetzt nicht mehr auf ein urtümliches Segelschiff ausgerichtet waren.

Fünf Stunden vor dem Insichtkommen der Landmassen war endlich das Ereignis eingetreten, das wir aus der Geschichte kannten. Die auf dem Mond gefundenen Überlieferungen marsianischer Schiffs- und Festungskommandeure hatten unseren Wissenschaftlern Gelegenheit geboten, den denebischen Großangriff auf den Roten Planeten auf die Minute genau zu berechnen.

Wir schrieben nun den 31. März 2011 n. Chr. Vor 187.211 Jahren, 4 Monaten und 7 Tagen war die denebische Schlachtflotte unvermittelt in unserem Sonnensystem erschienen, hatte den marsianischen Abwehrgürtel durchbrochen und den Mars angegriffen.

Die mächtigen Hochenergie-Schutzschirme, die damals über dem Mars gelegen hatten, waren von den denebischen Kommandanten völlig ignoriert worden!

Keiner hatte den Versuch gemacht, die von etlichen zehntausend Riesenkraftwerken gespeisten Abwehrschirme mit konventionellen Waffenstrahlen zu durchbrechen.

Die Intelligenzen aus dem System der Riesensonnen Deneb griffen mit dem Roten Leuchten an, einer überdimensional ausgelegten Strahlung, die das Nervensystem eines Marsianers total zerstören konnte. Die wichtigste Neuerung an dieser Waffe war die Tatsache, daß ihre Strahlungen von keinem der bekannten Hochenergie-Abwehrschirme reflektiert oder absorbiert werden konnten. Sie drangen durch und verseuchten die Oberfläche des Roten Planeten.

Wir hatten es gewußt und darauf gewartet! Nur Zeitreisende wie wir, die über die Ereignisse in der fernen Vergangenheit informiert waren, konnten es wissen.

Kurz nach Mitternacht, am 31. März 2011 Realzeit, hatten wir die ersten Meldungen marsianischer Schiffs- und Geschwaderkommandeure empfangen. Wir hatten nur zwei kleine Geräte an Bord der RODKON-WHU, aber an Bord des Atom-U-Bootes hatten wir größere Empfänger installieren können.

Durch die kabelgebundene und daher abhörsichere Verbindung zur Huron hatten wir an den Ereignissen teilnehmen können.

Das gnadenlose Morden in den Tiefen des Weltraums hielt noch immer an.

Der Mond, in der Dämmerung deutlich sichtbar, glich einer lohenden Feuerkugel. Dort wurden denebische Flotteneinheiten von marsianischen Verbänden empfangen und unter Aufbietung aller Mittel zurückgeschlagen.

Weit über uns leuchtete der Raum in greller Weißglut. Auf der nächtlichen Erde war es hell geworden. Zehntausend Kunstsonnen, hervorgerufen durch spontan detonierende Atomgeschosse, explodierende Großraumschiffe und peitschende Waffenstrahlen ersetzten das Licht unserer Heimatsonne und tauchten die Nachthalbkugel des Planeten in gleißendes Licht.

Und nun war die Sonne wirklich aufgegangen, aber sie verblaßte gegenüber den Gewalten, die von Denebern und Marsianern gleichzeitig freigegeben wurden.

Noch vor Insichtkommen der Küste hatten wir die Segel gehißt, aber die HURON hatte uns nach wie vor auf dem Haken. Ich dachte auch jetzt noch nicht daran, die vorzüglich funktionierende Schleppverbindung zu lösen.

Allison kam aufgeregt auf mich zu. Er starnte zum blitzdurchzuckten Himmel empor und dann zur Küste hinüber. Sie war bereits vom Backdeck aus zu erkennen.

„Keinen Kommentar, Framus“, wies ich ihn ab. „Wir bleiben an der Leine, solange es geht.“

„Wir werden von der Küste aus bereits gesehen“, beschwore mich. „Irgend jemand wird sich über unser schnelles Aufkommen wundern.“

„Wieso? Die RODKON-WHU läuft unter vollen Segeln vor einem guten, achterlich einfallenden Wind. Das sind die für dieses Schiff günstigsten Verhältnisse.“

„Wir sind zu schnell! Die Fahrt beträgt noch zwanzig Knoten.“

„Genau das möchte ich. Was denken Sie wohl, wer dort drüben bei dem Chaos auf uns achtet? Bestenfalls die Männer der Widerstandsorganisation, denn sie dürften uns erwarten. Wir bleiben noch im Schlepp.“

Er drehte sich um und ging wortlos davon.

Vor mir stand ein marsianisches Hyperfunkgerät mit ovalem Bildschirm und autarker Energieversorgung.

Es war unvorstellbar, wie viele Gesichter, Daten und typisch marsianische Leuchtsymbole in den letzten Stunden darauf sichtbar geworden waren.

Kommandanten hatten ihre Notlage gemeldet, andere berichteten von Abschüssen.

Am deutlichsten waren die knappen Durchsagen des auf dem Mond eingebauten Robotergehirns zu hören. Wir kannten es gut und hatten es in unserer Zeit ZONTA genannt. Der positronische Gigant war in der gleichnamigen Stadt installiert. Sie glich jetzt nicht nur einer Raumabwehrfestung - sie war auch eine!

Wenn die Hochenergiebatterien von Zonta-City feuerten, war es trotz des Tageslichts deutlich zu sehen. Die Waffenstrahlen, die mit Lichtgeschwindigkeit in den Raum rasten und dort unbekannte Ziele trafen, waren energiereich genug, um die rötlich scheinende Morgensonne an Leuchtkraft weit zu übertreffen.

„Unsagbar grausam“, sagte jemand.

Ich drehte den Kopf. Es war Professor Ambrosius Tanahoyl. „Dort oben sterben Tausende, und wir...“

„Millionen, Professor.“

„Um so schrecklicher ist es. Konnat, sagen Sie jetzt nicht wieder, das dürfte uns nicht berühren, denn die Leute, die jetzt sterben, wären für unsere Begriffe schon vor 187.000 Jahren verschieden.“

„So ist es aber. Nur das Anklammern an diese Gewißheit kann psychische Fehlreaktionen verhindern. Das haben wir nicht zu sehen, verstehen Sie!“

„Man muß wohl ein GWA-Schatten sein, um eine Katastrophe solchen Ausmaßes unbeeindruckt miterleben zu können, wie?“ fragte er empört.

Ich versuchte, möglichst unbeteiligt nach vorn zu blicken und den „harten“ Mann zu heucheln.

„Was wissen Sie von den Empfindungen aktiver GWA-Schatten, Professor? Sicherlich nicht viel.“

„O doch, Ähnliches ist mir bekannt. Man tut seine Pflicht, nicht wahr?“ höhnte er, dabei verzweifelt nach oben schauend.

„Quälen Sie mich doch nicht, Ambro“, bat ich leise. „Ich kann es auch nicht ändern. Oder soll ich unsere Aufgabe vergessen, zum nächsten Marsschiff rennen und ins Gefecht fliegen mit der sicheren Gewißheit, dabei getötet zu werden?“

Er fuhr sich mit gespreizten Fingern durch die Haare.

„Entschuldigen Sie. Ich habe mich wie ein Narr benommen. Natürlich können Sie das nicht. Aber Sie sollten nun wirklich die Schleppverbindung lösen.“

Er ging ebenfalls. Anschließend gab ich die entsprechenden Anweisungen.

Einige Minuten später tauchte die HURON endgültig weg. Wir holten die schwere Trosse ein und schossen sie sauber auf. Die Aufgabe des Atom-U-Bootes war beendet.

Nishimura wickelte das Visiphonkabel auf eine Trommel und sah mich unschlüssig an.

„Über Bord damit, Kenji“, forderte ich, schroffer als beabsichtigt. „Das Kabel ist nur eine Gefahrenquelle.“

„Dann müßten Sie aber auch alle anderen GWA-Ausrüstungen ins Wasser werfen, Sir“, gab er zu bedenken.

„Zwischen großen Kabeltrommeln und Mikrausrüstungen besteht ein Unterschied. Bitte, befolgen Sie mei-1 ne Anweisung. Allison, bringen Sie das Schiff möglichst elegant in den Hafen. Er soll sehr weiträumig sein, aber lassen Sie sich davon nicht täuschen. Ich möchte, wenn möglich, an einem Kai anlegen und nicht auf Reede liegen. Ignorieren Sie entsprechende Signale.“

Um 8 Uhr 21 am 31. März 2011 n. Chr. passierten wir die Hafeneinfahrt. Sie wurde auf beiden Seiten von hohen Felsformationen flankiert, aber diesmal war von einer marsianischen Raumabwehrfestung

nichts zu sehen. Lediglich zyklopenhafte Mauerreste, eigentlich nur enorm große Schuttberge, konnten von der Ortung festgestellt werden.

„Verfallene Festungen aus der Frühzeit“, vermutete Hannibal. „Seit dem Erscheinen der Marsianer haben es unsere atlantischen Vorfahren nicht mehr nötig, ihre Hafeneinfahrt zu sichern. Dort dürften früher Wurfmaschinen mit großer Reichweite gestanden haben. Kennt man auf Atlantis bereits das Pulver?“

„Ja, aber man hat nie Kanonen gebaut. Das Pulver wird in Bergwerken für Sprengungen verwendet. Man experimentiert auch schon mit der Dampfmaschine. Generell gesehen, können wir mit einer technisch-orientierten Epoche rechnen, die dem römischen Imperium unter Nero ähnelt. Große Denker, Dampfbäder, Kanalisation, beeindruckende Bauwerke und in hoher Blüte stehende handwerkliche Künste werden wir vorfinden. Daneben gibt es den marsianisch geschulten Atlanter, dem die Funktion eines Raumschiffstriebwerks verständlicher ist als uns.“

„Mahlzeit!“ murmelte der Kleine. „Das kann heiter werden. Ich - was ist das?“

Ich hatte das Lohen ebenfalls bemerkt.

Weit landeinwärts - dort, wo sich ein gewaltiger Gebirgszug quer durch den Inselkontinent zog, hellte sich der Horizont auf.

Es dauerte nur Minuten, bis die Leuchterscheinung so gewaltig geworden war, daß man ihre Zweckbestimmung erkannte.

„Ein riesiger Schutzschild, so lang wie das Gebirge“, stellte Allison fest, der keuchend herbeigeeilt war. „Dort werden ungeheure Kräfte freigesetzt. Sind Sie sicher, daß die Gebirgskette mit dem Atlantischen Rücken unserer Zeit identisch ist?“

„Absolut sicher“, fiel Tanahoyl ein. „Meine Herren, es wird ernst! Der Atlantische Rücken ist das mächtigste Gebirge der Erde und nur deshalb nicht zu sehen, weil er weit unter der Meeresoberfläche liegt. Er erstreckt sich jedoch von Südafrika bis in den Nordatlantik. Teile davon stellen das Zentralgebirge von Atlantis dar. Nach der Großen Flut werden auch diese Berge absinken. Nur die Azoren, die zur Zeit höchsten Gipfel, werden noch über den Wasserspiegel emporragen. Die Bermudas und einige andere Inselgruppen sind Mitglieder anderer atlantischer Gebirgsformationen. Ein echter Bestandteil des Rückens sind nur die Azoren. Wenn die Aussagen des Marsianers Folrogh stimmen, dann bevorzugen die marsianischen Kolonialherren die höheren Gebirgszonen als Wohnsitz. Dort ist die Luft dünner und marsähnlicher. Dort gibt es auch genügend Kraftwerke oder autarke Kleinanlagen, mit denen man innerhalb geschlossener Siedlungen oder wichtiger Regierungszentren die irdische Schwerkraft auf den marsianischen Normalwert reduzieren kann. Ich kann mir nicht vorstellen, daß neu ankommende Marsianer besonderen Geschmack an unserer dicken Luft und an unserer hohen Gravitation finden könnten. Solche Leute werden die heimischen Bedingungen auf alle Fälle bevorzugen. Ausnahmen wie Branaghan und Folrogh werden eine lange Zeit der Akklimatisierung hinter sich haben, oder sie könnten ohne Hilfsmittel kaum existieren.“

Tanahoyls Ausführungen waren zweifellos interessant, im Augenblick aber unwesentlich. Die Errichtung eines derart gewaltigen Schutzschildes über den höheren Gebirgsregionen des Erdteils bewies, daß die marsianische Flottenführung mit einem Angriff auf die Erde rechnete.

Ich mußte Tanahoyl daher zwangsläufig unterbrechen.

„Um die Lebensgewohnheiten der Marsianer kümmern wir uns später, Professor. Wie weit, schätzen Sie, ist dieser gewaltige Schutzschild von der Hafenstadt Bayronur entfernt?“

Er spähte aus verkniffenen Augen nach vorn. Weiter hinten schrie Allison segeltechnische Anweisungen. Die RODKUN-WHU hatte die Einfahrt bereits passiert. Dahinter öffnete sich ein großer, nach Süden gekrümmter Naturhafen.

„Wie weit entfernt, Professor?“ wiederholte ich meine Frage.

„Unterschiedlich weit“, entgegnete er zögernd. „Einige Gebirgszüge des Atlantischen Rückens reichen bis nahe an die Hafenstadt heran. Dort trifft man bereits Höhen bis zu zweitausend Meter an. Das zentrale Massiv, also der in sich geschlossene Kern, muß etwa tausend Kilometer weit landeinwärts in westlicher Richtung liegen. Daraus resultiert, daß der Schutzschild in seiner kompakten Gesamtheit ebenfalls tausend Kilometer entfernt ist.“

„Und trotzdem ist er so deutlich zu sehen?“ zweifelte Samy Kulot.

„Aber sicher. Er dürfte mehr als fünfzig Kilometer hoch in die Atmosphäre emporragen. Vielleicht noch höher. Wir erkennen nur seine oberen Rundungen. Alles andere liegt für uns weit hinter dem Horizont. Davon ausgenommen sind die mächtigen Energieglocken, die uns besonders auffallen. Sie sind in Wirklichkeit nicht höher, sondern eben nur sehr viel näher.“

„Darauf kommt es mir an“, unterbrach ich ihn. „Ambro, wir haben den Namen der Stadt gehört, die in Whurola als Sitz der Götter gilt. Es ist anzunehmen, daß es sich hierbei um das wichtigste marsianische Verwaltungszentrum handelt, unter Umständen sogar um die primäre militärische Befehlszentrale auf Atlantis. Der Name dieser Stadt ist Trascathon. Sie soll nur wenige Tagesmärsche von der Küste entfernt liegen. Könnte es sein, daß die Energiekuppel, die selbst von hier aus fast in voller Größe sichtbar ist, Trascathon umhüllt? Wenn ja, schätze ich die Distanz auf bestenfalls hundertfünfzig Kilometer.“

Er wiegte zweifelnd den Kopf.

„Warum nicht“, meinte er schließlich. Dort beginnen die westwärts verlaufenden Höhenzüge. Ich könnte mir vorstellen, daß der Zentralsitz dort liegt. Man befindet sich in jedem Fall zwischen zweitausend und dreitausend Meter über dem Meeresspiegel. Das wäre für marsianische Bedürfnisse einigermaßen zufriedenstellend.“

„Wieso nur einigermaßen?“ wollte Hannibal wissen. „Wenn ich ein Marsianer wäre, würde ich mir eine Höhe aussuchen, die nicht nur einigermaßen ist, sondern für mich ideal. Das wären beispielsweise die Azorengipfel, denn sie erheben sich jetzt mindestens fünftausend Meter über den Meeresspiegel.“

Tanahoyl musterte den Kleinen mit einem undefinierbaren Blick.

„Bautechnische Erfordernisse dürften in fast allen Fällen im Widerstreit mit dem individuellen Verlangen liegen. Die Azorengipfel eignen sich kaum als Gelände für ausgedehnte Bauwerke. Dazu benötigt man weite Plateaus mit möglichst ebener Fläche. Kleine Abweichungen kann man akzeptieren, nicht aber abgerundete oder spitze Gebirgsgipfel. Trascathon soll eine technifizierte Großstadt sein, außerdem Schulungszentrum für lernbegierige Atlanter und andere Menschen. Also wird man die Stadt dort angelegt haben, wo die Natur nicht gar zu viele Hindernisse in den Weg legt. Dafür opfert man eine gewisse Höhe, sprich Luftdichte. Das oberste marsianische Flottenkommando wird einige Anforderungen stellen. Führende Persönlichkeiten werden sich ohnehin dorthin zurückziehen, wo es ihnen am angenehmsten ist; also entweder auf die höchsten Ebenen des hiesigen Gebirges oder hinüber ins Hochgebirge der südamerikanischen Anden. Mit schnellen Luftgleitern ist ein pünktliches Erscheinen zu Konferenzen oder Dienstleistungen aller Art kein Problem. Ich behaupte daher, daß Trascathon etwa hundertfünfzig Kilometer westwärts der atlantischen Hafenstadt Bayronur liegt. Dort hinten sehen wir auch die erstaunlich machtvolle Energiekuppel.“

Ein grelles Aufblitzen oberhalb der erwähnten Kuppel ließ uns unwillkürlich nach einer Deckung suchen. Es dauerte Sekunden, bis wir begriffen, was sich dort abspielte.

Das Flammen stammte nicht von der Energieglocke. Der Eindruck war eine optische Täuschung.

Aber hoch im Raum, genau in der optischen Sehachse zur Kuppel war ein nuklearer Vorgang abgelaufen, den man ruhigen Gewissens als Titanenexplosion bezeichnen konnte.

Der Morgenhimme schien an dieser Stelle in zwei Teile gespalten zu werden. Eine ultrablau glühende Gaszunge von ungeheurer Dichte und Dicke zuckte, aus dem Raum kommend, auf die Erde hinab und verschmolz mit dem Horizont. Wo der berüchtigte „Punkt Null“ der spontanen Kernreaktion lag, ließ sich im Augenblick nicht feststellen.

An Bord der RODKON-WHU befanden sich ausschließlich erfahrene Leute. Jedermann wußte, was eine solche Detonation an sekundären Nebenwirkungen haben mußte.

Das war nicht mehr vergleichbar mit dem relativ harmlosen Blitzen und Leuchten weit draußen im Weltraum. Dort mußte ein Schiff in den obersten Grenzbereichen der irdischen Atmosphäre explodiert sein. Infolgedessen hatten wir mit einer Druckwelle zu rechnen, die durchaus einen großen Teil des Erdballs in Mitleidenschaft ziehen konnte.

Allison hatte das noch schneller erfaßt als ich. Ehe ich eine Anweisung erteilen konnte, brüllte er bereits seine Befehle.

Die in der Takelage mit dem Festmachen der großen Rahsegel beschäftigten Männer nahmen sich nicht mehr die Zeit, die Wanten zum Abstieg zu benutzen. Jetzt ging es ums Leben!

Wenn sie dort oben von der Orkanfront erfaßt wurden, mußten sie wie wilde Blätter davongeweht werden.

Ich sah, wie sie an den nach unten führenden Tauen herunterrutschten. Das erzeugte erfahrungsgemäß nicht nur Brandverletzungen an Händen und Schenkeln, sondern auch Schnittwunden. Sie wurden besonders von den messerscharf hervorragenden Hanffasern der armdicken Pardunen und Stagen hervorgerufen. Auch die dünneren Leinen waren durchweg grob gefertigt und alles andere als oberflächenglat. Sie konnten zu Sägen werden.

Wir befanden uns bereits tief im Hafenbecken. Es verlief nach Südwest und schnitt tief in das Land ein' Genau betrachtet, handelte es sich um eine sehr großer längliche Bucht mit nur schmaler Einfahrt. Gegen die Brecher der aufgewühlten See gewährte es einen vorzüglichen Schutz. Die Druckwelle aber würde vom Land her kommen.

Hannibal und ich sprangen vom Deck des Vorschiffs und gingen neben dem Backniedergang in Deckung.

Allison brüllte immer noch; aber dann entstand ein Geräusch, das seine Stimme weit überlagerte.

Zuerst hörte es sich wie das Tosen eines über eine alte Eisenbrücke fahrenden Güterzuges an. Dann glich es dem Rumoren anfliegender Granaten schwersten Kalibers. Gleich darauf war die Hölle los. Zusammen mit dem Schallgetöse kamen auch die ersten Expansionsspitzen der Druckfront an. Was am „Punkt Null“ bereits geschehen war, konnte ich mir lebhaft vorstellen.

Haben Sie schon einmal nahe am Zentrum einer Atomexplosion gelegen? Da geht nicht nur für die Sinneseindrücke die Welt unter!

Der die halbe Erde umheulende Orkan war erst lauwarm, wurde aber fühlbar heißer. Die Intensität steigerte sich bis zur Windstärke eines Taifuns, flaute kurzfristig ab, um dann erneut zuzunehmen.

Unvorstellbar große Mengen planetarischer Luftmassen waren in Bewegung geraten. Nahe des aus dem Raum kommenden Energiedurchschlags mußten sie weißglühend sein. Mit zunehmender Dekompression ließ die Temperatur nach, aber die verschiedenartigen Druckfronten bekamen wir noch zu spüren.

Ich dachte in diesen Augenblicken des verzweifelten Anklammerns an massiv verankerte Schiffshölzer mit einer fast abstrakten Klarheit an das Kommende.

Die Explosion eines Kampfraumschiffs dicht über der irdischen Atmosphäre würde Sturmfluten verursachen und auf der ganzen Welt Orkane mit mehr oder weniger tödlich wirkenden Temperaturen erzeugen.

Große Landstriche würden davon betroffen werden.

Das war nur der Anfang vom Ende, denn wir wußten, daß sich Katastrophen dieser Art häufen würden! Wenn die Deneber endgültig zum Großangriff auf die Mondfestung ansetzten, würden viele marsianische und denebische Raumschiffe in die Erdatmosphäre stürzen und dort explodieren.

Einige Kampfschiffe, deren noch intakte Hochenergie-Schutzschrirme ein Verglühen infolge der Reibungswärme verhinderten, würden sogar in die Erdoberfläche einschlagen und Krater bis zu zwanzig Kilometer Tiefe reißen.

Eines davon würde nach dem Einschlag atomar reagieren und den Untergang des Erdteils Atlantis auslösen. Auch wir ahnten nicht, welcher unglückliche Schilfkommandant mitsamt seinem Kampfraumer gleich einem Kometen in die Erdkruste hineinrasen würde. Wir wußten aber sehr gut, daß wir bis zu diesem Zeitpunkt verschwunden sein mußten, denn nur wenig später würde die Große Flut kommen und die Kontinente überspülen. Dann würde die Menschheit der Atlantischen Epoche bis auf wenige Überlebende untergehen.

Diese Katastrophe, die beinahe zur Vernichtung unserer Welt geführt hätte, war in den Sagen und Berichten aller Völker der Jetzzeit erhalten. Niemand wußte, wer die Schreckensnachricht weitergegeben hatte. Man fand aber überall Hinweise darauf.

Und wir steckten mitten drin! Wir erlebten mit dieser ersten Explosion den Beginn der menschheitsvernichtenden Ereignisse.

Für die Bewältigung unserer Aufgabe konnte es sich vorteilhaft auswirken! Jetzt würde garantiert niemand mehr auf uns achten.

Mir wurde klar, daß wir in dem entstehenden Durcheinander, das sich hier und dort schon zum Chaos steigerte, unauffällig untertauchen konnten. Diese Unauffälligkeiten brauchten wir aber, denn sonst würde es uns nie gelingen, an die geheimnisvolle Langzeitwaffe des marsianischen Oberstkommandierenden heranzukommen.

Selbst wenn wir sie fanden und in ihrer Funktion begriffen, konnten und durften wir sie nicht sichtbar unschädlich machen. Ein Mann wie Saghon hätte Möglichkeiten gefunden, noch im letzten Augenblick andere Dinge mit Spätwirkung zu installieren.

Ich ertrug daher mit gebotener Gelassenheit das Donnern des heißen Orkans und das wahnwitzige Rollen der RODKON-WHU, die nach der materialzermürbenden Überfahrt schon wieder durchgebeutelt wurde.

Meine souveräne Haltung ging in dem Augenblick verloren, als alle drei Masten von einem feuerspeienden Phantom abrasiert wurden.

Das teuflische Krachen war weniger schlimm als die herabkommenden Teile der Takelage. So mußte es Nelsonschen Schiffsbesetzungen ergangen sein, wenn ihnen der Gegner mit einer vollen Breitseite Stengen und Untermasten zerfetzte.

Das heulende Etwas war ein Energiegleiter der marsianisch-atlantischen Luftüberwachung gewesen. Er hatte anscheinend nicht schnell genug landen können, war von den Orkanwirbeln erfaßt und ausgerechnet gegen unsere Takelage geschleudert worden. Vielleicht hatten sich die Insassen sogar um die soeben eingelaufene RODKON-WHU kümmern wollen.

Ich sah inmitten des Tobens, daß der Gleiter nahe der Einfahrt gegen die alten Festungsruinen raste und in blendender Atomglut explodierte.

„Die nächste Druckwelle!“ gab Hannibal telepathisch durch. „Das ist vielleicht ein Empfang.“

Ich schrie ihm zu, er solle seine unpassenden Bemerkungen gefälligst für sich behalten, aber er hörte mich nicht.

Unser entmastetes Schiff wurde von der Druckwelle erfaßt, nahezu aus dem Wasser gerissen und in Richtung auf die Stadt zugeschleudert.

Wir dröhnten in die aufgewühlten Fluten zurück, tauchten mit dem Vorschiff tief ein und wurden nochmals von glühheißen Winden erfaßt. Dann geschah das, was nach den Vorkommnissen nicht ausbleiben konnte.

Wir glitten zwischen vorgelagerten Untiefen hindurch, rissen uns den Rumpf auf und wurden so weit an Land geschleudert, daß die RODKON-WHU nur noch mit dem Heck im Wasser lag.

Danach trat Stille ein. Das Heulen des Orkans hatte sich schnell verlaufen, und das Donnergetöse der Explosions war auch verklungen.

Allisons Flüstertüte schien noch zu funktionieren, denn wir vernahmen plötzlich seine Stimme.

„Willkommen auf Atlantis, Freunde. Wenn jemand Beulen davongetragen hat, soll er sich melden.“

Framus entwickelte einen sonnigen Humor. Das mußte ihm der Neid lassen!

5.

Ich stand auf einem der vielen Hügel und spähte zur atlantischen Seehafen-Metropole namens Bayronur hinüber.

Sie mußte schon vor zwei- oder dreitausend Jahren riesig und nahezu uneinnehmbar gewesen sein. Zyklopenmauern von teils über achtzig Meter Höhe, sechseckige Turmbauten von über zweihundert Meter Höhe, zahllose, spitzwinklig hervorragende Außenwerke und künstlich gezogene Kanäle mit Anschluß an die See zeugten davon, daß die Atlanter schon vor dem Erscheinen der Marsianer zahlreiche Kriege erlebt hatten.

Unser Historiker, Professor A. Tanahoyl, meinte dazu in bitterer Ironie, es wäre ja auch höchst sonderbar gewesen, wenn sich die Vertreter des Menschengeschlechts nicht gegenseitig die mehr oder weniger dicken Hirnschalen eingeschlagen hätten.

Bemerkungen dieser Art waren mir im Augenblick gleichgültig. Wir hatten einfach keine Zeit mehr, nur einen Gedanken auf unsere frühen Vorfahren zu verschwenden, die in wissenschaftlichen Kreisen bereits als „Erste Menschheit“ eingestuft wurden.

Ganz davon abgesehen, daß ich rein instinktiv die alten Atlanter nicht für die Vertreter der wirklich ersten Menschheit hielt, waren mir die momentanen Gegebenheiten wichtiger und auch aufschlußreicher.

Auf dem Erdteil Atlantis herrschte eine gewisse Verwaltungsordnung, sonst wäre nicht vier Stunden nach unserem eigentümlichen Schiffbruch ein großer Luftransporter mit marsianisch geschulten Medizinern erschienen. Man hatte sich erkundigt, ob jemand unter den Fremden ärztliche Hilfe benötige.

Wir hatten genug Verwundete, darunter fünf Schwerverletzte.

Selbstverständlich hatte ich sofort die Gelegenheit wahrgenommen, unsere arg strapazierten Männer behandeln zu lassen - das allerdings mit einem Hintergedanken!

Wir hätten unsere Verletzten selbst medizinisch versorgen können; aber wenn Kulot und Nishimura moderne Methoden der Realzeit angewendet hätten, wäre das fraglos aufgefallen. Arm- und Beinbrüche konnten mit den Hilfsmitteln eines primitiven Nordlandvolkes sicherlich eingerichtet und auch geschient werden, aber sie verheilten auf keinen Fall im Zeitraum von achtundvierzig Stunden. Wundinfektionen aller Art hätten wir auch nicht mit modernen Antibiotika beheben dürfen, oder irgend jemand hätte sich gewundert. Bei Primitiven pflegen Verletzungen dieser Art zu eiern oder unrettbar brandig zu werden.

All die Sorgen waren mir von den atlantischen Medizinern abgenommen worden, denn sie hatten alle Mittel eingesetzt, die nur ein kulturell und wissenschaftlich hochstehendes Volk wie die Marsianer pharmazeutisch herstellen konnten.

Daraus ging erneut hervor, daß sich die marsianischen Kolonialherren eingehend mit dem biologischen Aufbau des Erdmenschen beschäftigt hatten. Die Medikamente besaßen unbekannte Namen, aber sie bewirkten genau das, was unsere besten pharmazeutischen Neuentwicklungen ebenfalls auszeichnete. Es war jedenfalls fraglich, ob die bei der Behandlung unserer Schwerverletzten angewendeten Pharmaka auch in der Lage gewesen wären, einen verwundeten Marsianer zu retten.

Unterdessen waren etwa zweiundzwanzig Stunden verstrichen. Wir schrieben nach unserer Zeitrechnung den 1. April 2011 n. Chr. Es war 8 Uhr 31.

Die RODKON-WHU war südlich der Festungsmauern und außerhalb des regulären Hafenbeckens an Land geschleudert worden. Das war uns sofort nach dem Abklingen des atomaren Tobens klargeworden, denn der Naturhafen von Bayronur besaß sicherlich keine schiffahrtsfeindlichen Untiefen mehr. Wir waren aber auf unterseeische Klippen aufgelaufen.

Dabei hatten wir Glück im Unglück gehabt!

Die Kaianlagen der Hafenstadt waren enorm ausgedehnt und tadellos gemauert. Wenn wir dagegengeschleudert worden wären, hätte es zu einem Totalverlust des Schiffes kommen müssen.

Die nach Osten geschwungenen Kais lagen in meinem Blickfeld. Dort waren mindestens vier- bis fünfhundert Segelschiffe zertrümmert worden. Wenn sich Ladungen an Bord befunden hatten, so waren sie verloren.

Die Gebäude der Stadt hatten ebenfalls schwer gelitten. Viele hatten ihre Dächer verloren; schwächere Bauwerke waren eingestürzt. Das explodierte Atomtriebwerk des Gleiters hatte eine Energie von etwa fünfzig Kilotonnen TNT entwickelt. Das war der doppelte Wert unserer historischen Hiroshima-Atombombe.

In der Stadt und auf den Schiffen hatte es sicherlich viele Tote und Verletzte gegeben. Um so erstaunlicher war das Erscheinen des fliegenden Ärzteteams nur vier Stunden später gewesen. Wir lagen schließlich außerhalb der alten Stadtmauern fest.

Wenn ich bisher die marsianisch geschulten Atlanter unterschätzt gehabt hätte, so wäre ich spätestens nach dem Vorfall hellwach und äußerst vorsichtig geworden.

Die RODKON-WHU lag nur noch mit dem Heck im Wasser. Zwei Drittel des Rumpfes hatten sich auf das Festland geschoben. Hinter dem Schiff begannen die Klippen, und etwas weiter links, von uns aus südwärts gesehen, mündete ein großer Fluß. Es war der aus dem Landesinnern kommende Murl. An seiner zwei Kilometer breiten Mündung gab es einige Fischerdörfer. Das nächste war nur wenige hundert Meter vom Ort unserer Strandung entfernt.

Die Verhältnisse waren günstig, und relativ sichtgeschützt waren wir auch. Der Hügel, auf dem ich jetzt stand, erhob sich unmittelbar vor dem festgerammten Bug der RODKON-WHU. Wir hatten festgestellt, daß wir nur von dem flußwärts liegenden Dorf aus gesehen werden konnten.

Hannibal hatte die neue Situation telepathisch an das Hauptquartier des „Zeitballetts“ durchgegeben. Die Entfernung bis zum Höhlenstützpunkt in den Kalksteinflanken des Dschebel Musa im Er-Rif-Gebiet war für diese Art der Nachrichtenverbindung problemlos. Der Kontakt mit Kiny Edwards, der natürlichen GWA-Telepathin, war klar und lautstark wie immer. Vor allem aber war diese Technik absolut abhörsicher.

General Arnold G. Reling, oberster Chef der Geheimen Wissenschaftlichen Abwehr und bevollmächtigter Generalsekretär der Internationalen Abwehrkoalition, befand sich im Zeitstützpunkt. Er hatte es nicht unterlassen können, mit Hilfe unseres ständig hin und her reisenden Zeitdeformators erneut die Realzeit zu verlassen, um 187.000 Jahre in die Vergangenheit zu reisen.

Hannibal machte darüber seine Witze, obwohl er innerlich ebenso gut wußte wie ich, daß Reling, ein kluger und alles riskierender Mann, verzweifelt war. Wäre er es nicht gewesen, hätte er das Kommando einem Vertreter überlassen, um sich in der Realzeit um unsere Versorgungsprobleme zu kümmern.

Kiny hatte durchgegeben, der bisher pausenlose Nachschubeinsatz des marsianischen Zeitdeformators müsse wegen erkennbar werdender Ermüdung der Maschinenanlagen gedrosselt werden.

Das berührte mich wenig, denn ich wußte, daß wir alle Güter in der Vergangenheit hatten, die wir hier eventuell gebrauchen könnten. Entscheidend war, daß uns der Deformator noch in unsere Epoche zurückbringen konnte.

Relings Anwesenheit hatte sofort nach unserer Strandung eine hektische Aktivität ausgelöst. Seine Anweisungen waren von Kiny übermittelt worden. Wir hatten i sie per Unterwasserfunk an das Atom-U-Boot HURON weitergegeben, in der sicheren Gewißheit, daß man diese Art des Funkverkehrs nicht orten konnte. Darauf waren sogar die Marsianer nicht eingerichtet.

Commander Walsh Retue war infolgedessen in den Hafen eingelaufen und hatte sein Boot dicht vor den Klippen in etwa achtzig Meter Tiefe auf Grund gelegt. Unser zweites Boot, die ONTARIO unter Commander Herb Rittinger, war mit Nachschubgütern unterwegs. Sie mußte in wenigen Stunden eintreffen und die restlichen GWA-Einsatzwaffen in den vorgesehenen Bereitstellungssektor bringen. Um die ständige Unterwasserfunkerei vermeiden zu können, hatte Retue durch seine Froschmänner ein Visiphonkabel legen lassen. Es endete im unter Wasser liegenden Heck der RODKON-WHU und konnte von uns jederzeit angezapft werden. Im Gefahrenfall war es leicht abwerfbar.

Insoweit hatten unsere Experten im Zeitstützpunkt Er Rif alles zu unserer Unterstützung getan.

Die passive Hilfeleistung geschah in der Form von telepathisch übermittelten Meßergebnissen vielfältiger Art. Seit der Strandung waren wir über die Flottenmanöver im Weltraum gut informiert. Admiral Saghon legte neuerdings keinen Wert darauf, seine taktischen Anweisungen milliardenfach zu verschlüsseln. Die gebräuchlichen Kodes kannten wir aber durch unsere Entdeckungen in der Realzeit, denn dort waren die letzten marsianischen Kodeschlüssel im Riesenrechner ZONTA gespeichert worden.

Wir hatten nur noch ein Problem, aber das war das größte aller Probleme. Wir mußten Saghons Langzeitwaffe finden und sie so unauffällig unschädlich machen, daß er sie für funktionstüchtig hielt. Selbstverständlich durfte sie niemals wirksam werden.

Wie das zu realisieren war, wußte zur Zeit noch niemand. Wir hatten einige gute Anhaltspunkte, mehr aber nicht. Infolgedessen kam es darauf an, den Standort der Waffe zu erkunden und gezielt anzugreifen.

„Dazu benötigen sogar zwei GWA-Telepathen drei Jahre“, hatte Allison erklärt.

Er hatte recht! Normalerweise hätte man dafür sehr viel Zeit haben müssen; aber was war bei unserem Verzweiflungseinsatz noch normal ...

Im Stützpunkt Er Rif liefen die Automatenechner Tag und Nacht. Ein Team fähiger Wissenschaftler nahm uns die Hochrechnungen ab, die wir ohnehin nicht hätten anstellen können. Auf der RODKON-WHU hatten wir die notwendigen Großrechner auf keinen Fall installieren dürfen.

Wir konnten uns nur die Ergebnisse des Hauptquartiers anhören und sie durchdiskutieren. Wir waren das aktive Team.

Ich hatte mein aktiviertes Extrahirn abgeblockt, um nicht ständig durch die hunderttausendfachen Impulsströme der verstörten Stadtbewohner belästigt zu werden. Dennoch spürte ich ein kurzes Stechen. Es mäßigte sich zu einem Druckgefühl im Hinterkopf. Gleichzeitig meldete sich Hannibal mit einem schnellen Impuls. Seine Psi-Frequenz hielt ich ständig offen.

„Ich übernehme die Sendung, Großer. Konzentriere dich auf den Abstieg, sonst brichst du dir Hals und Beine. Kiny ruft mit hoher Dringlichkeitsstufe. Ende.“

Ich verzichtete darauf, Kinys Anruf ebenfalls entgegenzunehmen und rannte los. Das Schiff lag etwa hundert Meter unter mir. Ich hatte das Gefühl, möglichst schnell dort erscheinen zu müssen.

Dieses Gefühl wurde während meines Abstiegs immer drängender. Es dauerte nur wenige Minuten, bis ich bestürzt erkannte, daß sich damit wieder die sekundären Erscheinungen meiner Psi-Schulung meldeten. Experten wie Dr. Samy Kulot nannten es „Vorausschauendes Ahnen“ oder „Emotionelle Sachlagenerfassung“.

Ein Hellsehen im Sinne des Wortes war es nicht. Auch die Erfassung fremder Gehirnimpulse war lediglich eine Begabungsschulung, auf keinen Fall aber so etwas wie Hexerei.

Dennoch gab es zahlreiche technisch und wissenschaftlich hochgebildete Menschen, die Hannibals und meine Fähigkeiten in der gleichen Weise einstuften wie unsere Vorfahren aus dem düsteren Mittelalter.

Man bemühte sich, das sogenannte „Gedankenlesen“ als das zu erfassen, was es war: nämlich als Empfang und Auswertungsenergie voller Impulse, die jedes menschliche Gehirn beim Denkprozeß auf der übergeordneten Energieebene der fünften Dimension zwangsläufig abstrahlt.

Auch Ihr Gehirn strahlt wie ein Radiosender! Sie bemerken es nur nicht, zumal auch Sie sicherlich der Auffassung sind, Ihre Gedankenwelt wäre ihr höchstpersönliches Geheimnis und Eigentum.

Das ist richtig, solange Sie nicht von Leuten angepeilt werden, die in der Lage sind, Ihren ureigensten Gehirn-Sender anzumessen und seine Impulse gleich einem Radioempfänger abzuhören. Solche Menschen sind Telepathen, vor denen selbst die intimste Überlegung nicht verborgen bleiben kann.

Es war daher nicht verwunderlich, daß man Hannibal und mich mit äußerst zwiespältigen Gefühlen bedachte und uns als Ungeheuer einstuften. Es ist in der Tat peinlich, bei gewissen Überlegungen belauscht zu werden;

immer vorausgesetzt, ein Telepath tut es.

Uns war es völlig gleichgültig, was andere Leute dachten und planten. Wir hatten uns niemals in intime Bewußtseinsproduktionen eingeschaltet - bis auf jene Fälle, die uns dienstlich und im Interesse unserer Menschheit aufgegeben worden waren.

Ein solcher Fall lag nun vor. Ich würde mich nicht scheuen, den Gedankeninhalt wichtig erscheinender Atlanter und Marsianer zu sondieren und ihn für unsere Zwecke auszuwerten. Das war der einzige Weg, handfeste Details über die marsianische Geheimwaffe zu erfahren.

Wären der Kleine und ich nicht psi-begabt gewesen, hätten wir das Unternehmen überhaupt nicht zu starten brauchen. Mit einer Spionagetätigkeit im gewohnten Sinn wären wir keinen Schritt weitergekommen.

Ich rannte keuchend den schmalen Wildpfad hinab. Der Druck in meinem Hinterkopf blieb konstant. Kiny Edwards, das Kind strahlungsgeschädigter Eltern, schien äußerst intensiv zu senden. Ich wußte jetzt schon, daß es sich nur um eine beginnende Katastrophe handeln konnte.

Naru Kenonewe ließ die Thermorak-Automatik noch schneller verschwinden, als er sie ans Tageslicht befördert hatte. Andere Männer griffen zu und zogen mich ans Deck des schrägliegenden Wracks.

„Sind Sie wahnsinnig, Naru“, keuchte ich. „Wie kommen Sie dazu, die Einsatzwaffen aus dem Gepäck zu holen? Weg damit!“

„Trösten Sie sich, Sir, wir werden bald noch viel mehr“ oder überhaupt nichts mehr aus dem Laderraum holen. Kurzinformation, Sir: Der marsianische Zeitdeformator taucht in wenigen Minuten in die Erdatmosphäre ein. Das Gerät kommt vom Mond, wo es anscheinend wegen der denebischen Angriffe überhastet abgezogen wird. Aber es kommt nicht allein.“

Ich starrte Naru wütend an. Konnte er nie im Klartext reden?

„Ehe Sie ihn lynchieren, hören Sie zu“, vernahm ich Allisons Stimme. Er erschien im achteren Niedergang und winkte.

„Nein, konzentrieren Sie sich besser nicht auf die Nachrichten aus Er Rif. Wir brauchen hier jemand, der nebenbei noch klar denken kann und überdies ein bißchen Befehlsautorität hat. Es stimmt, der Deformator kommt an. Er fliegt aber nicht mit eigener Kraft, sondern wird bugsiert.“

„Was heißt das? Wird das von Kiny durchgegeben?“

„Exakt! Die Marsianer lassen nichts unversucht, ihre anscheinend unersetzbare Zeitmaschine in Sicherheit zu bringen. Sie steht auf einem Transportraumschiff, aber dort hat man Schwierigkeiten.“

„Welche?“

„Weiß ich noch nicht. Kommen Sie schon unter Deck. Hier wird es gleich lebhaft zugehen. Oder glauben Sie etwa, der Kommandant des Transporters nähme in seiner Lage besondere Rücksichten auf die Großstädte der irdischen Primitiven? In seiner Not wird er über Bayronur hinwegrasen und versuchen, sein Ladegut heil auf den Boden zu bringen. Kommen Sie!“

Er zerrte an meiner Hand und achtete nicht auf meinen Protest.

„Wieso Bayronur?“ fuhr ich ihn an. „Wenn Sie jetzt nicht vernünftig sprechen, dann ...“

„Tue ich doch die ganze Zeit über, aber Sie hören nicht zu“, warf er mir vor. „Das ist alles logisch, mein Bester! Der Zeitdeformator soll nach Trascathon unter die große Energiekuppel. Da der Einflugwinkel des Transporters von Nordnordost nach Südsüdwest führt, liegt Bayronur auf der Eintauchschnelle. Und genau auf der muß der Transporter gegenbeschleunigen, oder er kracht ins irdische Magma. Ist jetzt alles klar?“

Und ob mir einiges klar wurde! Es war auch sicher, daß Allisons Angaben nicht aus der Luft gegriffen waren. Auf Grund verschiedenartiger Grunddaten mußte man in Er Rif den Eintauchkurs des wahrscheinlich sehr großen Raumschiffes erfaßt und durchgerechnet haben. Wenn man sich nicht geirrt hatte, würden wir in aller Kürze die nächste Druckwelle erleben.

Ich folgte Allison in den Heckaufbau, stieg durch das achtere Ladeluk nach unten und betrat einen schwach beleuchteten Raum. Er gehörte zum Oriopdeck, das teils unter Wasser stand. Hier endete die von der HURON gelegte Visiphonleitung.

Dr. Nishimura saß vor den Bildschirmen unserer kleinen Geräte. Die Besatzung der HURON führte die Bildregie. Wir selbst verfügten über keine großartigen Hyperfunkantennen, um die im Raum stattfindenden Ereignisse genau genug einpeilen zu können.

Auf einem der Schirme war Commander Retue zu sehen. Er befand sich in der Zentrale seines Bootes.

Als ich von unserer Aufnahme erfaßt und für ihn sichtbar wurde, tippte er mit den Fingern an den Müzenschirm.

„Wir sind von MA-23 informiert worden, Sir. Ich stehe auf Ortungstiefe, habe jedoch nur die Echotaster ausgefahren. Damit bekommen wir alles herein, was die Marsianer ausstrahlen. Selbst schicken wir keinen Piepser aus.“

„Das wollte ich Ihnen auch ans Herz gelegt haben. Was geht über uns vor?“

„Auf jeden Fall herrscht ein enormes Durcheinander, Sir. Sehen Sie sich die Bilder an. Das Marsschiff wird von schnellen denebischen Einheiten, wahrscheinlich Trägerschiff-Beibooten, angegriffen. Der Transporter ist nur schwach bewaffnet, aber marsianische Kleine Kreuzer vom 1418-Typ greifen soeben ein. Die Bildberichte werden von den Schiffen nach Trascathon abgestrahlt. Also können wir sie auch empfangen. Mehr wissen wir nicht. Major MA-23 dürfte besser informiert sein.“

„Stören Sie ihn nicht“, bat ich und schaute mich nach Hannibal um. Er saß im Hintergrund des schrägliegenden Decks auf einem Warenballen und starre blicklos gegen die Rumpfwandungen. Wenn er die von Kiny erhaltenen Durchsagen an uns weitergab, geschah es mit monotoner, kaum vernehmbarer Stimme.

„Schalten Sie sich nicht in Kinys Programm ein“, flüsterte mir Nishimura zu. „Wir brauchen Sie hier. Zwei geistesabwesende GWA-Schatten taugen nichts.“

„Transporter stößt in die Lufthülle vor. Vorsicht!“ sagte Hannibal. „Schutzscharme sind voll aktiviert; seine Fahrt ist viel zu hoch. Er stößt die Luftmoleküle gewaltsam ab, komprimiert sie und erzeugt einen Stoßkeil kochender Luftmassen. Meßergebnisse aus Er Rif: Das Eis über dem Barents-Meer wird voll getroffen. Es entsteht ein Glutorkan mit nachfolgender Vakuumzone. Materiemassen werden in den Himmel gerissen. Der Vaku-Trichter wirkt sich als Saugrüssel aus, jedoch tausendfach stärker als bei einem Taifun. Der Transporter stürzt weiter. Er scheint aber unter Kontrolle zu sein. Er ... Korrektur, Meßdaten Er Rif, neue Ergebnisse: Der Kommandant erhält Befehl, seinen Fahrtüberschuß im direkten Vertikalfall aufzuheben und volle Bremsschubleistung auf seine Triebwerke zu geben. Er soll erst danach Normalfahrt in Richtung Süden aufnehmen.“

„Das bedeutet die atomare Vernichtung Nordeuropas“, rief Allison außer sich. „Diese gnadenlosen Henker...“

„.... sind seit 187.000 Jahren tot“, schrie ich. Ich mußte ihn übertönen. „Halten Sie gefälligst den Mund. Das ist alles längst passiert. Es ist nicht unsere Aufgabe, etwas davon rückgängig oder ungeschehen zu machen. Soeben entsteht die Ostsee, mein Herr! Auf Grund marsianischer Kartenwerke hat es die nämlich bis zum heutigen Tage noch nicht gegeben. Die Landmasse von Skandinavien hängt im Augenblick noch mit den späteren europäischen Ostseeküsten zusammen. Alles bildet noch einen geschlossenen Festlandblock, der jetzt durch die Atomtriebwerke eines marsianischen Großkampfschiffes aufgespalten wird. Haben Sie mir nicht einmal von Ihrem Segelurlaub in nordischen Ostseegewässern vorgeschwärmt? Na also! Wenn der Transporter nicht wäre, hätten Sie nie in den Botnischen Meerbusen einlaufen können, denn ohne unseren Marskommandanten gäbe es ihn nicht. Ruhe hier unten! Das gilt auch für die Herren auf der HURON. Was soll das Gebrüll? Vielleicht begreifen Sie bald, daß der Transporterkommandant nur zwei Möglichkeiten hat, den Aufschlag zu verhindern. Er kann im Vertikalsturz auf dem eigenen Triebwerksstrahl bremsen und dabei einen kleinen Teil der Erdoberfläche in Stücke reißen; aber er kann auch bei einer Anflugparabel nach Süden riesige Landstriche verwüsten. Was ist Ihnen lieber? Wenn die Triebwerke eines Marsschiffes innerhalb der Erdatmosphäre hochgefahren werden, dann gibt es einen halben Weltuntergang. Das sollten Sie wissen!“

Der einzige Mann, der sich von meinem Gefühlsausbruch nicht stören ließ, war Hannibal. Er hörte mich überhaupt nicht.

Seine Nachrichten waren beunruhigend genug, aber allmählich wurde daraus erkennbar, daß die marsianische Flottenführung lieber Nordeuropa zu vernichten bereit war als auch nur einen Zipfel des Erdteils Atlantis. Das wäre aber bei einem anderen Anflugmanöver fraglos geschehen.

Auf den Bildschirmen unserer Visiphone war nicht mehr viel zu sehen. Die Antennen der HURON waren doch zu leistungsschwach und auch zu dicht über dem Wasserspiegel, um die Ereignisse in dieser Phase noch verfolgen zu können.

Immerhin kamen wiederholt scharfe Bilder durch. Sie stammten anscheinend von kleineren Begleitfahrzeugen, die nach dem gewaltsam eingetauchten Transporter ebenfalls in die Atmosphäre vorgestoßen waren, um dem Schiff mitsamt seiner wichtigen Ladung Geleitschutz zu geben.

Über der irdischen Atmosphäre tobte ein Abwehrgefecht, das immer mehr die Ausmaße einer Raumschlacht annahm. Schwere denebische Raumschiffsverbände waren nachgestoßen. Man bemühte sich offenbar, den vom Mond entkommenen Transporter doch noch zu erreichen. Saghons Heimatflotte machte den nichtirdischen Intelligenzen einen Strich durch die Rechnung, denn noch war der Mars mächtig.

„Transporter im Anflug auf Atlantis. Neue Kursberechnung. Er läßt Bayronur ostwärts liegen, überfliegt die Küstenlinie westlich der Azoren und schwenkt auf den Raumhafen von Trascathon ein. Vollalarm aufgehoben. Beobachten, weitere Anweisungen abwarten.“

Das war wieder Hannibals Stimme gewesen. Wir warteten, bis die Bilder der HURON besser wurden. Dann sahen wir den Transporter auf den Schirmen.

Zugleich vernahmen wir ein anschwellendes Donnern, doch das kam nicht aus den Lautsprechern, sondern von Westen her.

Das Schiff war ein riesiges Gebilde von ungewöhnlicher Form. Wahrscheinlich handelte es sich um einen Bergungs- und Reparaturraumer, denn er glich einer Halbkugel, deren gerade Schnittfläche einen Durchmesser von vierhundert Metern besaß. Darauf konnten sogar große Marsschiffe gelandet und versorgt werden.

Aus dem Triebwerkswulst unterhalb der Landefläche zuckten noch immer ultrablaue Energieradiationen. Ich wußte aus eigenen Erfahrungen, daß es sich bei diesen gewaltig aussehenden Leuchterscheinungen lediglich um ein „Leerlauf stottern“ handelte. Das war jedenfalls der Fachausdruck der GWA-Experten, die sich bereits eingehend mit marsianischen Raumschiffen beschäftigt hatten. Schließlich hatten wir genug davon in unserer Realzeit gefunden und vergeblich versucht, ihre Geheimnisse völlig zu enträtseln.

Das flammenumwaberte Ungeheuer näherte sich der über fünfzig Kilometer hohen Energieglocke von Trascathon, blieb im Banne seiner Antigravitationskraftfelder in der Luft stehen und verschwand schließlich hinter einer plötzlich aufklaffenden Lücke im energetischen Strukturgefüge des Abwehrschirms.

Außer einem gehörzermürbenden, minutenlang anhaltenden Dröhnen und einem lauwarmen Sturmwind war nichts von der Ankunft eines marsianischen Großraumschiffes zu bemerken.

Schließlich verließen sich auch die letzten Geräusche. Es wurde still.

Ich sah mich im schwachen Licht der Batterielampen um. Hannibal war eingeschlafen. Er war erschöpft.

Als Dr. Nishimura zu sprechen begann, befleißigte er sich einer maßvollen Lautstärke.

„Da hat jemand in Trascathon schnell und zielsicher gehandelt. Dem Kommandanten wäre es wahrscheinlich gleichgültig gewesen, welche Landstriche er verwüstete. Er hatte nur sein Ladegut in Sicherheit zu bringen. Ob sich Admiral Saghon höchstpersönlich in Trascathon befindet?“

Ich winkte ab.

„Vorerst unwichtig, Kenji. Ich frage mich, warum der Zeitdeformator nicht mit eigener Kraft zur Erde geflogen wurde. Er besitzt die entsprechenden Triebwerke. War er hinsichtlich der beginnenden Offensive lediglich zu langsam und zu schlecht bewaffnet, oder sind seine Raumflugaggregate ausgefallen? Das würde mich interessieren.“

Allison musterte mich argwöhnisch.

„Ein Mann wie Sie fragt das nicht ohne Grund. Eigentlich könnte es Ihnen gleichgültig sein, wie das Gerät zur Erde gekommen ist, oder?“

„Irrtum! Das ist mir durchaus nicht gleichgültig. Wenn man es nur deshalb auf einen Transporter lud, damit es schneller und sicherer auf Atlantis eintrifft, haben wir einen Trumpf weniger.“

„Ach! Muß man ein GWA-Schatten sein, um solche Gedankenflüge ebenfalls begreifen zu können?“ spöttelte Allison. „Vielleicht packen Sie bald Ihre geheimen Überlegungen aus. Wir haben keine Zeit mehr.“

„Ich bin dabei, Doc. Wenn die Selbstflug-Triebwerke des Deformators nicht mehr einsatzfähig sind - was ich beinahe glaube -, dann bin ich auch sicher, daß Tafkar keine zweite Zeitexpedition unternommen hat. Er würde es nach seinen Erfahrungen mit der Schnittpunktschwelle im Jahr 1916

auf keinen Fall riskieren, mit einem flugunklaren Gerät in seine Zukunft zu starten, also in unsere Realzeit. Wollen wir hoffen, daß er sich wunschgemäß verhalten hat. Wenn der Fall so liegt, hat Admiral Saghon keine weiteren Nachrichten aus seiner Zukunft erhalten können. Dann haben wir eine Chance.“

„Das werde ich mir einmal durch den Kopf gehen lassen“, entgegnete Allison gedehnt. „Ich... Was ist?“

Er umfaßte meinen Arm, bemerkte aber sofort, daß ich eine telepathische Nachricht empfing. Da Hannibal vorübergehend ausfiel, mußte ich sie entgegennehmen.

„Thor, sind Sie es?“ erkundigte sich Kiny Edwards. Ihre telepathische „Stimme“ war unter Millionen anderen herauszuhören.

„Ja, Kleines. Hannibal ist eingeschlafen. Gönnen wir ihm eine Ruhepause. Kann man vom Chef erfahren, warum das Marsgerät transportiert wurde?“

„Deshalb rufe ich an. Wir glauben auf Grund zahlreicher Meldungen, daß die Triebwerke für den Selbstflug nicht mehr in Ordnung sind. Der Atlanter Tafkar scheint bei seiner Unglücksreise allerlei mechanische Schäden ausgelöst zu haben.“

„Prächtig! Ich habe bereits entsprechende Überlegungen angestellt.“

„Das dachten wir uns. Die Experten glauben, es sei dadurch eine andere Primärsituation entstanden. Sie erhalten die Anweisung, sich vordringlich um den Deformator zu kümmern und ihn - wenn möglich - zu zerstören.“

„Ich schäume vor Freude über“, gab ich sarkastisch zurück. „Man meint also. Saghon durch die Vernichtung seiner einzigen Zeitmaschine so lange hinhalten zu können, daß wir zur Erfüllung der eigentlichen Aufgabe noch s etwas Zeit gewinnen?“

„Ungefähr. Es tut mir leid, Thor, aber ich gebe nur das weiter, was ...“

„Das weiß ich, Kleines. Ich brauche nähere Hinweise, zum Beispiel exakte Pläne über die technischen Anlagen von Trascathon und über viele Dinge mehr. Wie komme ich am unauffälligsten in die Zentralstadt hinein? Reling sollte seinem Gefangenen, Marsadmiral Folrogh, endlich mit aller Deutlichkeit zu verstehen geben, für wen er sich zu entscheiden hat. Wir sitzen hier im Sinne des Wortes auf dem Trockenen.“

„Admiral Folrogh hat sich entschieden, für die moderne Menschheit alles nur Denkbare zu tun. Die ONTA-RIO wird heute noch den Hafen von Bayronur erreichen. Commander Rittinger hat die für Sie bestimmten Einsatzprogramme an Bord. Die Ankunft des Deformators auf der Erde bestätigt die Hochrechnungen unserer Wissenschaftler. Es ist das einzige Gerät, mit dem man auch in die Zukunft reisen kann. Deformatoren von dem Typ, wie wir einen benutzen, gibt es häufiger.“

„Wird das von Folrogh bestätigt, oder sind das lediglich Theorien?“

„Bestätigt! Er weiß wesentlich mehr, als wir bislang glaubten. Sind Sie bereits von Agenten des atlantisch-denebischen Spionagerings angesprochen worden? Man müßte Ihr Schiff erkannt haben.“

„Noch nicht. Es fragt sich, ob ein Kontakt überhaupt ratsam ist. Wenn Abwehroffiziere wie Hedschenin nochmals Verdacht schöpfen, kann es zu einer genauen Untersuchung kommen.“

„Parapsychische Zwangsverhöre sollen Sie auf alle Fälle vermeiden. Sie werden in Ihrer Sendeleistung schwächer, Thor. Ich breche ab. Warten Sie auf das U-Boot.“

Wir tauschten noch einige belanglose Nachrichten aus. Als ich mich aus meiner Konzentrationsphase löste, war Hannibal wieder erwacht. Er hatte sich schnell erholt.

Sein unpersönliches Lächeln gefiel mir nicht.

„Hast du mitgehört. Kleiner?“

„Nur die Hälfte, aber das reicht mir. Die Herren am grünen Tisch stellen sich die Vernichtung des marsianischen Deformators wohl als besseren Spaziergang vor, wie?“

„Na also“, fiel Allison erstaunlich gelassen ein. „Auf eine solche Anweisung habe ich gewartet. Sie ist richtig!“

„Ach, was Sie nicht sagen!“ fauchte Hannibal unser Riesenbaby an. Er wurde schon wieder angriffslustig.

„Genau richtig!“ wiederholte der Hyperphysiker. „Saghon darf über die Zukunft nicht mehr erfahren, als er bereits erfahren hat. Der atlantische Wissenschaftler Tafkar konnte berichten, daß es in der Zukunft keine Deneber mehr gibt.“

„Dafür aber eine Menschheit des Jahres 2011!“

„Sicher - aber was besagt das schon? Dem Marsianer kommt es auf die Ausschaltung der Deneber an. Uns kann er in Kauf nehmen. Tafkar konnte ihm nicht sagen, wieso es trotz der Langzeitwaffe noch oder wieder eine Menschheit gibt, die sogar mit der Hinterlassenschaft des Mars operiert und sie benutzt hat, um die restlichen Deneberzellen zu vernichten. Eigentlich müßte ihm das doch recht sein, oder? Konnat, starren Sie mich nicht an, als wollten Sie mich mit den Blicken vierteilen. Glauben Sie einem Mann, der gelegentlich ganz gute Gedanken gehabt hat. Tafkars Expeditionsergebnisse sind nicht massiv genug, ein Genie wie Saghon zu bewegen, alle eingeleiteten Maßnahmen rigoros über den Haufen zu werfen. Dafür waren sie zu kostspielig und zu aufwendig, vor allem aber zu zeitraubend. Darauf können Sie sich verlassen! Eine Langzeitwaffe dieser Art installiert man nicht von heute auf morgen. Das kostet etwas, was auch Saghon nicht mehr hat - nämlich Zeit. Greifen Sie also sein einziges Gerät an, mit dem er sicherheitshalber nochmals in der Zukunft nachsehen könnte, ob seine Maßnahmen auch Erfolg hatten. Das ist vorerst die beste Lösung.“

„Das zu tun, ist mir befohlen worden“, wies ich seinen Redeschwall knurrig zurück.

Ambrosius Tanahoyl lachte laut und herhaft. Er schien sich zu amüsieren. Hoffentlich gebrauchte er nicht wieder seinen Lieblingsausdruck „köstlich“. Doch - er ersparte uns nichts!

„Köstlich“, erklärte er, „Sie sind ja auch der Typ, der jeden Befehl bedingungslos befolgt, nicht wahr! Ich kann mich erinnern, daß Sie den gesamten Führungsstab der GWA mehr als einmal auflaufen ließen. Kurz gesagt, junger Freund, hier sind Sie der Chef! Tun Sie also, was Sie für richtig halten, aber entscheiden Sie sich auch für das Richtige. Ihre Theorie über die soeben entstandene Ostsee ist übrigens hochinteressant. Ich werde ...“

„.... zuhören, was es jetzt an wirklich wichtigen Dingen zu sagen gibt“, unterbrach ich ihn grob. „Ich bitte um Entschuldigung, Ambro, aber dieses Kollegium ist zur Erörterung solcher Fragen ungeeignet. Wenn wir ... Was gibt es denn nun schon wieder?“

Diese Worte rief ich resignierend nach oben. Im Luk zum Orlopdeck war Samy Kulots Kopf sichtbar geworden.

„Oh, nicht viel. Ich wollte eigentlich nur ausrichten, daß ein marsianischer Luftgleiter auf uns zukommt. Soll ich die Leute weggeschicken?“

„Dem röste ich doch noch die Plattefüße, aber garantiert!“ versprach Hannibal im Brustton der Überzeugung. „Verschwinden Sie da oben, Sie mißglückter Zauberlehrling. Von wegen weggeschicken! Hast du Töne! Gehen Sie nur in Deckung, oder die Besucher lachen sich krank. Hinterher können wir das ausbaden.“

Allison kletterte bereits nach oben. Nishimura ließ die Visiphone im Wasser verschwinden und wartete, bis sie vom ständig anwesenden Einsatztaucher der HURON unter dem geborstenen Schiffsdeck verschwanden.

Ich eilte als letzter Mann zur Kajüte hinauf, schwang mich durch das Luk und sah mich um.

Hannibal stand an einem der Fenster. Sein von Natur aus faltenreiches Gesicht war so verkniffen, daß es einer zerknitterten Tageszeitung ähnelte.

„Telepathiekontakt?“ erkundigte ich mich.

„Hast du dir gedacht! Fünf Atlanter sind abhörbar, der sechste nicht. Der Knabe gehört zu den psi-immunen Prachtgeschöpfen marsianischer Schulung. Was folgert ein kluger Mann daraus? Es muß sich um eine hochstehende Persönlichkeit handeln.“

„Amtlich oder vom Untergrund belastet?“

„Das ist die Frage! Ich finde es jedenfalls erstaunlich, daß der Segler eines Barbarenfürsten bei dem in der Stadt herrschenden Wirrwarr von einem Elite-Atlanter aufgesucht wird. Du nicht?“

„Wenn du noch nie recht hattest, Kleiner - diesmal hast du recht. Okay, fertigmachen zum rollenmäßigen Empfang.“

6.

Wir hatten den Atlanter sofort erkannt, doch als er die Kajüte betrat, wurde ich wieder von dem Gefühl des „Vorausschauenden Ahnens“ gepeinigt. Er war gekommen, um das, was er bisher übersehen hatte, ins reine zu bringen. Oder irrite ich mich? Wir mußten abwarten.

Er trug eine andere Uniform, er besaß eine andere Haartracht, und sein Benehmen hatte sich ebenfalls geändert.

Er schaute sich mit einem alles erfassenden Blick um und erhob grüßend die Hand. Die quer vor seinem Leib hängende Hochenergiewaffe, eine der kostbaren und seltenen marsianischen Offiziersausführungen, war trotzdem nicht zu übersehen.

„Ich grüße dich, Rodkon, Fürst der Perker“, ertönte seine angenehme Stimme.

Ich erhob mich aus dem hochlehnen Stuhl. Eigentlich hatte ich den Atlanter in trotziger Haltung empfangen wollen. Warum ich dennoch aufstand, war mir selbst unerklärbar. Ich folgte einem inneren Zwang.

„Mein Gruß gehört dir, Hedschenin. Ich bin überrascht, dich auf Lurcarion zu sehen. Solltest du nicht für Sicherheit in Whurola sorgen?“

Er lächelte und blickte prüfend zu Hannibal hinüber. Der Kleine stand neben einem Heckfenster und sorgte dafür, daß der auf Hedschenin fallende Lichtschein nicht abgedunkelt wurde. Hannibal war klar zum Einsatz.

„Meine Mission in Whurola ist beendet“, erklärte der Atlanter. „Markhas, der Garph von Lurcarion, beorderte mich an seine Seite. Gewisse Vorkommnisse im Raum zwischen den Welten veranlaßten ihn dazu. Du kennst ihn?“

Hedschenin mied meinen Blick. Die Einrichtungsgegenstände der Kajüte schienen ihn mehr zu interessieren.

„Wieso trägt er keinen Individual-Schirmprojektor?“ fragte Hannibal telepathisch an. „Was hat er vor? Vorsicht, Großer! Der ist gefährlicher als eine Schlange im Stiefel.“

„Dieser Name wurde von Whuolanern erwähnt. Es soll sich um einen der obersten Götter handeln.“ Hedschenin nickte sinnend.

„So könnte man sagen. Markhas ist der Oberbefehlshaber Okolar III, direkt unterstellt dem Chef der Flotte, Admiral Saghon.“

„Du sprichst wieder einmal in Rätseln, Lurcarioner“, forderte ich ihn heraus. „Was darf ich dir aus meinen restlichen Vorräten anbieten? Ich habe Wein aus Whurola an Bord.“

„Meine Zeit ist knapp bemessen, Rodkon“, lehnte er ab. „Dein stolzes Schiff sieht übel aus. Dennoch mußt du mit ihm Wunder vollbracht haben, denn in nur knapp siebzehn Tagen das Meer der Eisigen Stürme zu überqueren, ist ein Wunder.“

„Da haben wir es!“ meldete sich Hannibal erneut. „Von wegen niemand achtete mehr auf uns!“

Ich fühlte, daß mir das Blut in die Wangen stieg. Gleichzeitig stellte ich innerlich verblüfft fest, daß sich Hedschenin rein sachlich, keineswegs überheblich gab. Oder störte mich nur sein ironisches Lächeln? Das Funkeln seiner nachtschwarzen Augen?

„Es mag sein, daß Lurcarioner noch nie gute Seefahrer begrüßen durften“, herrschte ich ihn an. „Ich habe die Winde anders genommen als Whuolaner. Mein Ausweichen nach Süden erwies sich als klug. Wessen willst du mich diesmal verdächtigen, Hedschenin?“

„Laß dein Schwert stecken“, sagte er seufzend und verschränkte die Arme über der Brust. „Muß ich dir wirklich erklären, daß ich als - sagen wir - Gönner gekommen bin? Ich hörte von der Strandung der RODKUN-WHU und kam, um mich nach deinem Befinden zu erkundigen. Sind deine verletzten Männer gut versorgt worden?“

„Die Salbe der Götter scheint zu wirken“, murkte ich.

Er lachte, zog sich einen Stuhl heran und setzte sich. Die Schräglage balancierte er geschickt aus.

„Die Salben der Götter“, wiederholte er sinnend, um dann erneut aufzulachen. „Wie weit oder wie lange können Männer von deiner und meiner Art diese Götter respektieren? Hast du darüber schon einmal nachgedacht, Rodkon?“

Hannibals warnender Impuls war überflüssig. Ich fühlte deutlicher als er, daß unser Einsatz in der fernen Vergangenheit in ein entscheidendes Stadium trat.

Ich unterließ es, nach der Art eines von sich selbst überzeugten Barbaren zu antworten.

„Götter sollten immer respektiert werden.“

„Solange sie ihren Schützlingen wohlgesinnt sind - vielleicht! Fürst, sind wir die Söhne der gleichen Welt, oder sind wir es nicht?“

„Ich schätze doch, Hedschenin. Gewisse Unterschiede erachte ich in diesem Zusammenhang als bedeutungslos, aber als existent. Welche Aufgabe hast du auf Lurcarion zu erfüllen?“

Diesmal suchte und fand er meinen Blick. Sein Gesicht hatte sich gespannt.

„Nachdem ich den Trabanten unseres Planeten besuchte, um mich dort auftragsgemäß über gewisse Dinge zu informieren, bin ich zurückgekehrt, um die Streitkräfte der Spionageabwehr als Befehlshaber zu übernehmen. Ich unterstehe Markhas.“

Von dem Augenblick an ahnte ich, daß Hedschenin eigene Interessen vertrat. War er durch seinen Mondaufenthalt darin bestärkt worden?

„Welche?“ wollte Hannibal telepathisch wissen. „Das ist doch niemals ein denebischer Spion.“

Es war sicherlich kein Zufall, daß der Atlanter im gleichen Augenblick auf unsere Zweifel zu sprechen kam. Er beschäftigte sich ebenfalls mit den nichtirdischen Angreifern.

„Der Mann, der dir dein Schiff verkaufte, wurde hingerichtet“, erklärte er übergangslos. „Wenn du angenommen haben solltest, in Bayronur erwartet zu werden, so muß ich dich enttäuschen. Meine erste Amtshandlung bestand darin, die hiesige Spionagezentrale zu zerschlagen. Du wartest vergeblich, Rodkon. Ich war schneller als die Fremden.“

„Muß ich dir erneut sagen, daß du in Rätseln sprichst?“

Er schaute blinzelnd zu Hannibal hinüber und erklärte plötzlich:

„Ich werde jetzt in die Tasche greifen. Man würde klug handeln, sich davon nicht beirren zu lassen.“ Das galt dem Kleinen. Obwohl ich Hedschenin nicht telepathisch sondieren konnte, war ich sicher, daß er Hannibals Thermorak trotz der weiten Gewänder entdeckt hatte. Zumindest vermutete er eine Waffe darunter. Was wollte dieser kluge Mann eigentlich bezwecken? Uns zu verstehen geben, daß er uns nicht für Agenten in denebischen Diensten hielt?

Er zog ein marsianisches Mikrogerät aus der Tasche. Ich erkannte, daß es sich um einen Mikro-Tonbildaufzeichner handelte.

Ein heller Lichtschein zuckte aus dem Gerät hervor. An der kahlen Holzwand meiner Kajüte wurde ein farbiges, dreidimensionales Bild erkennbar.

Inmitten einer domartigen Halle stand ein hochgewachsener Mann in der druckfesten Raumkampfkleidung der GWA; vor ihm Tafkar, weiter hinten waren Allison und Hannibal zu erkennen.

Tafkars Stimme erklang.

„Willkommen, General HC-9. Ich bedaure es außerordentlich, einen Mann von Ihren Qualitäten nicht in mein Reich mitnehmen zu können. Die Art, wie Sie Ihren Doppelgänger ersetzten, war schlechthin genial.“

„Womit habe ich mich verraten?“ antwortete der Terraner.

Es war meine Stimme; der Mann im GWA-Kampfanzug war ich.

Hedschenin schaltete ab. Es wurde still. Er hatte seine Hände auf den klobigen Tisch gelegt. Meine lagen ebenfalls darauf.

„Keine Dummheiten, Major MA-23“, sagte ich ausdruckslos. „Lassen Sie Ihre Waffe stecken.“

„Jawohl, Sir“, antwortete Hannibal leise.

Hedschenin starnte mich fasziniert an. Mir fiel auf, daß seine Lippen jetzt bebten.

„Ich habe die gesamte Bildaufzeichnung in Tafkars Zeitdeformator ausgewertet“, erklärte er mit brüchiger Stimme. „Deshalb wurde ich zum Trabanten geschickt. Als ich Sie, zwei Ihrer Begleiter und außerdem Ihre Stimme erkannte, wurde mir das Ungeheuerliche klar.“

„Haben Sie Tafkar informiert, Sir?“ erkundigte ich mich. Gleichzeitig bemerkte ich, daß wir uns plötzlich per Sie ansprachen. Diese Anredeform war in der Atlantischen Epoche nicht gebräuchlich.

„Faszinationen pflege ich für mich zu behalten, Thor Konnat. Ihr Name ist ebenfalls aufgezeichnet worden.“

„Ich erinnere mich. Tafkar nannte ihn. Ich habe ihn in seine Zeit zurückkehren lassen, in der Hoffnung, ihn über mein tatsächliches Wissen getäuscht zu haben. Er hielt die Neue Menschheit für primitiver als sie es ist. Wir beherrschen das Erbe des Mars, können allerdings auch auf eine eigene Technologie von hoher Vollendung zurückgreifen. Hedschenin - meine Menschheit beherrscht die Atomkraft und die Raumschiffahrt nach eigenständigen Entwicklungen. Wir sind unendlich viel weitergekommen als die Vertreter Ihres Volkes. Sie und andere marsianisch geschulte Offiziere sind davon selbstverständlich ausgenommen. Ich bedanke mich im Namen der von mir vertretenen Neuen Menschheit und bitte um Ihre Hilfe. Wenn Sie sie aus moralischen oder taktischen Gründen nicht gewähren können oder wollen, werde ich Sie eliminieren. So lautet mein Auftrag. Ich kann nicht anders handeln. Die Spätfolgewaffe der Marsianer wird, wenn sie funktioniert, das Entstehen der Neuen oder Zweiten Menschheit verhindern. Wahrscheinlich wird der Planet Okolar III, von uns Erde genannt, vollkommen untergehen und für alle Zeiten zu einer verseuchten Wüste werden. Saghon möchte die Deneber noch nach dem Aussterben der Marsianer bestrafen, sie ausrotten und den bereits verlorenen Raumkrieg im nachhinein gewinnen. Dabei wird er unsere Welt opfern.“

„Mein Land, mein Volk - was wird daraus, General?“ fragte er bebend.

„Der Erdteil Atlantis wird in den Fluten des Meeres versinken. Der Mars, Okolar IV, ist jetzt schon zur Wüste geworden. Milliarden Marsianer sterben im Roten Leuchtender Nichtirdischen.“

„Halten Sie den Untergang meiner Heimat auf. Sie, können es!“ flehte er.

Ich schüttelte nachdrücklich den Kopf.

„Hedschenin, ich habe Sie vom ersten Augenblick unserer Bekanntschaft an geschätzt und gefühlt, daß Sie ein besonderer Vertreter der Ersten Menschheit sind. Niemand kann den Untergang des Inselkontinents aufhalten. Wir wissen nicht, welches der vielen abstürzenden Raumschiffe auf Atlantis einschlagen und tief innerhalb des Trichters atomar explodieren wird. Um das zuverlässig verhindern zu können, müßte man sowohl den größten Teil der marsianischen Heimatflotte als auch den größten Teil der denebischen Kampfschiffe weit draußen im Raum zerstören. Selbst in dem Fall könnte das Schiff unversehrt bleiben, das später auf Atlantis stürzen wird. Sie sind Wissenschaftler und erkennen, daß ich nicht helfen kann. Ich dürfte es auch nicht! Ein Zeitparadoxon solchen Ausmaßes würde meine Menschheit niemals entstehen lassen.“

„Wir haben ein Sprichwort, Hedschenin“, meldete sich Hannibal aus dem Hintergrund der Kajüte.

„Es ist einfach, vom Volk geprägt, aber es ist ehrlich in seiner Aussage. Es lautet: Die Haut ist näher als das Hemd. Verstehen Sie das, Freund?“

Niemals in meinem Leben hatte ich größere Verzweiflung sich in Augen widerspiegeln sehen; niemals hatte ich den Eindruck gehabt, als würden sie in ihrem Glanz plötzlich erlöschen.

Er starrte auf die Tischplatte und atmete schwer.

Die Würfel waren gefallen. Wenn Hedschenin seine Entdeckung für sich behalten hatte, konnten wir gezielt weiterarbeiten. Nur er war als auswertender Offizier in der Lage gewesen, mich zu erkennen, denn nur er hatte in Whurola mit mir zu tun gehabt.

Tafkar, der mich auf dem Mond ebenfalls gesehen hatte, wollte ich auf keinen Fall begegnen. Das lag auch außerhalb des Vorstellungsvermögens.

„Sie sollten mir alles berichten“, bat er nach einigen Minuten. „Alles! Offen und rückhaltlos. Ich habe Sie nach den Vorkommnissen in der whurolanischen Festung nicht mehr für einen Nordlandbarbaren gehalten, allerdings auch nicht für einen Mann in denebischen Diensten. Sie stellten mich vor Rätsel. Mir fiel Ihr Intellekte auf. Die Geschichte von Ihrem Lehrer war unglaublich, denn Oranion war kein Technologiewissenschaftler. Sie widerlegten sich in einigen Punkten selbst. Einem Deneb-Agenten wäre das nicht passiert. Also blieb für mich die Frage offen, wer Sie eigentlich sind und was Sie wollen. Wir haben im Körper des von Ihnen getöteten Phorosers Nhauk winzige Metallsplitter gefunden. Sie stammten von einer fremden Waffe, das war sicher.“

Ich zog mein Schwert, öffnete den Knauf Verschluß des Griffstücks und ließ ihn in die dunkle Mündung der darin eingebauten Thermorak-Spezialautomatik blicken.

„Mikroraketengeschosse, Hedschenin. Hohe Explosivwirkung, chemischer Antrieb, antimagnetisch, thermische Zusatzwirkungsladung, die mit Vernichtungstemperaturen im Ziel abbrennt. In vielen Anwendungsbereichen besser nutzbar als marsianische Hochenergiestrahler. Sie schießen mit Kanonen auf Spatzen. Das sind kleine Vögel meiner Epoche.“

Er schluckte deutlich hörbar.

„Ich verstehe, General. Wurde damit der phorosische Wissenschaftler Khoul getötet?“

„Angeschossen. Tafkar irrt sich erneut, wenn er glaubt, seinen Reisebegleiter tot zurückgelassen zu haben. Ich habe dem marsianischen Großroboter von Okolar-Trabant, von uns ZONTA genannt, unter Anwendung meines Kodators den Befehl gegeben, Khoul mit Hilfe eines Plasmabades zu retten. Das geschah, bis der Großroboter streikte. Ehe Khoul starb, berichtete er uns viele Einzelheiten über Ihre Epoche. So haben wir es gewagt, mit einem von uns entdeckten und betriebsbereit gemachten Zeitdeformator des Mars unsere Ära zu verlassen und bei Ihnen aufzutauchen.“

Diesmal war Hedschenin fassungslos.

„Sie - Sie sind in der Lage, den Großroboter zu kommandieren?“

„Ja! Hannibal, mein Kodator befindet sich in deiner Obhut. Bitte ...“

Als Hedschenin das Gerät vor sich liegen hatte und der Deckel aufsprang, ließ er einen undefinierbaren Laut hören. Ich wußte, daß die mit dem Gegenstand versinnbildlichte Macht all seine Vorstellungsgrenzen sprengte. Kodatoren dieser Art hatten nur Männer vom Rang eines Admirals Saghon besessen.

Ich mußte den fähigen Mann als Freund gewinnen. Als Gegner war er so gefährlich, daß wir seine Beseitigung nicht hätten vermeiden können.

„Hedschenin, Sie sollten sich in Ruhe entscheiden. Ehe Sie das tun, werden Sie mich anhören müssen. Sie sind mit fünf bewaffneten Begleitern angekommen. Sorgen Sie vorerst dafür, daß die Männer nicht nervös werden. Wollen Sie das veranlassen?“

Er stand auf; langsam und schwerfällig, wie ein uralter, schwerkranker Mann.

„Natürlich, das ist richtig. Die Männer müssen - ja sicher, natürlich. Sie übersehen niemals etwas, General. Was ist die GWA? Ich habe den Begriff vernommen und ihn übersetzen lassen, aber ...“

„Später. Jedenfalls ist der Oberbefehlshaber der GWA ein Mensch, auf keinen Fall aber ein Marsianer. Hedschenin, ich schätze die Intelligenzwesen des Mars durchaus als galaktische Völkerschaft. Nichts wäre mir lieber, als ihnen die aufrichtige Freundschaft meiner Menschheit anbieten zu können. Weshalb das nicht möglich ist, wird aus der Sachlage erkennbar.“

„Und was schätzen Sie an diesen Intelligenzen nicht?“ erkundigte er sich. Sein Blick klärte sich. Er gewann seine Haltung zurück.

„Daß sie andere Planeten besetzen, deren Bevölkerung kolonisieren und sie nach einer wesensfremden Gesetzgebung beherrschen. Wir Vertreter der Zweiten Menschheit wissen nur zu gut, wie grausam der Kolonialismus ist. Diese Periode haben wir überwunden.“

Er lächelte wieder.

„Dann verstehen wir uns, General HC-9. Das ist auch meine Auffassung. Allerdings - wenn ich nicht unterrichtet worden wäre, hätte sich mein Wissen auf das beschränkt, über das mein Volk ebenfalls verfügt. Es reichte nicht weiter als bis zur ersten Dampfmaschine.“

„Wenn man Sie und Ihre wenigen wissenschaftlich hochgeschulten Freunde heute aus der Obhut Ihrer Lehrer und Kolonialherren entlassen würde, ständen Sie vor einem Chaos. Es würde nichts mehr funktionieren, aber Ihr Volk würde von Ihnen Wunder erwarten, die Sie mangels einer gewaltigen Versorgungsindustrie nicht erfüllen könnten. Es ist daher besser, eine eigenständige Entwicklung durchzumachen, denn danach wird sich das allgemeine Dasein eines Volkes sehr viel besser ausrichten können. Das kostet Zeit, mehr aber nicht! Oder glauben Sie ernsthaft, ein Volk wie Ihres hätte nach fünf- bis sechshundert Jahren nicht das Geheimnis des Atoms entdeckt? Als bei uns das industrielle Dampfmaschinenzeitalter begann, hatten wir es schon geschafft. Nur hundert Jahre später flogen Flugzeuge mit vielen Passagieren an Bord über den Ozean hinweg. Dreißig Jahre danach landeten wir auf dem Mond. Nun sind wir hier, Hedschenin; hier in Ihrer Zeit. Wir haben sogar die Hinterlassenschaft des Mars begriffen. Sie sollten nun wirklich gehen.“

„Sie vertrauen mir?“ fragte er mit ironischem Lächeln.

„Meine Männer besitzen im Gegensatz zur whurolanischen Ordnungstruppe Hochenergiewaffen.“

„Darüber machen Sie sich keine Sorgen“, ertönte Allisons Stimme von der Tür her. „Jeder von Ihnen ist längst zur Zielscheibe geworden. Wir brauchen nur noch abzudrücken. Ihr spurloses Verschwinden wird Brigadegeneral Thor Konnat später erklären. Unserem Wunderknaben fällt immer etwas ein.“

„Ich darf Ihnen Dr. Framus G. Allison vorstellen“, lenkte ich ab. „Er ist ein Spitzenwissenschaftler der Neuen Menschheit.“

Hedschenin ging. Zehn Minuten später flogen seine Begleiter ab. Sie fanden es durchaus nicht ungewöhnlich, daß ihr oberster Chef noch an Bord des Barbarenschiffs bleiben wollte.

Anschließend begann ich zu berichten. Unser Beweismaterial war erdrückend und nur dann nicht überzeugungsvoll, wenn sich jemand absolut nicht überzeugen lassen wollte.

Hedschenin war objektiv und außerdem Realist. Er begriff durchaus unsere Notlage.

General Reling, der mit Kinys Hilfe längst über die Sachlage unterrichtet war, gab lakonisch durch:

„Für uns gewinnen oder gekonnt ausschalten. Das überlasse ich Ihnen.“

Ich ging so weit, dem Atlanter eine Taucherausrüstung zu überreichen und ihn auf das Atom-U-Boot HURON bringen zu lassen. Dort sah er sich um. Dort erkannte er auch endgültig, daß wir die Wahrheit sprachen.

Die Marsianer hatten in ihrer langen Entwicklungsgeschichte alle denkbaren Dinge konstruiert und gebaut - nur keine Unterseeboote! Solche mit Atomantrieb überhaupt nicht.

Als Hedschenin zurückkam, war die Nacht angebrochen. Es war 0:09 Uhr am 2. April 2011 Realzeit. Er hatte sich voll und ganz auf unsere Seite geschlagen.

Mein Angebot, ihn und wichtige Atlanter mit in die Jetztzeit zu nehmen, wollte er überdenken.,

Nachdem er mit Hilfe seines Kommandogeräts den Luftgleiter herbeieordert hatte, erklärte er in altgewohnter Sachlichkeit und Überlegungsschärfe:

„Wenn man Sie fragen sollte, so habe ich versucht, Sie mit allen Mitteln der Psychologie für den Flottendienst zu begeistern. Das braucht immer seine Zeit. Besonders der marsianische Abwehrchef Markhas ist von einer persönlichen und ausgedehnten Kontaktaufnahme atlantischer Verbindungsoffiziere zu intelligenten Barbaren überzeugt. Achten Sie darauf. Ich kann mir zwar nicht vorstellen, wer Sie dahingehend befragen sollte, aber man muß den Faktor im Auge behalten.“

„Ich muß mit meinen Leuten schnellstens nach Trascathon“, mahnte ich. „Ohne Ihr überraschendes Erscheinen hätten wir andere Mittel und Wege finden müssen, aber nun - so glaube ich - können wir wohl mit Ihrer Hilfe rechnen.“

„Ihr Vertrauen wird nicht enttäuscht werden. Ich melde mich spätestens bis zur Mittagsstunde. Leben Sie wohl, General. Und ...“, er lachte leise auf, „.... wenn Sie demnächst Ihre Thermorak-Waffen einsetzen wollen, so achten Sie bitte auf die mikrofeinen Splitter. Man kann sie nachweisen.“

Zehn Minuten später flog er mit dem Gleiter der Abwehr in Richtung Bayronur davon. Wir standen an der Reling und sahen der Maschine nach.

„Wenn das nur gutgeht“, gab Allison zu bedenken. „Der Mann weiß jetzt entschieden zu viel. War das GWA-Psychotaktik?“

„Das Risiko nehme ich auf mich. Ja, das war GWA-Psychologie. Hedschenin ist der Typ des Freischärlers, des durch Information wachgerüttelten Intellektuellen, der plötzlich eine Chance sieht, seinem Volk zu helfen.“

„Zu helfen?“ spöttelte Tanahoyl. „Köstlich, mein Herr! Helfen Sie ihm etwa mit der Aussage, daß sein Kontinent untergehen wird?“

„Hätte ich ihn belügen sollen? Ein Mann wie er spürt, was Wahrheit ist. Ja, das hilft ihm. In seiner hohen Position kann er jetzt schon unauffällig für den Abtransport vieler Atlanter sorgen. In den Hochanden ist man vor der Großen Flut sicher.“

„Und wen wird er auswählen? Die Reichen und Mächtigen?“ setzte Tanahoyl seine Spöttelei fort.

„Lehren Sie mich die Menschen kennen! Das sind auch nur welche. Zuerst kommt seine Familie, dann die Freunde und schließlich solche, von denen er sich Vorteile erhofft.“

„Sie wälzen in Ihrem Löwenkopf viele Gedanken, die ich als schmutzig empfinde, Ambro. Ein Mann wie Hedschenin wird solche Leute in Sicherheit bringen, die nach der Großen Flut auf Grund ihres Wissens eine neue Epoche einleiten können. Reiche Handelsherren können das nicht, wohl aber Schmiede, andere fähige Handwerker und solche, die etwas von Dampfmaschinen verstehen.“

Er lachte mich an. Seine Stimme klang tief und grollend.

„Ihr Glück, junger Mann, daß Sie mich zurechtgewiesen haben. Das wollte ich hören. Oder dachten Sie vielleicht, ich an Hedschenins Stelle würde polospielende und tanzende Schwachköpfe mit Geld vor der Großen Flut retten? Mit solchen Leuten kann ein Volk nicht überleben. Köstlich, der Junge hat inneren Anstand.“

„Wer? Wen meinen Sie?“ fragte Allison. „Etwa unseren GWA-Superschatten?“

„Raten Sie mal. Kann man jetzt ein Auge voll Schlaf nehmen?“

7.

Sowohl das Essen als auch die Behandlung war fürstlich, und die Bezahlung sollte es ebenfalls sein. Uns war jedoch in den vergangenen drei Tagen klargeworden, daß wir ohne Hedschenins Hilfe einen schwierigen Stand gehabt hätten.

Selbstverständlich hätten wir uns bei den offiziellen Anwerbebüros melden und um die Gunst bitten können, von den Göttern erhoben und ausgebildet zu werden. Jeder atlantische Bauer wußte, daß so etwas möglich war, denn seine wissenschaftlich und militärisch hervorragend geschulten Landsleute machten nach dem Abschluß ihrer Ausbildung kein Geheimnis daraus. Es hatte sich sogar bis in die düsteren Nordlandstädte herumgesprochen, nur wußte dort niemand recht zu sagen, welche Bedingungen die Götter stellten.

Sie stellten nur eine: eine natürliche vorhandene Intelligenz, die aufzuwerten sich lohnte!

Atlanter waren darüber orientiert. Es sollten jährlich bis zu einer Dreiviertelmillion Menschen zu den Meldebüros gekommen sein, wo geschulte Offiziere atlantischer Abstammung schon auf den „Nachwuchs“ warteten.

Es wurden aber nicht nur Atlanter angenommen, sondern auch Vertreter anderer irdischer Völker, darunter viele schwarzhäutige Phoroser von der afrikanischen Westküste.

Sie hatten sich besonders bei Landungseinsätzen der Marsflotte hervorragend bewährt. Wenn sie erst einmal ihre Hypno-Schnellschulung hinter sich gebracht hatten und wußten, wie man mit Hochenergiewaffen, Raumanzügen, atomgetriebenen Landungsbooten und hyperschnell arbeitenden Visiphongeräten umzugehen hatte, dann waren sie als Landungssoldaten unübertreffbar. Man sagte, sie würden auf fremden Welten kräftig zuschlagen, unter vollem Risiko in die Kämpfe eingreifen und niemals aufgeben. In der Beziehung waren sie den körperlich schwächlichen Marsianern weit überlegen.

Atlantische Menschen wurden mehr für den Dienst auf den Raumschiffen herangezogen. Sie besaßen nicht die kompromißlose Kämpfernatur der Phoroser, doch dafür waren Atlanter kühler und gelassener an den Schalttaggregaten. Hier schienen Phoroser häufig die Nerven zu verlieren und ihrem ungezügelten Temperament nachzugeben.

Für uns war es hochinteressant gewesen, die Einstufung der irdischen Frühvölkerschaften aus marsianischer Sicht studieren zu können.

Eine besondere Bedeutung hatten Nordländer, die zu sein wir vorgaben.

Auf eine Million Atlanter kamen zwei Millionen Phoroser, aber nur tausend Nordlandbarbaren - die Weißhäutigen mit hellen Haaren und hellen Augen.

Ich hatte beinahe Minderwertigkeitskomplexe bekommen, ging doch aus den marsianischen Forschungsgrundlagen hervor, daß Nordländer in der Regel weniger intelligent waren als Atlanter, Whurolaner oder Phoroser.

Allison, dessen Vorfahren aus England gekommen waren, hatte deswegen kräftig geflucht. Hannibal hatte einen „bemerkenswerten“ Vortrag gehalten, während Tanahoyl die Stirn gerunzelt hatte.

Nur Naru Kenonewe, unser afrikanischer Raumwaffenmajor, hatte gegrinst und derart anzügliche Bemerkungen über die „weißhäutige Herrscherrasse“ gemacht, daß ihn Allison beinahe gesteinigt hätte.

Dr. Kenji Nishimura ertrug es mit japanischer Gelassenheit, denn von Asiaten seines Typs hatte man in der Atlantischen Epoche überhaupt noch nichts gehört.

Wir hatten die bittere Pille verdaut und waren zur Sache gekommen. Noch befanden wir uns in der Atlantischen Epoche, und hier war der spätere weißhäutige Europäer nichts anderes als ein primitiver Barbar mit dem Verstand eines Auerochsen, der Körperkraft eines Bären und der Widerstandsfähigkeit eines Eiszeitmammuts.

Wenn demzufolge Nordländer in den atlantisch-marsianischen Werbebüros erschienen, war das bereits eine Seltenheit. Wenn sie aber auch noch Verstand besaßen, dann nahmen sie augenblicklich einen Sonderstatus ein.

Hier offenbarte sich die andere Seite der Nordlandwilden.

Falls sie überhaupt für eine Hypnoschulung in Frage kamen, wurden aus ihnen in fast allen Fällen Spitzenkräfte der marsianischen Flotte, denn sie vereinten in sich die Eigenschaften, die andere Erdenvölker gewissermaßen abgegrenzt besaßen.

Sie waren im Kampf noch wilder als die Phoroser, dachten jedoch in Bahnen, die einem Frühafrikaner mentalitätsbedingt fremd waren.

Die Hellhäutigen waren auch den Atlantern in den Schaltstationen überlegen, denn sie besaßen eine völlig andere Logik über den Aufbau und die Funktion der Dinge. Alles in allem, so hatten die Marsianer festgestellt, waren diese Menschen überall einsetzbar, nur gab es von ihnen zu wenige.

Darin lag unser Problem! Ohne Hedschenin wäre es nur unter zeitraubenden Vorbereitungen lösbar gewesen.

In Trascathon gab es etwa eine halbe Million Atlanter, die lediglich zu Dienstleistungen aller Art herangezogen wurden. Sie konnten sich zwanglos und daher unauffällig bewegen.

Wir hätten es nicht gekonnt, denn keiner von uns glich einem Atlanter. Die Herstellung entsprechender Folienmasken wäre möglich gewesen, aber das hätte wieder Zeit gekostet.

Als Nordländer mußten wir in Trascathon auffallen. Hannibal würde man als Whurolaner einstufen, Naru als Phoroser, und Kenji Nishimura war überhaupt nicht einzuordnen.

All diese Dinge hatten wir in voller Konsequenz nach der Ankunft der ONTARIO, unseres zweiten Atom-U-Bootes, erkannt, denn sie hatte Folroghs Unterlagen überbracht.

Von der Warte aus gesehen, war Hedschenins plötzliches Erscheinen ein Glücksfall gewesen. Ohne ihn hätten wir nach peinlich genauen Vorbereitungen eine der offiziellen Meldestellen aufsuchen oder in dreister Art den Versuch unternehmen müssen, einfach nach Trascathon zu marschieren.

Ich hätte den zweiten Weg gewählt und an den Stadtgrenzen Einlaß gefordert. Zu einer genauen Untersuchung unserer Individual-Frequenzen, besonders der Hirnschwingungen, hätte es jedoch nicht kommen dürfen, denn Hannibal und ich besaßen infolge unserer Hypno-Aufstockung einen Intelligenzquotienten von über fünfzig Neu-Orbton. Diesen hohen Wert hatten nur Saghon und die marsianischen Spitzenwissenschaftler aufzuweisen. Ein Nordlandbarbar mit einem solchen Quotienten wäre wahrscheinlich nicht nur bestaunt, sondern erst einmal verhaftet worden.

Um das zu umgehen, hätten wir versuchen können, unbemerkt in die Stadt einzudringen. Sicherlich wäre uns das in Maske gelungen, aber anschließend hätten wir nach dem soeben vom Mond angekommenen Zeitdeformator suchen müssen.

Die GWA konnte alles erreichen, daran bestand kein Zweifel! Unmöglichkeiten aber möglich zu machen, erforderte eine exakte wissenschaftliche Vorbereitungsperiode - und die kostete viel Zeit.

Daher waren Hedschenins Vorschläge wie gerufen gekommen. Professor Tanahoyl behauptete neuerdings, ohne den Atlanter hätten wir unser Vorhaben aufgeben können. Das wurde von uns zwar bestritten, aber tief in meinem Unterbewußtsein regte sich doch der Funke eines Verdachts, der Paläogeograph könnte die Wahrheit ausgesprochen haben.

Hedschenins Vorgehen war der korrekte Weg gewesen und deshalb unverdächtig. Fünf Mann des Teams, Hannibal, Kenonewe, Allison, Nishimura und ich, waren von ihm - dem angeblich interessierten Atlanter - eingeladen worden, die Stadt der Götter, Trascathon, zu besuchen.

Als Besucher zu erscheinen, nicht aber als vertraglich gebundener Ausbildungsrekrut - das war die ideale Lösung gewesen! Nur von Hedschenin hatten wir erfahren können, daß es Ausnahmegenehmigungen für Leute gab, auf die man im Führungsstab Wert legte, die sich aber noch nicht zum Flottendienst entscheiden wollten.

Solche Personen wurden auch nicht einer gefährlichen Individualerfassung unterzogen, sondern nur einer oberflächlichen Identifizierung. Dabei fiel die Anmession der Gehirnfrequenzen weg.

Mehr hatten wir nicht erreichen wollen!

Das Vorgehen barg noch einen zweiten, äußerst günstigen Faktor in sich:

Wir konnten in unserer gewohnten Kleidung samt Primitivwaffen in Trascathon erscheinen und uns vier Wochen lang umsehen. Jedermann würde sich uns gegenüber entgegenkommend verhalten.

Hedschenin hatte allerdings gewarnt! Primitivbesucher verursachten im Ordnungsgefüge der Stadt immer wieder Ärger. Die Barbaren fühlten sich schnell beleidigt und neigten zu Raufhändeln, die sie überwiegend mit Schwert und Streitaxt auszutragen pflegten. Geschah das, wurden sie entweder sofort dienstverpflichtet oder ausgewiesen.

Wir hatten uns infolgedessen so zu verhalten, wie es einem intelligenten Perker-Fürsten und dem ihm unterstellten Personal zustand: stolz, aber niemals dumm-beleidigend oder gar händelsuchend.

Unsere Kleidung und das Gepäck bargen die Mikroausrüstungen der GWA. Wenn man es uns abnahm, waren wir ziemlich hilflos. Aus diesem Grund hatte ich mich auch zur Mitnahme von vier weiteren Personen entschlossen.

Hannibal gehörte auf alle Fälle zum direkten Einsatzteam, aber Nishimura und Allison waren an sich nicht vorgesehen gewesen.

Nun kam es aber darauf an, wirksame Teile unserer Ausrüstung zu verbergen. Dazu brauchten wir zwei Mann mehr.

Der große Luftgleiter war von den Marsianern erbaut worden, gesteuert wurde er von Piloten atlantischer Abstammung.

Die Kabine war zweckentsprechend eingerichtet. Sie faßte auf zwei Decks etwa eintausend Mann plus Gepäck. Und diese tausend Männer befanden sich auch an Bord. Es waren eher mehr als weniger.

Sie trugen grobleinene Kombinationen, die entfernt an die Uniformen des raumfahrenden Personals erinnerten. Außerdem hatte jeder eine ovale, rötlich leuchtende Plakette um den Hals hängen. Das Relief auf der Vorderseite zeigte das Sonnensymbol des Mars, aber wir wußten, daß im Material dieser Marken alle nur denkbaren Individualdaten des Besitzers elektronisch verankert waren.

Das waren die offiziell angeworbenen Männer. Man hatte sie sofort mit den hellgrauen Kombinationen bekleidet und war anscheinend gewillt, sie auf Biegen oder Brechen einer Schnellschulung zu unterziehen.

Uns war aus den historischen Unterlagen bekannt, daß der Mars ein unerschöpfliches Industriereservoir hatte und in der Lage war, Materialverluste sofort aufzufüllen. Man produzierte nicht nur auf dem Roten Planeten, sondern auf vielen vom Mars beherrschten Kolonialwelten, wo Raumschiffe, Waffen und Ausrüstungsgüter von den vollrobotisierten Fließbändern liefen und per Riesentransmitter in unser Sonnensystem geliefert wurden. Hier kam es entweder zur Endmontage oder zum direkten Einsatz. Das kam auf die Art der Materialien an.

Die Besatzungen der verlorengegangenen Raumschiffe konnte man jedoch nicht am Fließband herstellen.

Aus diesem Grund griffen die Marsianer schon seit fast hundert Jahren auf geeignete Hilfsvölker zurück, die je nach ihren Fähigkeiten eingesetzt wurden. Die intelligenten Bewohner des Planeten Erde rangierten dabei an erster Stelle.

Nunmehr, im Endstadium des langen Weltraumkriegs, neigten die bislang toleranten Marsianer zu Maßnahmen, die Hannibal kurz und bündig als „verbrecherisch“ klassifizierte.

Männer wie Admiral Saghon wußten längst, daß der Krieg nicht mehr zu gewinnen war. Dennoch wurden immer mehr Menschen der Atlantischen Epoche unter abenteuerlichen Versprechungen angeworben. Dazu gebrauchte Hannibal den Begriff „Kanonenfutter“. Ich wehrte mich noch dagegen, mußte aber innerlich zugeben, daß die Intelligenzen des Roten Planeten weit über ihr Ziel hinausschossen.

Hedschenin hatte auf entsprechende Vorhalte zögernd geantwortet, natürlich sei der Versuch über einen Friedensschluß diskutabel, nur könne man mit den nichtmenschlichen Denebern einfach nicht verhandeln. Sie wären zu nichts bereit. Also bliebe Saghon keine andere Wahl, als bis zum Ende zu kämpfen.

Daran mußte ich denken, als der Gleiter die über Trascathon liegende Energiekuppel in weitem Sicherheitsabstand umflog und auf den Einlaß wartete.

„Und wie hättest du hier hineinkommen wollen? Ich meine ohne Hedschenins Hilfe?“ erkundigte sich der Zwerg auf telepathischer Ebene. „Das wäre wohl etwas schwierig gewesen, wie?“

Ich warf ihm einen Blick zu. Allison schaute mich an. Er schien ähnlichen Überlegungen nachzuhängen.

Um jedermann aufzuklären, sagte ich laut:

„Schirme dieser Art sind nur dann zu überwinden, wenn es ihre Beherrcher zulassen. Geht keinen unnützen Überlegungen nach. Freunde! Ich wäre hineingekommen, mein Wort darauf. Der Wagenzug mit Handelsgütern, die auch für die Bewohner von Trascathon interessant gewesen wären, war in meiner Vorstellung schon fertig. Glauben Sie ja nicht, die GWA-Experten hätten sich das nicht überlegt.“

Allison grinste und reckte die Arme. Der neben ihm sitzende Atlanter, ein junger, hochgewachsener Mann, wirkte ängstlich zur Seite. Der blondhaarige Hüne war ihm nicht geheuer.

„Wenn er dich nochmals anrempelt, darfst du ihm mit meiner Billigung deinen Weinkrug über den Kopf schlagen“, sagte Hannibal prompt. „Ich werde dich anschließend beschützen, Lurcarioner.“

Der Jüngling lächelte verzagt, warf einen kurzen Blick auf Allisons rot anlaufendes Gesicht und umklammerte sein Gefäß fester.

„Der Krug enthält heilende Kräuter, Lurca“, antwortete er dem Kleinen respektvoll.

Hannibal nickte gönnerhaft und vergaß nicht, mich beifallheischend anzusehen. Immerhin - er war mit dem Ehrentitel „Lurca“ angesprochen worden.

„Ich mache Eindruck. Sehr schön“, stellte er fest.

Ehe er sich dazu hinreißen ließ, dem Atlanter sonst etwas zu versprechen, blockte ich ihn mit einem telepathischen Impuls.

„Wenn du noch größere Aufmerksamkeit erregst, als es wegen deiner titanischen Gestalt ohnehin unvermeidbar ist, lasse ich dich mitsamt dem Schleudersitz aus der Maschine sausen. Kein Wort mehr.“

Hannibal preßte die wulstigen Lippen aufeinander, zog sich den spitzen Ohrenklappenputz in die Stirn und murmelte Verwünschungen.

„Oh, Sie haben ihm wohl eine Liebenswürdigkeit mitgeteilt, wie?“ erkundigte sich Naru Kenonewe. Er wirkte unter uns am echtesten. Seine Stirnnarben wiesen ihn als Mann von der afrikanischen Westküste aus. Phoroser waren auf Atlantis immer willkommen und hochgeachtet.

Ich winkte ab, denn von dem Augenblick an wurde es kritisch.

Die Maschine flog auf den strahlenden Schirmschirm zu. Ehe sie ihn berührte, klaffte plötzlich eine Lücke auf, durch die wir die Abwehrmauer ungefährdet passieren konnten.

Über die zahlreichen Entsetzensschreie der Angeworbenen hörten wir hinweg. Die Leute waren gewiß intelligent, aber mit solchen Dingen mußten sie erst vertraut gemacht werden. Es war nicht verwunderlich, daß man die Marsianer für Götter hielt.

Ich gab eine letzte Nachricht an Kiny durch. Sie bestätigte den Empfang, doch ehe sie eine weitere Bemerkung machen konnte, brach der telepathische Kontakt jäh ab.

Hinter uns hatte sich die strahlende Mauer wieder geschlossen. Sie war mit fünfdimensionalen Psi-Impulsen artverwandt. Bisher war es uns noch nie gelungen, Schirme dieser Art zu durchdringen. Dagegen war es zwischen Hannibal und mir nach wie vor möglich, den Meinungsaustausch auf der übergeordneten Para-Ebene durchzuführen.

Wir schauten zu den Deckenbildschirmen des Massentransportmittels hinauf. Fenster gab es nicht. Weit unter uns wurde eine Großstadt erkennbar, wie sie auch auf der Erde des 21. Jahrhunderts hätte vorhanden sein können. Nur die Wohnviertel der eingeborenen Menschen waren primitiver. Einer der Piloten gab über das Lautsprechersystem durch, wir würden bald landen. Er forderte die Insassen seiner Maschine auf, sich ruhig zu verhalten und vor den Ladeluken nicht zu drängeln. Die „Götter“ würden sich Jedermann annehmen.

Gleich darauf wurde weit unter uns ein Flughafen erkennbar. Großkampfschiffe des Mars konnten hier auf keinen Fall landen und starten. Schon ein Kleiner Kreuzer von der Größenordnung unserer 1418 mußte Schwierigkeiten haben, denn seine Triebwerke hätten bereits ausgereicht, um die viel zu dicht am Platzrand stehenden Gebäude in Schutt und Asche zu verwandeln.

Folroghs Aussagen bestätigten sich erneut. Auf dem Erdteil Atlantis existierte nur ein wirklich bedeutungsvoller Raumhafen, aber der lag weit westlich des Zentralgebirges im Flachland.

Das Gelände von Trascathon war wohl mehr für den kontinentalen Luftverkehr ausgelegt, vor allem für die schnellen Gleiter solcher Marsianer, die nicht direkt auf Atlantis, sondern in den Hochanden wohnten.

„Genau 2.781 Meter über Meereshöhe“, gab Allison leise bekannt. „Das ist für marsianische Verhältnisse nicht besonders hoch und im Temperaturdurchschnitt auch noch etwas zu warm. Ich frage mich deshalb, warum hier der Transporter gelandet ist! Der Kasten ist enorm groß. Man muß Schwierigkeiten überwunden und gewisse Zerstörungen in Kauf genommen haben, nur um ihn so behutsam wie möglich auf den Boden bringen zu können.“

Ich schaute intensiver auf die Deckenbildschirme.

Ja, dort unten stand jenes Ungetüm, von dem wahrscheinlich die Ostsee erschaffen worden war.

Wenn es die Form einer vollen Kugel gehabt hätte, wäre es ein marsianisches Schlachtschiff der MARSHU-Klasse von vierhundert Meter Durchmesser gewesen.

Die Konstrukteure schienen die Zelle oberhalb des in Äquatorhöhe eingebauten Maschinenringwulstes abgetrennt und dadurch eine kreisförmige Landeplattform von beinahe vierhundert Meter Durchmesser erschaffen zu haben.

Die Höhe der unteren Halbkugelschale betrug durch diese Manipulation nur noch zweihundert Meter. Dennoch war das Gebilde riesig, abenteuerlich in seinen äußeren Formen und bedrohlich. Seine Maschinenanlagen entsprachen sicherlich jenen eines MARSHU-Schlachtschiffs.

„Kein Wunder, daß Nordeuropa erbebte“, meinte Allison. „Freunde - wenn der Zeitdeformator noch immer auf dem Landedeck steht, können wir aufgeben. Wenn man ihn in irgendwelche Hallen eingefahren hat, sehe ich auch keine großen Chancen. Jedenfalls wollte man die Maschine hier haben, oder der Werkstatt-Raumer wäre nie auf diesem viel zu engen Platz gelandet. Das kann nur bedeuten, daß man auf dem regulären Großraumhafen westlich unseres Standorts nicht die Mittel zur Verfügung hat, um das Zeitgerät wieder in Ordnung zu bringen.“

„Sie gehen an der Sache vorbei, Allison“, meldete sich Dr. Kenji Nishimura. „Sie sollten sich lieber fragen, warum man den Deformator nicht schon auf dem Mond reparierte; vorausgesetzt, seine Selbstflugmaschinen sind tatsächlich ausgefallen. Weshalb nicht? Man hatte doch Zeit genug. Außerdem gibt es in Zonta-City überaus leistungsfähige Raumschiffswerften und robotgesteuerte Bandstraßen. Damit hätte man garantiert die relativ kleinen und unkomplizierten Deformatormaschinen reparieren können. Mir bleibt nur übrig, anzunehmen, daß man es aus unerfindlichen Gründen nicht konnte!“

„Oder wollte“, bemerkte ich nachdenklich. „Das sollte unser besonderer Freund herausfinden können. Ruhe jetzt! Wir haben aufgesetzt. Halten Sie Ihre Identifizierungsmarken bereit. Auch Besucher auf Zeit werden getestet und registriert.“

„Wenn Ihre ID-Marken wider Erwarten doch Ihren Neu-Orbton-Quotienten enthalten, dann sehen Sie zu, daß Sie schneller laufen können als andere Leute“, unkte Naru Kenonewe. „Die Kontrollroboter gefallen mir überhaupt nicht.“

Mir waren sie auch nicht recht, aber daran konnten wir nichts mehr ändern. Wenn Hedschenin versagt hatte, würde unser Ausflug nach Trascathon schneller beendet sein, als er begonnen hatte.

8.

Die Lagekarten waren gut, die Vorbereitungen erschienen zweckentsprechend, und das in aller Kürze Kommende glaubten wir zu wissen.

Eigentlich fehlte nur noch Hedschenins Bereitschaft, sich dem Anliegen der Zweiten Menschheit mit ganzem Herzen zu verschreiben.

Er war zu einem Freund geworden, sicher! Aber er war dennoch nicht bereit, seine bisherigen Auftraggeber in aktiver Form zu hintergehen.

Sein Widerstand gegen die Kolonialherrschaft des Mars und die indirekte Unterdrückung des atlantischen Volkes erschöpfte sich in seiner Bereitschaft, gewissermaßen beide Augen zu schließen und angstvoll auf die Dinge zu warten, die zwangsläufig geschehen mußten.

Selbst mein Hinweis, daß die Marsianer soeben dabei waren, Millionen unschuldige Menschen schnellzuschulen, um sie anschließend zu opfern, hatten kein psychologisches Echo gefunden.

Doch - ich muß mich korrigieren. Etwas hatte ich ausgelöst, nämlich einen Vorwurf seinerseits.

Hedschenin meinte, es spiele wohl keine Rolle mehr, wo und wie diese Atlanter, Phoroser, Whurolaner und wie sie alle hießen, sterben würden. Wenn ich jedoch den Untergang seines Erdteils aufhalten könnte, wäre er natürlich bereit, auch aktiv einzugreifen.

Wir waren mit der Bitte um direkte Hilfeleistung ins Leere gestoßen.

Hedschenin ebnete uns den Weg, mehr aber nicht. Sicherlich würde er in wenigen Tagen begreifen, daß diese Verhaltensweise nicht richtig war, aber mir war es unmöglich, seinen moralischen Komplex damit zu beseitigen. Im Grunde bewunderte ich den aufrechten Mann.

Wenn wir tatsächlich denebische Agenten gewesen wären, hätten wir bei ihm nicht die geringste Chance gehabt. Er haßte die Nichtirdischen zutiefst, weil sie Artfremde waren.

Die Marsianer sah er dagegen nicht als artfremd an, zumal marsianische Legenden von einem gemeinsamen Ursprungsvolk berichteten.

Das hatten wir ebenfalls vermutet, oder die Vermischung zwischen Marsianern und Jungmenschen wäre biologisch nicht möglich gewesen. Hedschenin hatte mir jedoch an zahlreichen Beispielen nachgewiesen, daß zwischen den Vertretern beider Völker Kinder gezeugt worden waren.

Das waren die tiefliegenden Gründe, die es Hedschenin verboten, seine Lehrmeister direkt anzugreifen.

Hannibal und Allison hatten sich darüber aufgereggt, aber niemand konnte etwas daran ändern.

Wäre Hedschenin zum aktiven Einsatz bereit gewesen, hätte unser Problem längst bereinigt sein können.

Er hatte freien Zugang zum Labortrakt, in dem man den marsianischen Zeitdeformator aufgestellt hatte. Für ihn wäre es eine Kleinigkeit gewesen, innerhalb des Geräts eine GWA-Fusionsbombe mit Telepathiezünder zu verstecken.

Wir hätten sie aus jeder beliebigen Entfernung und zu jedem Zeitpunkt explodieren lassen können.

Er hatte sich geweigert - und damit war der Fall erledigt. Was er uns damit aufgebürdet hatte, war klar. Wir waren wieder allein und mußten auch allein planen.

Hannibal folgte mit dem Finger dem Lauf des Murl.

Der Fluß kam aus den Zentralbergen, erreichte auf dem Hochplateau von Trascathon schon eine beachtliche Breite und durchfloß einen Teil der Stadt.

Die typische Altstadt, mehr als fünftausend Jahre alt und seinerzeit von den Ur-Atlantem erschaffen, grenzte mit ihren guterhaltenen Mauern an den Fluß.

Jenseits des Stromes lagen marsianische Forschungs- ^ Zentren, vor allem die ausgedehnten, kasernenartigen Gebäude, in denen die neuangeworbenen Schulungswilligen untergebracht wurden. Das war eine Stadt für sich.

Der Flughafen befand sich entgegengesetzt in nördlicher Richtung. Wenn man die Lagekarte betrachtete, dann wurde der uralte Altstadtkern von Bauwerken marsianischer Prägung vollkommen umschlossen.

Uns interessierten die jenseits des Flusses liegenden Forschungsstationen. Dort stand das Ziel unserer Sehnsucht, aber es wurde so streng abgesichert, daß nicht einmal Hedschenins atlantische Abwehrroffiziere ohne peinlich genaue Kontrollen die Forschungszentren betreten konnten.

Wir waren am 5. April 2011 Realzeit angekommen. Inzwischen schrieben wir den 9. April. Wir hatten vier volle Tage Zeit gehabt, die Lage zu erkunden und uns mit den Örtlichkeiten vertraut zu machen.

Mittlerweile hatten wir auch erfahren, warum der Time-Transmitter nicht mit eigener Kraft zur Erde geflogen war.

Hedschenin hatte mich mit einem ironischen Lächeln darauf aufmerksam gemacht, daß ich es gewesen war, der dem Gerät schweren Schaden zugefügt hätte.

Ich hatte ihn verständnislos angeblickt, bis er mich an die turbulenten Ereignisse in der großen Halle von Zonta-City, Luna, erinnert hatte. Da war mir einiges klargeworden!

Ja - ich hatte zuerst das Hochenergiefeuer auf die sogenannten „Jünger des Wendepunkts“ eröffnet. Dr. Johann van Keerkens und einige seiner Anarchisten waren im Thermostrahl meiner marsianischen Waffe umgekommen.

Hannibal, Allison und ich hatten uns durch die Individual-Schutzschirme gegen die allesvernichtenden Gluton schützen können.

Was bei der Gelegenheit mit dem noch nicht ganz entstofflichten Time-Deformator des Zeitreisenden Tafkar geschehen war, hatten wir nie folgerichtig überlegt. Schließlich war die Maschine in den Zeitebenen verschwunden und zu ihrem Ausgangspunkt zurückgekehrt.

Jetzt erst hatte ich erfahren, daß die Gluton wichtige Teile der außenbords angebrachten Selbstflugtriebwerke vernichtet hatten. Das war mir am 24. Januar 2011 überhaupt nicht aufgefallen! Und diese Aggregate hatte man selbst in den großen Mondwerften nicht herstellen können. Sie waren auf andere Fertigungsabläufe programmiert - und die konnte man nicht umstellen, ohne die laufenden Serien zu gefährden.

Also hatte man die kleinen Spezialtriebwerke dort nachgebaut, wo sie auch entstanden waren: in den Forschungszentren von Trascathon.

Man hatte sie zum Mond befördern und dort einbauen wollen, doch da war der denebische Großangriff angelaufen. Es war deshalb logisch, daß man den Zeitdeformator zur Erde transportiert und trotz aller Schwierigkeiten auf dem zu kleinen Gelände des hiesigen Flughafens abgesetzt hatte. Damit war das Rätsel gelöst.

Eines stand jedoch fest: Wenn der GWA-Einsatz vom Januar 2011 nicht so erfolgreich verlaufen wäre, hätte Admiral Saghon längst weitere Erdkundungsexpeditionen in seine Zukunft geschickt, um die Spätwirkung der Langzeitwaffe kontrollieren zu lassen.

Relings strikte Anweisung, das neuartige Zeitgerät unbedingt zu zerstören, gewann damit an Logik. Wir wußten unterdessen zuverlässig, daß es eine solche Maschine nur einmal gab! Alle Vorgängertypen konnten nur zu Reisen in die jeweilige Vergangenheit benutzt werden. Davon besaßen wir ein Aggregat.

Unseren Einsatz hatten wir nach den Gesichtspunkten der Wichtigkeit geplant. Der verbesserte Time-Transmitter mußte vernichtet werden; koste es, was es wolle.

Es war kurz vor 20 Uhr am 9. April 2011, Realzeit. In der Atlantischen Epoche war es Hochsommer. Es war noch lange nicht finster. Selbst nach Sonnenuntergang war die Stadt taghell beleuchtet, denn die Energieglocke ließ keine Dunkelheit zu.

Das war störend! Leute wie wir schätzten die Anonymität der Dunkelheit. Wenn aber die Auswertung der GWA-Experten richtig war, würde sich das noch vor Mitternacht ändern; genau um 22 Uhr 48.

Wir hofften auf die Zuverlässigkeit der Berechnungen, denn davon hing alles ab.

Selbst Allison, unser chronischer Optimist, hatte eingesehen, daß wir nicht unbemerkt in die Forschungszentren eindringen, den Deformator zerstören und wohlbehalten entkommen konnten. Das ließen die Sicherungsmaßnahmen nicht zu.

Hannibals Idee, den Deformator an sich zu vergessen und dafür in die weniger abgesicherten Fabrikationshallen einzudringen, hatte ich verworfen. Der Kleine hatte GWA-Einsatzmittel in den neuen Triebwerken verstecken wollen. Die Marsianer selbst hätten sie zum Gerät gebracht, und danach hätten wir die Nuklearladungen zünden können.

Hedschenin hatte über diese „Umweg-Idee“ gestaunt, schließlich aber gemeint, das würde wohl niemals gelingen. Die Triebwerke wurden vor dem Einbau nochmals eingehend untersucht. Deshalb hatten wir den an sich guten Gedanken aufgegeben.

Ich hatte meinerseits mit ganz anderen Dingen operiert - nämlich mit den Datenunterlagen der GWA. Unsere Experten waren von Folrogh beraten worden. Die Angaben mußten stimmen! Bestenfalls konnte es sich um einen Verschiebungsfaktor plus-minus dreißig Minuten handeln.

Nur Framus G. Allison hatte meiner Auffassung beigeplichtet. Hannibal schwieg, Nishimura betonte die Möglichkeit zahlloser Fehlerquellen, und Naru hielt die ganze Sache für „Blödsinn“.

Ich hatte die Einsatzplanung dennoch auf Erkenntnisse abgestimmt, die wir in der Realzeit gewonnen hatten.

Es war recht einfach!

Die Auswertung der marsianischen Berichte ergab, daß eine wichtige Basis auf dem Erdteil Atlantis angegriffen worden war. Ein denebischer Offensivverband war nach einer geschickten Ablenkung der marsianischen Heimatflotte bis zur Erde durchgebrochen und hatte vom Raum aus eine Stadt unbekannten Namens mit schweren Thermokanonen unter Feuer genommen.

Wie gesagt - eine Stadt unbekannten Namens! Für mich stand es fest, daß es sich dabei um Trascathon gehandelt haben mußte, denn Angriffe auf den Großraumhafen westlich der Zentralberge waren in späteren Schilderungen separat erwähnt worden.

Immerhin war das der erste Unsicherheitsfaktor, der einen Wissenschaftler wie Nishimura bewog, eindringlich von „Fehlerquellen“ zu sprechen. Ich vertraute meinem Instinkt, denn mir blieb keine andere Wahl mehr.

Der Zeitpunkt des Angriffes war noch schwerwiegender. Wissen Sie, wie leicht man sich um einige Monate oder sogar Jahre verrechnen kann, wenn man zirka 187.000 Jahre später versucht, den Augenblick der tatsächlichen Geschehnisse zu rekonstruieren?

Unsere Wissenschaftler behaupteten jedoch, der Großangriff auf Trascathon hätte am 9. April 2011 Realzeit, umgerechnet auf die Zeitfaktoren der Atlantischen Epoche, stattgefunden.

Um genau 22:48 würden die Deneber mit mehreren Schiffen durchbrechen und das Feuer auf das marsianische Nervenzentrum auf dem Erdteil Atlantis eröffnen. Dabei sollte nach marsianischen Spätberichten der Energieschirm einige Zeit standgehalten haben, in der Schlußphase aber zusammengebrochen sein.

Und darauf wollte ich warten! Wenn wir eine Chance hatten, den Labortrakt überhaupt zu erreichen, dann in den Minuten des absoluten Chaos.

Ich schaute auf die Uhr.

Wir trugen hellgraue, uniformähnliche Kombinationen, wie sie von den Rekruten ebenfalls getragen wurden. Hedschenin hatte sie besorgt.

Nach anfänglichem Widerstreben war er schließlich bereit gewesen, uns einige Uniformen des Sicherheitsdienstes auszuhändigen. Hochenergiewaffen hatte er uns jedoch nicht überreicht. Das ließ sein Gewissen nicht zu.

Schön - Hedschenin wußte nicht, was wir in unserem umfangreichen Gepäck mitgebracht hatten. Wir konnten durchaus auf schwere Marsstrahler verzichten. Sie wären zu voluminös und zu ortungsträchtig gewesen, um sie in unserem Gepäck oder in der Kleidung verstecken zu können. Er hatte auch keine rechten Begriffe über die Wirksamkeit moderner GWA-Waffen aus dem 21. Jahrhundert.

Die wichtigsten Teile unserer Ausrüstung hatten wir bereits in der vergangenen Nacht zu jenem Ort transportiert, von dem aus wir das Unternehmen beginnen wollten.

Zur Zeit befanden wir uns an den Grenzen der Altstadt. Hier hatten wir eine Herberge typisch alten Stils gefunden und uns dort eingemietet. Die Fenster gingen auf den Fluß hinaus. Wir hatten die großen Forschungszentren ununterbrochen beobachten können.

Weiter rechts führte eine uralte, gemauerte Brücke über den Murl. Noch weiter westlich erstreckte sich eine von den Marsianern errichtete Energiebrücke über den Strom. Wenn die Schilderungen über den denebischen Angriff und dessen Folgen richtig waren, konnte das leuchtende Energiegebilde nicht mehr lange existieren. Es war von der Stromzufuhr der leistungsfähigen Atomkraftwerke abhängig.

Ich wog den letzten unserer vier Individual-Schutzschildprojektoren in der Hand. Das Gerät war kugelförmig und kinderballgroß. Hannibal saß im Hintergrund des Raumes und lauschte mit geschlossenen Augen auf bedrohlich werdende Para-Impulse.

„Framus, Sie müssen sich den Projektor zusammen mit Kenji teilen. Versuchen Sie, den Schutzschild über beide Körper zu legen. Technisch ist das möglich, aber es wird zu einer Schwächung der Abwehrleistung kommen. Wollen Sie das?“

Er nahm die Kugel an sich und schob sie in seine aus Leinen gefertigte Umhängetasche. Viele Rekruten trugen ähnliche Taschen mit ihren privaten Habseligkeiten. Sie konnte nicht auffallen.

„Da Sie ausnahmsweise nicht befehlen, will ich es“, meinte er mißgestimmt. „Warum nehmen Sie mich nicht mit? Kenonewes Stirnnarben in allen Ehren, aber er ist kein Wissenschaftler.“

„Er fällt auf der anderen Uferseite wesentlich weniger auf als Sie. Seien Sie vernünftig! Selbst im Augenblick chaotischer Zustände könnten Sie mit Ihrem Körperbau Argwohn erregen. Dr. Nishimura sollte sich drüben überhaupt nicht sehen lassen.“

Wir sprachen den vorbereiteten Einsatz nochmals in seinen wichtigsten Punkten durch. Anschließend gingen die beiden Wissenschaftler.

Als sie verschwunden waren, schaute ich erneut auf die Uhr.

„Keine verdächtigen Impulse“, sagte Hannibal.

„Gut. Wir gehen. Die Schankstube meiden. Es sind mindestens fünfzig Rekruten anwesend, und wir tragen ihre Kleidung. Wenn wir in den Gassen untergetaucht sind, wird kein Mensch auf uns achten. Wir benutzen die alte Steinbrücke. Achtet unbedingt auf den Zeitplan.“

Hannibal löste sich aus seiner Konzentrationsstarre. Ich lauschte ebenfalls nach draußen, aber außer harmlosen Gedankenfetzen war nichts zu vernehmen. Mein Vorahnungsinstinkt meldete sich auch nicht.

Wir hängten unsere Taschen um,

„Die hätten im Stützpunkt Er Rif nachbehandelt und präpariert werden müssen“, beschwerte sich Hannibal. „Seit wann laufen einsatzklare GWA-Schatten mit Beuteln herum, in denen Atomwaffen aller Art offen eingelagert sind? Bei der geringsten Kontrolle sind wir reif.“

„Bekannt“, sagte ich. „Kleiner, fange nicht wieder an zu nörgeln. Leider haben wir vorher nicht gewußt, daß solche Taschen von fast allen Angeworbenen getragen werden. Und wenn wir es gewußt hätten, wäre keine Zeit geblieben, sie in den Labors der GWA auf unverdächtig trimmen zu lassen. Fertig, Naru?“

Der Afrikaner erhob bestätigend die Hand. Seine Zähne blitzten im Licht, das von der Abendsonne und dem filternden Energieschirm seltsam verzerrt wurde.

Wir gingen so schnell und unauffällig, wie wir es uns angewöhnt hatten. Der Weg über den Hof der Herberge hatte sich bewährt. Wir kamen auch diesmal ungesehen zu dem alten Eingangstor hinüber und durchschritten es, ohne die großen Flügel öffnen zu müssen. Es besaß ein kleines Mannluk.

Die Gasse war belebt. Hier gab es zahlreiche Schenken und orientalisch anmutende Basare, in denen die Angeworbenen mit Billigung der Marsianer Gerätschaften kaufen konnten, für die man in Whurola astronomische Preise hätte bezahlen müssen.

Wir reihten uns unauffällig zwischen angetrunkene Atlanter und Phoroser ein. Niemand achtete auf uns.

Meine hellen Haare und mein Gesicht waren unter einer Folienmaske der GWA-Biologen verborgen. Es war eine Maske für zeitlich begrenzte Einsätze. Das lebende Gewebe war nicht mit meinem Blutkreislauf verbunden, wurde demzufolge auch nicht mit Sauerstoff und Stoffwechselprodukten versorgt. Die Depotwirkung der eingelagerten Substanzen betrug knapp zehn Stunden. Dann würde die Kopffolie zerfallen und unangenehm zu duften beginnen.

Hannibal hatte sein markantes Gesicht ebenfalls verändert. Sein kleiner Körperwuchs fiel keineswegs auf, denn hier gab es viele Männer whurolanischer Abstammung. Sie waren alle nicht größer als der Zwerg.

Nur Naru Kenonewe hatte sich in keiner Weise verändert. Seine schwarze Haut war echt, und die typischen Narbenwülste hatten ihm unsere Wissenschaftler schon „zu Hause“ auf die Stirn gezaubert. Wir wären in dem Stadium des Einsatzes überhaupt nur noch bei einer positronischen Kontrolle zu entdecken gewesen. Unsere Identifizierungsmarken waren zwar ebenfalls oval und rötlich leuchtend, aber sie enthielten keine Gehirnschwingungsmuster.

Wir zwängten uns möglichst rasch zwischen den Menschenmassen hindurch, überquerten einen der drei Marktplätze und schritten unangefochten durch das südliche Turmtoor hindurch.

Hier wurde es kritischer, denn an dem exponierten Durchgang zur alten Brücke standen immer mehrere Posten der Spionageabwehr.

Wir spielten die Angetrunkenen, stützten Hannibal und schwankten durch das Stadttor.

Als wir es verließen, erkannte ich Hedschenin. Er war soeben mit einem Bodengleiter angekommen und inspizierte seine Leute.

Ich wußte, weshalb er diesen Zeitpunkt gewählt hatte.

Als wir an ihm vorbeigingen, zeigte er ein unbeteiligtges Gesicht. Natürlich hatte er uns erkannt. Ob er jetzt an meine Warnung dachte? Ob er um 22 Uhr 48 dieses Tages vorsichtshalber seinen Schutzschirmprojektor einschalten würde? Ich hatte es ihm dringend geraten, denn wenn die Energieglocke über Trascathon zusammenbrach, mußte hier die Hölle ausbrechen.

Er machte keine Bemerkung und gab mir auch keinen Fingerzeig. Hedschenin war innerlich zutiefst aufgewühlt. Noch glaubte er mir nicht, aber der Stachel saß tief in seiner Seele. Was mußte ein Atlanter empfinden, dem ein Zeitreisender bedeutet hatte, zu einer gewissen Stunde äußerst vorsichtig zu sein?

Hannibal meldete sich mit einem telepathischen Impuls.

„Wenn er uns den erbetenen Polizeigleiter schickt, schlucke ich einen alten Besen. Falls die Berechnungen unserer Wissenschaftler wirklich stimmen, wird Hedschenin andere Dinge zu tun haben, als ein Fahrzeug mit automatischer Zielprogrammierung auf den Weg zu bringen. Der Angriff braucht sich nur um eine Stunde zu verzögern - und schon wird der Knabe unsicher.“

„Abwarten! Du sollst die Füße schleifenlassen, Zwerg. Warst du noch nie betrunken?“

„Ha! Ich kann mich nicht erinnern, werter Chef.“

9.

Die Entscheidung, das gegenüberliegende Flußufer vor Beginn der Ereignisse aufzusuchen, war richtig gewesen. Jetzt hätten wir die Brücke bestimmt nicht mehr passieren können. Aus den Visiphonmeldungen der Ordnungstruppen war zu entnehmen, daß man sie dichtgemacht hatte.

Die Berechnungen unserer Experten besaßen einen Plusfaktor von nur vierzehn Minuten! Es war demnach nicht 22 Uhr 48 sondern 23 Uhr 02.

Niemals zuvor hatte ich ein derart schreckliches Getöse vernommen. Die denebischen Raumschiffe mußten für die Marianer völlig überraschend durchgebrochen sein, die Mondbahn gekreuzt haben und mit annähernder Lichtgeschwindigkeit sowie dem richtigen Kreisbahn-Vorhaltewinkel über der Erde erschienen sein.

Wahrscheinlich hatten die Nichtirdischen nach einem überaus genau berechneten Manöver in letzter Sekunde mit Höchstwerten gebremst. Dazu waren die modernsten Schiffe, die schwersten Impulsstrahltriebwerke und die leistungsfähigsten Andruckabsorber notwendig. Ältere Einheiten hätten solche Gewaltmanöver niemals durchführen können.

Es waren also moderne Denebschiffe mit ebenso moderner Bewaffnung; und die bekamen wir nun zu spüren.

Der Angriff aus dem freien Raum erfolgte unvermittelt. Nur eine Sekunde zuvor hatten wir noch nichts davon bemerkt. Dann aber flammte der Himmel plötzlich in violetten Glühen auf. Weit über Trascathon schien eine neue Sonne aufzugehen.

Damit fuhr der millionenfache Atomtod auf die Erde und Atlantis nieder, denn dieses Leuchten wurde von den Abschußblitzen vieler Hochenergiekanonen erzeugt.

Die Deneber wußten, daß sie nicht viel Zeit hatten. Die Heimatflotte des Mars mußte jetzt schon im Anflug sein und wegen der verzweifelten Situation auf Maximalentfernung das Abwehrfeuer eröffnen. Eigentlich war das, was einige denebische Schiffskommandanten soeben veranstalteten, ein Unternehmen, das die Militärs unserer Realzeit als „Handstreich“ bezeichneten; also ein gezieltes, aber begrenztes Unternehmen von hoher strategischer Gesamtbedeutung. Die Deneber schienen genau zu wissen, daß unter der Energieglocke von Trascathon wichtige marsianische Befehlszentralen, Rechenstellen und Führungsstäbe zu finden waren.

Deshalb gab es für die Fremden nur ein Ziel, das zu zerstören sich lohnte: Die Energiekuppel über der Stadt Trascathon.

Ich hatte ebenso wie Hannibal und Naru eine Spezialbrille mit automatischer Lichtdurchlässigkeitsregulierung aufgesetzt. Sie gehörte zu unserer Ausrüstung.

Ohne sie wären wir schon im ersten Augenblick der gegnerischen Feuereröffnung erblindet. Niemand kann in das Lohen entfesselter Atomgewalten hineinsehen, ohne sein Augenlicht zu verlieren, oder es zumindest zu schädigen.

Ich fühlte in banger Vorahnung, daß bereits in diesen ersten Sekunden des Überfalls viele Menschen erblindet waren. Der Blick nach oben war eine Reflexhandlung. Wenn man aber den stechenden Schmerz registrierte, war es in den meisten Fällen zu spät.

Ehe unsere Sinne die Abschüsse begriffen, schlugen die scharfgebündelten, sonnenheißen und energiereichen Strahlbahnen bereits in den Schutzschild von Trascathon ein.

Auch das hatten wir kommen sehen und daher unsere Erfahrungen sprechen lassen. Wir trugen dicke Spezialpolster über den Ohren und dichtschließende Masken über Mund und Nase.

Warum - fragen Sie? Weil dichtgebündelte und lichtschnelle Gleichrichtungsschußbahnen die Aufschlagswucht eines vom Himmel fallenden, vollbeladenen Hochseefrachters unserer Zeit haben. Ungeheure Kräfte prallen auf eine nur kleine Schirmfläche auf, die dadurch trotz aller Energiedichte wie ein straffgespanntes Gummituch, in das man die Faust hineinschlägt, nach innen nachgibt.

Dadurch entstehen mehr oder weniger heftige Druckwellen, denn irgendwohin muß die hinter dem E-Schirm ruhende Luft ausweichen. Sie wird komprimiert, zusätzlich erhitzt und dann zur Druckwelle. Gleichzeitig machte sich der Faktor „Schall“ bemerkbar, denn der war von marsianischen E-Schirmen normaler Bauart nicht aufzuhalten.

Wenn heiße und mächtige Druckwellen in die Atmungsorgane fauchen, führt das in vielen Fällen zu schweren Schädigungen der Lungen. Das wollten wir vermeiden.

Es wurde schlimmer, als wir angenommen hatten. Trotz der dicken Gehörschützer vernahmen wir ein schrilles Kreischen, das sofort darauf in ein maßloses Dröhnen überging.

Wir lagen flach auf dem Boden uralter Kellerräume, die meterdicke Steinmauern besaßen. Weiter unten gurgelte das dunkle Wasser des Flusses. Über uns erhoben sich einige Ruinen, die vor Jahrtausenden einmal den südlichen Befestigungspunkt der Brücke dargestellt hatten. Dieses alte, aber stabile Gemäuer hatten wir uns ausgesucht, denn hier waren wir in erster Linie ungestört. Hier lagen auch unsere Einsatzwaffen und die Uniformen der Spionageabwehr.

Hannibal wurde von einer hereinfauchenden Druckwelle angelüftet, gegen die Mauer gedrückt und wieder zu Boden geschleudert. Naru warf sich auf ihn und versuchte, ihn festzuhalten.

Blendender Lichtschein stach durch die zerbrochene Decke des Gewölbes zu uns herein. Wenn sich jetzt jemand im Freien aufhielt, war er verloren. Diese Gewalten konnte ein ungeschützter Mensch nicht ertragen.

Das unheimliche Feuer hielt etwa eine Minute lang an. Als wir schon glaubten, es würde verstummen, kam ein Bersten hinzu. Es waren die Abschüsse der marsianischen Bodenfestungen, deren lohende Energiefinger in den Raum hinaufrasten und die Angreifer mit tödlicher Sicherheit trafen. So „nahe“ Entfernungen waren für marsianische Zielpositroniken überhaupt kein Problem.

Das berstende Krachen war noch schlimmer als die von oben kommenden Urgewalten. Außerdem pflanzten sich die Schwingungen der feuern Thermopuls-Kanonen im Erdreich fort und erzeugten Erschütterungen, die durchaus mit einem mittelschweren Erdbeben vergleichbar waren.

Ich wartete auf den Augenblick des endgültigen Zusammenbruchs. Zu dem Zeitpunkt mußten wir angreifen, oder wir hatten nie mehr eine Chance.

Drei Sekunden später war ein irrlichterndes Zucken zu bemerken. Gleichzeitig schlug ein denebischer Waffenstrahl durch den zusammenbrechenden Schirm hindurch und traf den Flughafen.

Dort stieg lohende Glut in den Himmel. Die Deneber hatten das Gelände mitsamt den umliegenden Gebäuden radikaler vernichtet, als wir es mit einer mittelschweren Atombombe unserer Realzeit hätten tun können.

Wieder heulte eine Druckwelle über uns hinweg und zerrte unsere haltsuchenden Finger von den Quadersteinen. So mußte es in der wahrhaftigen Hölle zugehen.

Als sich das Tosen etwas verließ, wußte ich auf Grund unserer Unterlagen, daß die Deneber nur einen Teilerfolg erzielt hatten. Sie hatten all ihre Macht aufbieten müssen, den starken Schutzschild zu zerschlagen. Nur ein Schiff hatte danach noch einen gezielten Wirkungstreffer anbringen können.

Weit über uns explodierten zur Zeit die Überreste des denebischen Verbandes. Die Marsianer schlugen blitzschnell und gnadenlos zu, aber Trascathon war bereits eine Trümmerwüste, in der zahlreiche Brände ausgebrochen waren.

Wir brauchten uns nicht zu verständigen. Im Gegensatz zu allen anderen Menschen in Trascathon, die nicht ahnen konnten, daß der Angriff beendet war und deshalb in Deckung blieben, sprangen wir den Schuttberg hinauf und schwangen uns ins Freie.

Die Altstadt existierte nicht mehr. Die so massiv wirkenden, aber längst brüchig gewordenen Gebäude hatten weder den Druckwellen noch den nachfolgenden Beben standhalten können.

Jenseits des Flusses gewährten wir einen lichterloh brennenden Trümmerhaufen riesigen Ausmaßes. Zahlreiche marsianische Bauwerke waren ebenfalls zusammengestürzt. Weit im Norden, über dem Flughafen, hing eine gelbrote Atomsäule in der Luft. Trümmermassen regneten kaskadenartig über die gesamte Stadt ab.

Ich gab mit meinem GWA-Sender das vereinbarte Kurzsignal. Wahrscheinlich war hier niemand mehr, der jetzt noch auf irgendwelche Ortungsergebnisse achtete. Außerdem war es fraglich, ob man die Sup-Ultrawelle der GWA überhaupt abhören und einpeilen konnte.

Ein Sturm kam auf. Der ausgedehnte Flächenbrand saugte frischen Sauerstoff an, und so kam es, daß wir uns bald an die Mauerreste anklammern mußten.

Meine Aufmerksamkeit galt lediglich dem Forschungszentrum mit dem halbrunden Kuppelbau, in dem der Deformator stand.

Es geschah genau das, was ich erwartet hatte:

Die Marsianer hatten sich beim Bau dieser Festung nicht allein auf den allesumspannenden Energieschirm verlassen! Der konnte ausfallen! Also hatte man die wichtigsten Anlagen und Kommandostellen nochmals separat abgesichert.

Ich sah, daß in allen Teilen der neuen Stadt plötzlich kleine Energieglocken entstanden. Sie leuchteten immer intensiver und wölbten sich über Bauwerken verschiedener Art.

Auch südlich von uns entstand ein solches Flimmern. Wenn wir jetzt schon dort gewesen wären, hätte es wahrscheinlich unser Ende bedeutet. Wenn es sich aber voll entfaltete, war uns der Weg zum Deformator wieder versperrt.

„Wenn Nishimura und Allison umgekommen sind, dann ...“

Naru unterbrach sich mitten im Wort und ging instinktiv in Deckung. Weit östlich, etwa vier Kilometer entfernt, gluteten plötzlich Atomsäulen auf. Sie entstanden genau in der rasenden Folge, in der Kenji und Allison mit ihren vollautomatischen Raketenwerfern schossen.

Sie hatten die Aufgabe erhalten, das kleine Atomkraftwerk, zuständig für den Sektor Süd und Südwest, zusätzlich unschädlich zu machen.

„Gut!“ schrie Hannibal. „Na, wer hat recht behalten? Selbst die Deneber haben die Nebenstationen nicht ausschalten können.“

Das Grollen der ankommenden Schallwellen riß ihm die Worte von den Lippen. Die relativ kleine Hochenergiestation flog mit einer Gewalt in die Luft, die wir nicht erwartet hatten. Über Trascathon heulte die nächste Druckwelle hinweg.

Wieder mußte jedermann in Deckung gehen, aber gleichzeitig bemerkte ich das heranrasende Gefährt. Hedschenin hatte Wort gehalten, aber er hatte offensichtlich das Ende des denebischen Angriffes abgewartet, ehe er den Bodengleiter auf den Weg schickte.

Der flache, schüsselförmige Wagen hielt vor uns an. Mehrere Kontrolllampen wiesen aus, daß er von einem vorprogrammierten Auto-Piloten hierher gelenkt worden war. Hedschenin mochte der Verzweiflung nahe sein, aber er hatte uns nicht vergessen.

Wir schwangen uns schnellstens in den Gleiter hinein. Mit ihm mußte es eine Kleinigkeit sein, sogar höhere Schuttberge zu überwinden, denn er lief ohne jede Bodenberührung auf einem Energiekissen. Wir streiften uns die Funkhelme der Spionageabwehr über die Köpfe - und sogleich vernahmen wir das Stimmengewirr auf allen gebräuchlichen Frequenzen.

Niemand kam mehr mit seinen Anweisungen durch. In Trascathon herrschte das absolute Chaos.

Naru fuhr den Wagen in Manuellsteuerung.

Wir rasten die Uferstraße entlang und bogen nach links in die fast heiligen Bezirke der Marsianer ab. Als weiter vorn ein umgestürzter Polizeigleiter erkennbar wurde, wichen Kenonewe einfach aus. Wir hatten die Männer mit einer Sonderaufgabe zu spielen und uns um sonst nichts zu kümmern.

Wir fuhren zwischen teilzertrümmerten Gebäuden hindurch, jagten über ehemalige, nun brachliegende Energiesperren hinweg und schalteten sogar die Lärmpfeifen ein, als marschierende Roboter marsianischer Bauart sichtbar wurden.

Ich aktivierte meinen Schirmprojektor, stand auf und hielt mich an der flachen Windschutzscheibe fest.

Offiziere, die einen Projektor trugen, wurden von jedem der hiesigen Roboter als befehlsberechtigte Persönlichkeiten anerkannt. Das wußten wir von Hedschenin.

Die Kampfmaschinen ließen uns durch. Weiter vorn brannte ein Gebäude. Irgendwelche chemischen Stoffe explodierten.

Wir bemerkten viele Tote und Verletzte, aber auch um sie durften wir uns nicht kümmern.

Nishimura und Allison erfüllten den zweiten Teil ihrer Aufgabe. Wieder schlugen drei kleine Atomraketen am Ostrand der Stadt in marsianische Anlagen ein und explodierten.

Nur so konnte es uns gelingen, tatsächlich unangefochten bis zu der Kuppelhalle vorzudringen, in der das Zeitgerät stand.

Naru stoppte. Hannibal und ich schossen unsere kleinen, dreißig Millimeter durchmessenden Kampfraketen ab. Sie zerplatzten beim Aufschlag und gaben Wolken eines blitzschnell wirkenden Betäubungsgases frei.

Das war unsere letzte Absicherung. Wenn noch jemand unverletzt und daher kampfbereit in der Nähe war, trug er sicherlich keine Gasmaske.

Wir warteten nur eine halbe Minute. Das mußte genügen, oder der Wirkstoff würde niemals den erhofften Zweck erfüllen.

Anschließend besaß Naru die Unverfrorenheit, durch ein nur meterweit geöffnetes Ladetor direkt in die Halle hineinzufahren. Vor uns brachen zwei marsianische Wissenschaftler zusammen. Es hatte lange gedauert, bis sie von unserem Betäubungsgas angegriffen worden waren.

Naru hielt an. Es war soweit!

Hannibal sondierte die Umgebung und gab einen weiteren Telepathiebericht an Kiny durch. Nach dem Erlöschen des großen Schutzschirms war das wieder möglich.

Ich hatte meinen Raketenwerfer längst zusammengesetzt, das Leichtstahlrohr gesteckt, die Zieloptik angeklemmt und das Magazin eingehängt.

Der Deformator, eine würfelförmige Stahlkonstruktion mit einer Kantenlänge von etwa fünfunddreißig Meter, stand Schätzungsweise fünfzig Meter entfernt inmitten der Werkhalle. Das große Ladeluk war geöffnet, gleichender Lichtschein fiel aus dem Innenraum.

Das war Tafkars Gerät, dem ich auf dem Mond in der Realzeit schon einmal begegnet war. Diesmal wollte ich es hundertprozentig zerstören.

Die erste 30-Millimeter-Rakete heulte aus dem Führungsrohr und verschwand in dem Ladeschott. Drei Geschosse fauchten hinterher. Mehr hatten wir nicht zu tun.

Naru hatte bereits gedreht und lenkte den Wagen durch das Tor, als es hinter uns zu fauchen begann. Die programmgesteuerten Thermo-Fusionsladungen der neuen GWA-Munition erzeugten lediglich Hitze. Der Kernverschmelzungsprozeß fand so langsam statt, daß es niemals zu einer vernichtenden Explosion kam, sondern immer nur zum Abbrand. Dadurch wurden Sonnentemperaturen erzeugt, in denen selbst MA-Metall wie Butter unter einem Schneidbrenner zerlief.

Wir rasten durch die Nacht davon. Unser Ziel war der Sektor nahe des Flusses. Dort sollten sich auch Nishimura und Allison einfinden.

Ich stand wieder hochaufgerichtet und mit leuchtendem Individual-Schutzschirm in dem Polizeigleiter, oder wir wären doch noch angegriffen worden.

Wissen Sie - Roboter marsianischer Bauart sind Maschinen von grauenhafter Vernichtungswirkung, aber wenn sie einmal einen Programmbefehl erhalten haben, dann befolgen sie ihn auch!

Ich war ein Schirmträger und daher unantastbar, obwohl nur einen Kilometer hinter uns lohende Atomgluten in den Himmel stiegen. So weit konnten Kampfroboter nicht „denken“; vorausgesetzt, man hatte sie nicht für solche Fälle programmiert. Dann konnten sie es nämlich durchaus. Unsere waren aber nicht darauf eingerichtet, und so erreichten wir wohlbehalten den Fluß und unser Einsatzquartier.

Hier vernichteten wir unsere Ausrüstung. Größere Teile versenkten wir in den schäumenden Fluten. Zwei Stunden später kamen Allison und Nishimura an. Ihre Tarnkombinationen hatten sie ebenso wie ihre Waffen weggeworfen, beziehungsweise vernichtet.

„Der Sicherheitsdienst hat uns arme, verwirrte Barbaren sogar noch ein Stück mitgenommen“, erklärte Framus mit rauer Stimme. „Mein Herr, wissen Sie, wie es in der Stadt aussieht? Von den Atlantern und angemusterten Fremden hat nur der überlebt, der sich zufällig in einem tiefen und stabil gebauten Keller oder Bunker befand. Auch die Marsianer müssen große Verluste hinnehmen. Trascathon soll aufgegeben werden. Das sagte mir ein Abwehroffizier.“

Hedschenin hatte uns persönlich aufgesucht und auch persönlich dafür gesorgt, daß die zum „Anschauungsbesuch“ anwesenden Nordländer nach Bayronur zurückgebracht wurden.

Das hatten die aus allen Teilen des Erdteils herbeigeeilten Hilfsmannschaften auch anstandslos getan. Welchen Grund hätten sie haben sollen, den Anweisungen des Abwehrchefs zu widersprechen, zumal die fünf Primitiven einwandfreie Legitimationsmarken besaßen.

„Wir sehen uns noch, General!“ hatte mir Hedschenin versprochen, ehe wir mit einem großen Luftgleiter abgeflogen waren.

Und nun marschierten wir die letzten Kilometer auf den Lageort der RODKON-WHU zu. Die dort wartenden Männer des „Zeitballetts“ waren längst von der HURON-Besatzung informiert worden. Sie hatten die Nachrichten per Unterwasserfunk aus dem Hauptquartier in Er Rif erhalten.

Als wir um den Hügel herumgingen, grüßten die Dorfbewohner ehrfürchtig. Es hatte sich herumgesprochen, daß wir in der Stadt der Götter gewesen waren und dort Fürchterliches erlebt hatten.

An Bord des Schiffes angekommen, hatten wir nur noch einen Wunsch: Schlafen.

Ambro Tanahoyl breitete eine leichte Decke über mich. Sein Lächeln gefiel mir. Er hatte große, gute Augen.

„Schlafen Sie, Junge. Wenn Sie wieder aufwachen, haben Sie noch immer Zeit, über das Kommende nachzudenken. Schlafen Sie.“

„Sie sind ein großartiger Beruhigungskünstler, Professor“, murkte ich. „Dinge dieser Art sagt man nicht zu einem Erschöpften. Man lenkt ihn ab.“

Er lachte und ging.

Ambrosius Tanahoyl wußte wohl, was er sagte. Er wußte auch, daß ich an nichts anderes mehr denken konnte, als an die Saghonsche Langzeitwaffe. Sie hatten wir noch lange nicht gefunden.

ENDE